

Johannes Rövenstrunck

Kaleidoskop des Grauens

Band 2 der „Ausgewählten Schriften“

www.der-rote-punkt.jorov.org

Inhalt

Aus der Literaturküche	4
Der Wert des Abschreibens	4
Umstrittenes	5
Satire	8
Requiescat in pace	12
Razzia auf Internetdichter	15
Der Shakesbiermann <i>(Eine Posse der besonderen Art)</i>	21
Glossen	25
Besser spät als nie	25
Im Wolfgang	26
Das Randgeschehen	27
Aus der Literaturküche	27
Es gibt nichts Neues	28
Scheinheiliger Heiligenschein	29
Elitenzauber	30
Vatikanisches Zweierlei	32
Der Schein heiligt die Mittel	34
Heuchelei um Drogen	41
Ich bin für Deutsch!	43
Worin Deutschland einmalig ist	48
Ein Verein	51
Glossen	54
Eine Münchner Posse	54
Sprachlos	55
So ein Glück aber auch!	56
Das ist doch kein Skandal!	58
Nur eine Verfehlung	59
So ein Pech aber auch!	59
Ein kleines Missverständnis	61
Ein wildes Aufwachsen	61
Toleranz	62
Das Licht am Anfang des Tunnels	63
Ein Scheingefecht	64
Sprachliches	65

Der Zustand der zeitgenössischen Künste	66
Das Phänomen Chat	68
Razzia auf Chatnomaden und Idierotiker	69
Alte und Neue Musik	73
Grundsätzliches über Grundgesetzliches	76
Eine Wunderreise	81
Eine Onlineposse	85
Glossen	89
Der Chefkoch wird 50	89
Eine besondere Art des Glückwunsches	90
Ein Zankapfel	91
Brandenburger Posse	92
Na so was!	94
Nachteiliges	94
Was in Deutschland politisch brisant ist	95
Das kulturelle Leben	95
Der Vatikan lüftet den Zipfel eines Schleiers	96
Bohlismus	96
Kunstschöpfer	97
In vino veritas	98
Der Wert des Lebens	98
Nachrufhysterie	99
Die Freiheit der Kunst	100
Vorteilhaftes	101
Öffentlichkeit	102
Gästebuch	102
Musik	104
Nachwort	110



Aus der Literaturküche

Der Wert des Abschreibens

Wenn ein Journalist sich in die Literatur verirrt, und sei es nur als Trittbrettfahrer auf dem Erfolg einer Bestsellerautorin, dann wird ein Gericht bemüht:

München (ddp-bay). Das Münchner Landgericht hat die Plagiatsvorwürfe des Journalisten Peter Leuschner gegen die Autorin des Krimibestsellers "Tannöd", Andrea Maria Schenkel, zurückgewiesen. Nach Einschätzung des Gerichts liege "keine Urheberrechtsverletzung vor", sagte der Vorsitzende Richter Thomas Kaess am Mittwoch. Ein Urteil will die Kammer Ende Mai verkünden. Kaess rief die Parteien auf, sich gütlich zu einigen.

Gütlich einigt man sich in einem Rechtsstreit, wenn etwas vorgefallen ist und beide Parteien einen Kompromiss finden. Da jedoch keine Urheberrechtsverletzung vorliegt, ist es etwas eigenartig, dass der Richter die beiden Parteien aufruft, sich gütlich zu einigen.

Die 45-jährige Autorin gab sich nach der Verhandlung erleichtert. Sie fühle sich durch die Einschätzung der Richter bestätigt. Leuschner wirft der Autorin aus Nittendorf bei Regensburg vor, für "Tannöd" aus seinen Sachbüchern zum Mordfall auf einem Bauernhof im oberbayerischen Hinterkaifeck in den 20er Jahren abgeschrieben zu haben. Dafür fordert der Journalist Schadenersatz. Der geschätzte Streitwert beträgt Presseberichten zufolge rund 500 000 Euro.

Herr Leuschner will also das Abmahnungsunwesen jetzt auch in die Literatur einführen und sich so seinen Lebensabend verschönern. Eine halbe Million, das lohnt sich immer.

Schlenkers Verlag Edition Nautilus bezeichnete es als "unverfroren, die beiden Werke miteinander zu vergleichen". Schlenkers Stil mache "Tannöd" zu einem "außergewöhnlichen Buch", sagte Verlagsleiter Lutz Schulenburg. Leuschners Sachbücher wären "nicht bei uns erschienen".

So sehr ich mir das Letztere vorstellen kann, uns so sehr ich es betrauere, "Tannöd" nicht gelesen zu haben, da ich nie Belletristik lese, dass der Verlag sich für seine Starautorin und damit seine Bilanz stark macht, kann ich nachvollziehen. Ich bin jedoch so unverfroren, zu bezweifeln, ob es sich bei "Tannöd" um ein außergewöhnliches Buch handelt. Denn schon der Verdacht, es sei bei einem Journalisten abgeschrieben worden, macht die ganze Sache fragwürdig.

Die Anwälte Leuschners hatten das Gericht auf 18 Details verwiesen, die sich sowohl in den Sachbüchern des Journalisten als auch in "Tannöd" wiederfänden. Nach Auffassung des Gerichts sind diese Details aber nicht "prägend genug" und bestimmten nicht den Gesamteindruck des Buches. Die Übereinstimmungen im atmosphärischen Bereich ergäben sich aus der Situation auf dem Bauernhof, argumentierten die Richter. Als Vergleich schlugen sie vor, Schenkel könne Leuschners Bücher in ihrem Werk würdigen.

Warum Frau Schenkel das tun sollte, bleibt unerfindlich. Warum sollte sie in "einem außergewöhnlichen" Buch denn ausgerechnet für die Sachbücher eines Journalisten, des Herrn Leuschners, Reklame machen, wenn ihr Verlag sowieso nicht vorhat, Herrn Leuschners Bücher zu publizieren? Das sehe ich nicht ein, zumal das Gericht festgestellt hat, dass keine Verletzung des Urheberrechts vorliegt. Wenn Frau Schenkel dem Vorschlag des Richters Gehör geben sollte, ist sie sehr sicher kein Kerl!

Der 60-jährige Kläger sagte nach der Verhandlung, er sei "ein bisschen enttäuscht". Er habe gedacht, "dass Abschreiben bestraft wird", genauso "wie in der Schule". Ob es jetzt juristisch noch weitergehe, wisse er noch nicht. Schenkel wolle "den Eindruck erwecken, alles wäre in ihrem Kopf entstanden". Aber trotz der Streitigkeiten gönne er ihr den Erfolg des Buches.

Sehr nobel, diese Einstellung, hält diese doch den Weg zu einem Kompromiss noch offen.

Ich weiß nicht, welche Schule Herr Leuschner besucht hat, auf meiner Schule war es so, dass Abschreiben nur dann bestraft wurde, wenn man sich erwischen ließ!

Umstrittenes

Dass ein Roman, der einen homosexuellen SS-Offizier porträtiert, der einerseits zum persönlichen Stab des Herrn Himmler gehörte und gleichzeitig andererseits eine inzestuöse Beziehung zu seiner Zwillingschwester unterhielt, obwohl er homosexuell war und sich eben deshalb mit dem persönlichen Stab des Herrn Himmler hätte begnügen müssen, in Frankreich den höchsten Literaturpreis erhält, aber in Deutschland für Aufregung sorgt, ist klar und beleuchtet so ganz nebenbei auch die Bedeutung sowie den Inhalt der deutsch-französischen Freundschaft.

Frankfurt/Berlin (dpa) - In einer Startauflage von 120 000 Exemplaren kommt an diesem Samstag (23. Februar) Jonathan Littells umstrittener NS-Roman "Die Wohlgesinnten" auf den deutschen Buchmarkt. "Knapp 90 Prozent sind bereits vorbestellt", sagte Carsten Sommerfeldt, Sprecher des Berlin Verlags.

Dann hat es sich für den Verlag schon dick gelohnt.

Das Berliner Verlagshaus hatte Ende 2006 die deutschen Rechte für den Roman erworben, der erstmals in französischer Sprache herausgekommen ist und in Frankreich inzwischen rund 800 000 Mal verkauft wurde. In dem fast 1400 Seiten langen Roman schildert der 40-jährige Littell die Lebensgeschichte des homosexuellen SS-Offiziers Max Aue, der seit 1943 dem persönlichen Stab von SS-Führer Heinrich Himmler angehört. Bereits vor Auslieferung hat der Roman für heftige Diskussionen in den deutschen Feuilletons gesorgt.

Das glaube ich unbesehen, denn hier können die Feuilleton-schreiberlinge mal richtig vom Leder ziehen. Reizthemen beinhaltet das Thema genug und ich kann mir lebhaft vorstellen, was da alles geschrieben wurde, obwohl keiner sich an das größte

Reizthema gewagt hat, nämlich daran, was man sich denn unter dem persönlichen Stab von SS-Führer Heinrich Himmler vorzustellen habe.

Der aus einer jüdischen Familie stammende Littell - sein Vater Robert ist Bestseller-Autor von Spionageromanen - wurde in New York geboren und wuchs in Frankreich auf. Vor dem Erscheinen von "Les Bienveillantes", so der Originaltitel, war Littell selbst in Literaturkreisen unbekannt.

Herr Littell war also so ganz und gar unbekannt, dass er selbst in Literaturkreisen unbekannt war! Die deutsche Sprache steckt voller Tücken, denn der Berichterstatter wollte sagen, dass Littell selbst, im Gegensatz zu seinem Vater, in Literaturkreisen unbekannt war.

In dem mit dem bedeutendsten französischen Literaturpreis, dem Prix Goncourt, ausgezeichneten Roman schildert Aue als Ich-Erzähler die Verfolgung der Juden an den Schauplätzen des Zweiten Weltkriegs mit all den Grausamkeiten von den Massenhinrichtungen in der Ukraine bis zu den Vernichtungslagern. Der SS-Offizier wird von Littell als Sohn eines deutschen Vaters und einer französischen Mutter beschrieben. Aue ist homosexuell, hat aber eine inzestuöse Beziehung zu seiner Zwillingschwester.

Ein ziemlich perverser Bursche also, dieser Aue. Keiner kam auch auf die Idee, dass ihm gar nichts anderes übrig blieb, als die Schande in der Familie zu halten, denn die hier geschilderten Greuelarten des Naziregimes betrafen bekanntlich auch Homosexuelle.

Das Buch provoziere, sagte Verlagssprecher Sommerfeldt. "Wir werden abwarten müssen, wie die Öffentlichkeit reagiert." Mit dem Vorabdruck von 120 Seiten der "Wohlgesinnten" in den vergangenen Tagen hat die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" erstmals auch einen "Reading Room" im Internet eingerichtet, in dem Experten täglich mit Lesern diskutieren. "FAZ"-Herausgeber Frank Schirrmacher hob die "unerhörte Präzision" von Littells Roman hervor. Es sei ein "großes" Buch, aber kein Jahrhundertroman. Kein Gefallen fand dagegen "Die Zeit" an dem Roman. Kritikerin Iris Radisch sprach von "widerwärtigem Kitsch".

"Die Zeit" ist eben konservativer als die "FAZ", die ihrerseits mit dem Berlin Verlag gemeinsame Sache macht und zu Werbezwecken einen "Reading Room", also einen lesenden Raum, eingerichtet hat. Dass dabei der reinste Schmarren herauskommen muss, wusste ich schon, bevor ich diesen lesenden Raum betrat, um mich einmal umzusehen. Denn wenn Experten mit Lesern diskutieren, kann nur dabei herauskommen, dass bestenfalls das Selbstbewusstsein aller Beteiligten gestärkt wird. Bis jetzt gibt es nur Lesermeinungen, den Experten werde ich aber genau auf die Finger sehen. Frau Radisch andererseits hat instinktiv erkannt, dass das Thema des Buches widerwärtig ist, verwechselt aber offenbar Homosexualität und Inzest mit Kitsch. Aus der Einführung des FAZ-Herausgebers im "Lesenden Raum":

"Gegen deinen Willen bist du im Leib deiner Mutter gebildet worden", heißt es einmal mit einem Zitat aus dem Kleinen Midraschim, "und gegen deinen Willen wirst du geboren". In diesem Gedanken verbirgt sich der Schlüssel zum Verständnis dieses Buches. Wiederkehrend, in allen Variationen berührt und wieder freigegeben, taucht der antike Gedanke in den "Wohlgesinnten" auf, dass es besser sei, überhaupt nie

geboren worden zu sein. Für Littell klingt das nicht humanistisch und nach der Sammlung Heimeran, sondern realistisch. Gegen den Willen der deutschen Regierung und ihrer Bürokratie ist er geboren und am Leben. Es hätte dann aber, auf paradoxe Weise, der fiktive Autor, Max Aue, als Sieger der Geschichte überlebt - und zwar in Gestalt all der anderen Max Aues mit Namen Eichmann und Höß, deren Programm die Ausrottung der Juden war. Dieser Twist einer finsternen Dialektik erklärt, warum dieses Buch allein dadurch ein Skandal und eine Radikalität ist, weil es geschrieben worden ist.

Herr Littell ist also jetzt selbst in Literaturkreisen bekannt. Es ist mir aber immer noch ein Rätsel, was an einer konsequenten Betrachtung und Aufarbeitung der Geschichte eine Radikalität oder gar ein Skandal sein soll. Dass dieses Buch schon allein darum ein Skandal und eine Radikalität ist, weil es geschrieben wurde, das hat es mit dem "Roten Punkt" gemeinsam. Alle Beteiligten können froh sein, dass ich die absolute Freiheit des Denkens, die mir eigen ist, auch jedem anderen zugestehe und deshalb nur mitteile und nicht diskutiere. Sonst würde ich mich glatt verleiten lassen, den "Lesenden Raum" unsicher zu machen!

Wie man weiß, vertrete ich keine Meinung, sondern ganz im Gegenteil meine Anschauung. Eine Meinung dreht sich je nach Windrichtung, eine Anschauung steht fest verankert in einer eigenen inneren Welt. Dass mir diese Haltung Gegner einträgt, ist mir nur recht, obwohl ich die Bestätigung, die darin beschlossen liegt, nicht brauche. Man sieht, mit mir ist nicht zu diskutieren.

Auch und gerade deshalb überlasse ich Herrn Littell gerne das letzte Wort:

"Seid ihr überhaupt sicher, dass der Krieg vorbei ist? In gewisser Weise ist der Krieg nie vorbei, oder er ist erst vorbei, wenn das letzte Kind, das am letzten Tag des Krieges geboren wurde, wohlbehalten begraben ist, und auch danach lebt er in dessen Kindern und in deren Kindern fort, bis sich das Erbe allmählich verflüchtigt".



Satire

In meinem Leben gibt es nur wenige Momente der Langeweile. Das sind die Momente, in denen ich zur Abwechslung das Internet unsicher mache und nicht die Objekte meiner Satire. Da es mich interessiert, was ich denn nun eigentlich im "Roten Punkt" so treibe, habe ich die Wikipedia zum Begriff Satire befragt. Es war sehr lehrreich und ich weiß jetzt ganz genau, was ich im "Roten Punkt" nicht treibe. Mir war schon klar, dass ich dort etwas treibe, aber das würde mir erst deutlich werden, wenn ich weiß, was ich nicht treibe, auch das war mir klar.

Besonders interessant ist die rechtliche Situation im heutigen Deutschland, die jedoch auch weitgehend fiktiv sich darstellt, da hier regelmäßig Grundrechte kollidieren und es der Sympathie und dem Ermessen eines Richters überlassen ist, welcher Partei er in einem Streit den Rücken stärkt.

Satire wird in der Bundesrepublik Deutschland durch die Meinungsfreiheit (Art. 5 Abs. 1 GG) und die Kunstfreiheit (Art. 5 Abs. 3 GG) geschützt. Diese konkurrieren allerdings mit dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht (Art 2, Abs. 1 GG), welches sichert, dass der Einzelne selbst darüber bestimmen darf, wie er sich in der Öffentlichkeit darstellt.

Hier liegt also ein Ermessensspielraum offen, der größer gar nicht sein könnte. Dass jemand sich in der Öffentlichkeit vor allem durch seine Taten darstellt, die wiederum Anleitung sind, als Beispiel zu funktionieren, anhand dessen gesellschaftliche Strukturen offen gelegt werden, um die es arg bestellt ist, das ist kurz gesagt der kritische Aspekt des "Roten Punktes". Dass ich also nicht bestimmen darf, wie ein Einzelner in meiner Öffentlichkeit dargestellt wird, das bereitet mir schon Kopfzerbrechen. Denn ein Einzelner bestimmt, wie er sich darstellt. Und wie weit mein Persönlichkeitsrecht reicht, ist mir ebenso undeutlich. Ich gestalte nicht einen Einzelnen, sondern ich gestalte die Zeit am Beispiel eines Einzelnen. In meiner Kunst geht alles folgenden Weg: Ich sammle Material, mache es mir zueigen und lasse daraus Kunst entstehen. Dass dem "Roten Punkt" künstlerische Gestaltung schwerlich abzusprechen ist, ist schon daraus ersichtlich, dass ich ihn gestalte. Denn alles, was ich gestalte, wird automatisch Kunst, weil ich ein Künstler bin. Und dennoch habe ich schlechte Karten:

Satire kann Kunst sein, ist aber nicht notwendigerweise Kunst. Um als Kunst geschützt zu sein, muss sie – rein rechtlich gesehen – eine schöpferische Gestaltung aufweisen, das heißt, als fiktive oder karikaturhafte Darstellung erkennbar sein. Ist diese nicht gegeben – oder wird sie vom Gericht nicht anerkannt – greift das Persönlichkeitsrecht.

An meiner Kunst ist nichts fiktiv oder karikaturistisch, denn dafür sorge nicht ich, das besorgen meine Objekte selbst und das ganz freiwillig. Ich brauche nur zu zitieren und schon ist das Zitat ohne jeden Kommentar Satire, wie ernst es auch gemeint gewesen sein mag, eben weil es im "Roten Punkt" erscheint. Eine künstlerische Gestaltung ist jedoch insoweit gegeben, dass ich den ganzen Schmutz dieser Zeit in eine Form gieße. Meine Objekte sind mir keine Subjekte. An ihrem Beispiel wird lediglich offen gelegt, wie die Welt ihrer Meinung nach zu funktionieren hat.

Vor Gericht müssen der Aussagekern einer Satire und seine künstlerische Einkleidung getrennt behandelt werden. Beide müssen daraufhin überprüft werden, ob sie das Persönlichkeitsrecht verletzen. Werden unwahre Aussagen nicht als fiktive oder karikaturhafte Darstellung erkennbar, ist die Meinungsfreiheit nicht geschützt; die Satire kann dann als „Schmähkritik“ und damit als üble Nachrede verstanden werden, bei der das Persönlichkeitsrecht greift. „Von einer Schmähkritik könne nur die Rede sein, wenn bei der Äußerung nicht mehr die Auseinandersetzung in der Sache, sondern die Diffamierung der Person im Vordergrund stehe, die jenseits polemischer und überspitzter Kritik persönlich herabgesetzt und gleichsam an den Pranger gestellt werden soll“, so ein Urteil des Bundesgerichtshofs (VI ZR 51/99 vom 7. Dezember 1999).

Ich habe schon darum schlechte Karten, weil sich in meiner Kunst der Inhalt gar nicht von der Form trennen lässt. Allerdings beruhigt es mich ungemein, dass nur unwahre Aussagen auf ihren fiktiven oder karikaturhaften Charakter überprüft werden, denn eine unwahre Aussage wird man mir im "Roten Punkt" nicht nachweisen können. Für die Wahrhaftigkeit der Aussagen meiner Objekte kann ich jedoch nicht einstehen. Meine künstlerische Leistung besteht darin, dass ich solche Aussagen in genau den Kontext setze, den meine Objekte verschleiern wollen. Der blanke Hohn entsteht dort, wo eines meiner Objekte sich als Subjekt versteht und sich durch seine eigenen Taten und Aussagen beleidigt fühlt. Ich gebe gerne zu, dass die Umgebung des "Roten Punktes" bestens geeignet ist, meinen Objekten deutlich zu machen, wie lächerlich und teilweise schmutzig sie sich verhalten. Dass meine Objekte sich selbst an den Pranger stellen, nämlich an den meinen, ist nur ihnen zuzuschreiben. Ich bin gespannt, wann mir die erste Klage ins Haus flattert. Selbstlos, wie ich bin, habe ich von Anfang an meinen Gegnern die Argumente und die Munition gegen mich gleich mitgeliefert, ich fürchte aber, sie ahnen schon, dass sie damit nicht weit kommen werden. Deshalb erkläre ich zu allem Überfluss, dass ich darauf bestehe, dass der Gerichtsstand Karlsruhe sein wird, meine baldige neue Heimat. Wir können uns den Weg durch die unteren Instanzen sparen und gleich vors Bundesverfassungsgericht ziehen. Ich erkläre ausdrücklich, dass ich die Verfassung meiner Objekte selbstlos schütze, indem ich ihrem Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit keinen Stein in den Weg lege, sondern ihnen diesen Weg ebne, damit sie ihn in aller Gemütlichkeit weiter bewandeln können. Wer mich mundtot machen will, kommt nicht darum herum, sich erst selbst mundtot zu machen, dort liegt die Kraft meiner Satire.

Die Frage stellt sich aber unvermindert: Schreibe ich überhaupt Satire? Den Definitionen der Wikipedia nach eher nicht:

*Satire (lat. *satira*; von *satura lanx*: „mit Früchten gefüllte Schale“, im übertragenen Sinne: „bunt gemischtes Allerlei“; früher fälschlich auf Satyr zurückgeführt, daher die ältere Schreibweise *Satyra*) ist eine Spottdichtung, die mangelhafte Tugend oder gesellschaftliche Missstände anklagt. Historische Bezeichnungen sind im Deutschen auch *Spottschrift*, *Stachelschrift* und *Pasquill* (gegen Personen gerichtete satirische Schmähschrift).*

Denn meine Schale ist nicht mit Früchten, sondern mit Früchtchen gefüllt. Die Funktion einer Dichtung erfüllt der "Rote Punkt" insoweit, dass er kein Leck zulässt. Von Spott allerdings kann keine Rede sein, denn alles, was im "Roten Punkt" erscheint, ist bitterer Ernst, und zwar um so bitterer, je ernster das Thema ist. Dem Anlass, meinen Objekten also, wird gebührend Rechnung getragen. Allerdings

erleichtert mich ungemein, dass der "Rote Punkt" letztendlich doch einer satirischen Gattung zugeordnet werden kann:

Unter Satire kann man folgendes verstehen:

die satirische Darstellungsweise, die in verschiedensten medialen Formen (literarischer oder journalistischer Text - wie Gedicht, Essay oder Roman -, Drama, Zeichnung, Kabarettprogramm, Film, Sendung im Fernsehen oder Hörfunk, Website usw.) und in verschiedensten Darstellungsformen (gefälschte Nachricht, fiktives Interview, fiktive Reportage, Glosse, etc.) auftritt;

eine literarische Gattung römischen Ursprungs; als solche sind ihre wichtigsten Untergattungen:

Menippeische Satire

Ständesaatire (Mittelalter)

Narrenliteratur (Renaissance)

Pikaresker Roman (Barock)

Literatursatire (Romantik)

Philistersatire oder Spießbürgersatire (Romantik)

Gelehrtensatire

gesellschaftskritische und politische Satire (19. und 20. Jahrhundert)

ein einzelnes künstlerisches Werk, das von der satirischen Schreibweise Gebrauch macht oder der Gattung angehört.

Als Realsatire bezeichnet man umgangssprachlich Ereignisse und Vorgänge, die so absurd erscheinen, dass selbst ihre nüchterne Beschreibung bereits Züge einer Satire trägt.

Dass selbst ihre nüchterne Beschreibung bereits Züge einer Satire trägt, das ist schamlos untertrieben. Diese nüchterne Beschreibung trägt nicht nur Züge einer Satire, sie ist Satire in optima forma. Sie besitzt eine Nüchternheit, die stanta pede trunken macht. Meine Satire ist nicht die Satire des 21. Jahrhunderts, auch nicht eine des 20. oder des 19. oder wann auch immer anzusiedeln, denn meine Satire weist die Eigenart auf, dass sie, durch den Schmutz der Zeit abgeklärt, zeitlos wird in dem Moment, in dem der Anlass vergessen ist. Dass ich fortlebe, verdanke ich einzig und alleine mir selbst, dass meine Objekte fortleben, verdanken sie meiner Betrachtung. Sie sollten mir dankbar sein, obwohl sie mich auf den Mars wünschen. Ich bin ihnen nicht dankbar für ihre Existenz, sie drängen sich mir auf und lassen mir keine andere Wahl, als sie zu betrachten. Sie haben das verdammte Pech, dass es mich gibt. Denn meine Betrachtung weist die Eigenart auf, die Dinge in die einzig richtige Dimension zu rücken: In die meine. Ich kann mir erlauben, meine Objekte objektiv zu betrachten, da ich als Subjekt subjektiv bin. Ich betrachte die Welt durch mein Subjektiv. Das liefert mir die ungeschminkten Bilder der Wirklichkeit.

Ansonsten passt der "Rote Punkt" in alle hier beschriebenen Gattungen der Satire, die Narrenliteratur hat es mir dabei natürlich besonders angetan, außer natürlich dem Pikaresken Roman, der sich zu einem pittoresken Roman gewandelt hat. In der Terminologie des "Roten Punktes" kommt Roman von Romantik, das trifft sich insoweit gut, dass ich ein hoffnungsloser Romantiker bin. Denn mein Roman tickt wie eine Zeitbombe, mein Roman ist meine Satire, weil meine Romantik tickt und nur des Zündstoffes bedarf, der ihr im Überfluss und ganz freiwillig tagtäglich geliefert wird. Dafür danke ich meinen Objekten, die ich für einen ganz kurzen Moment zu

Subjekten mache, sodass sie meinen Dank entgegennehmen können. Und schon, wie von Zauberhand, sind sie wieder in Objekte zurückverwandelt!



Requiescat in pace

Justizministerin Brigitte Zypries (SPD): "Der Staat kann auf verdeckte Ermittlungsmaßnahmen nicht verzichten, wenn es darum geht, schwerwiegende Straftaten aufzuklären, und mit herkömmlichen Mitteln kein Erfolg zu erzielen ist."

Dieter Wiefelspütz (SPD): „Vorratsdatenspeicherung hat mit Terrorismusbekämpfung relativ wenig zu tun. Ich wäre für die Vorratsdatenspeicherung auch dann, wenn es überhaupt keinen Terrorismus gäbe.“

Justizministerin Brigitte Zypries (SPD): "Mit den Neuregelungen gestalten wir die Anordnungsvoraussetzungen einheitlich, sorgen für Verfahrenssicherungen und verbessern die Möglichkeiten des Betroffenen, nachträglich die Rechtmäßigkeit einer solchen Maßnahme gerichtlich überprüfen zu lassen."

„Am 1. Januar 2008, um 0.00 Uhr, ist die Demokratie verstorben. Todesursache ist Mord nach vorhergehender Vergewaltigung. Die Leiche liegt vorläufig auf Eis, der Tag des Begräbnisses wird vom Bundesverfassungsgericht noch festgelegt.“

So oder ähnlich hätten die Zeitungsberichte zur Feier des neuen Jahres lauten müssen, aber keiner der Schreiberlinge des Tages traut sich. Sie sind Schreiberlinge des Tages, für diejenigen, die schwer von Begriff sind: Journalisten; die Aushebelung der Grundrechte hat bleibenden Charakter und fällt deshalb nicht unter die Tagesaktualität, das ist doch logisch!

Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sich allen geplagten Seelen wieder einmal der Aufschrei entringen wird: „Wir haben es nicht gewusst!“ Denn die Haltung der drei Affen: „Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen“ feiert Triumphe. Es ist diese Haltung, die das betreffende Individuum zum dreifachen Affen macht und mich in doppeltem Sinne betroffen zurücklässt. Nicht nur in tiefer Betroffenheit über soviel Ignoranz und Dummheit den Tatsachen gegenüber, sondern auch als direkt Betroffenen, der nicht daran denkt, als dreifacher Affe dazustehen! Es ist wahrlich kein Gottesgeschenk, denken zu können! Ich werde auch weiterhin sehen, hören und sprechen. An alle, die meinen, sich versehentlich verhört zu haben: Das ist ein Versprechen!

In Internetforen, aber auch in persönlichen Kontakten, offenbart sich die vielleicht traurigste menschliche Eigenschaft vielfältig, nämlich die, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen: „Was interessiert mich das alles? Ich habe nichts zu verbergen.“ Die Dummheit dieser Haltung ist so außergewöhnlich groß und verbreitet, dass sie geeignet ist, mir den Glauben an die Menschheit zu nehmen. Noch schlimmer ist der oft zu hörende gut gemeinte Rat: „Du musst halt aufpassen, was du sagst und schreibst.“ Diese Interpretation der ausgehebelten freiheitlich-demokratischen Grundrechte trifft den Nagel auf den Kopf, obwohl das den wohlmeinenden Ratgebern offensichtlich noch nicht bewusst geworden ist. Ihre Haltung ist vergleichbar mit der erzwungenen Haltung unzähliger Menschen, die in Diktaturen leben müssen, nur wird hierzulande noch ganz freiwillig so gedacht. Man will sich ja vorsichtshalber nicht verdächtig machen. Schon allein die Tatsache, dass das Recht auf freie Meinungsäußerung durch diese zurecht beunruhigten und verängstigten Menschen ganz freiwillig selbst ausgehebelt wird, ist ein genialer Schachzug der Politik. Ich zermartere mir das Hirn, um für unsere Politiker ein zureichendes Synonym zu finden. Ich grüble und grüble und muss gestehen, ich bin nicht minder genial, denn da hab ichs schon: die Herren Merkel und die Damen

Schäuble! Womit diese auch gleich wie von Zauberhand auf der Bildfläche erschienen sind – die erste Klippe ist geschafft! Ich fühle mich in meine Kindheit zurückversetzt und bin durchaus fasziniert vom unsichtbaren Puppenspieler.

Die Behauptung dieser Clique, die Vorratsdatenspeicherung sei im Zuge der Bekämpfung der Schwerkriminalität und des Terrorismus unerlässlich, ist entweder eine glatte Lügen oder zeugt von einer Dummheit und Naivität, die ihresgleichen sucht. Für einen denkenden Menschen ist eine solche Argumentation beinahe schon beleidigend. Denn die Tatsachen sind diese: Kontrolliert werden drei Medien, die Telefonie, bei Handys auch mit Standortaufzeichnung, der E-Mailverkehr und das Internetverhalten, ab 2009, das als heißer Tropfen auf den kalten Stein. Das Argument, dass der Inhalt nicht kontrolliert wird, stimmt nicht, denn bei SMS ist der Inhalt gar nicht von den Versendedaten zu trennen. Es sind also ausgerechnet die drei Medien, die von der gesamten Bevölkerung genutzt werden. Während die Zypries sich windet wie eine Schlange, um der Vorratsdatenspeicherung positive Aspekte abzugewinnen und so allen Zweifeln und kritischen Fragen elegant zu entweichen, ist der unsägliche innenpolitische Sprecher der SPD-Fraktion im Bundestag, dieser Dieter Wiefelbüttel, da schon entschieden ehrlicher. Er gibt vollmundig zu, dass die Vorratsdatenspeicherung *relativ wenig*, also nichts mit Terrorismusprävention zu tun hat, will sie aber trotzdem uneingeschränkt durchgesetzt sehen. Unsäglich ist dieser Wiefelbüttel deshalb, weil er nicht sagt, wozu das Ganze denn dann eigentlich dienen soll. Ich will ihm auf die Sprünge helfen, diesem Wiefelbüttel!

Durch die Vorratsdatenspeicherung ist es also möglich geworden, von jedem Bürger Bewegungsprofile zu erstellen, den Freundeskreis zu identifizieren und wichtige Daten für ein Persönlichkeitsprofil zu sammeln. Im Klartext: die technischen Voraussetzungen für eine umfassende Kontrolle der gesamten Bevölkerung sind Realität geworden. Vergessen wird auch oft, dass die gespeicherten Daten auch befreundeten ausländischen Regierungen zur Verfügung stehen, zu Fahndungszwecken, wie behauptet wird.

Die gesamte Bevölkerung? Nein, das stimmt nicht ganz! Denn für einen jeden, der etwas zu verbergen hat, ist es ein Leichtes, diese Kontrollen zu umgehen, und zwar durch den ebenso einfachen wie verblüffenden Trick, für düstere Aktivitäten ein anderes Medium zu nutzen. Da liegt ein weites Feld ganz unkontrolliert offen: von der Brieftaube über die gute alte Post bis hin zum hochtechnisierten verschlüsselten Funkverkehr, wie er etwa vom Militär genutzt wird. Dass zum Beispiel der Bin Laden, der laut seines Namens ein Laden ist und nebenher zugleich ein Mythos und auch wieder keiner, bis heute frei herum läuft, obwohl er offiziell der meistgesuchte Mann der Welt ist, liegt nicht nur daran, dass er Medien nutzt, die nicht zurück zu verfolgen sind. Die Mächtigen dieser Welt haben gar kein Interesse an seiner Festnahme. Sie brauchen und gebrauchen ihn, um unter der eigenen Bevölkerung Angst zu schüren und infolgedessen als Alibi, um den Boden für eine umfassende Kontrolle zu bereiten.

Diese Herren Merkel und Damen Schäuble, ich begnüge mich ab hier mit dem Kürzel dhmudds, wissen das alles ganz genau. Sie haben aber erfolgreich auf die Dummheit der Menschen gesetzt und nur in wenigen Fällen, so als in dem meinen, die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Ich bin da ganz anders: Ich bewirte sie gerne und zwar von ganzem Herzen. Da ich leider sehr unflexibel bin, geschieht das hier, auf meinem Forum und unter meinen Konditionen. Deshalb wird die Einladung wohl ausgeschlagen werden.

Ich tue aber ein Übriges und schlage eine eingreifende Sparmaßnahme vor: Der Verfassungsschutz ist unnötig geworden, da die Verfassung nur noch auf dem Papier besteht. Auf die Dauer lässt sich sowieso nicht rechtfertigen, eine solche große und teure Organisation in Stand zu halten, und das nur zum Schutze eines wertlosen Papiers.

Um einmal vor zu führen, wie das Spiel der Volksverdummung virtuos gespielt wird: Die Merkel hat sich letztens im Fernsehen damit gebrüstet, wie viele Arbeitsplätze ihre Regierung in 2007 geschaffen habe. Viele dieser Arbeitsplätze waren ausschließlich der anziehenden Konjunktur zu verdanken, ein anderer und nicht unbeträchtlicher Teil aber in der Tat dieser Regierung, die spart und deshalb die Arbeit und die Kosten, die die Vorratsdatenspeicherung mit sich bringt, ohne irgendeine Kompensierung auf die Provider abgewälzt hat. Der Verbraucher ist wieder der Dumme, er wird die Mehrkosten der Provider tragen müssen. Das sind also die einzigen Arbeitsplätze, die diese Regierung indirekt und für sich ohne jeglichen Kostenaufwand geschaffen hat! Verschwiegen wird wohlweislich, wie viele Stellen im öffentlichen Dienst in 2007 abgebaut wurden. Das passt nicht ins positive Bild.

Nichts liegt mir aber ferner, als dhmudds schlechte Motive zu unterstellen. Ich unterstelle ihnen lediglich das schlechteste aller denkbaren Motive: das Motiv der Eitelkeit. Sie wollen auf der politischen Weltbühne wieder eine Rolle spielen und etwa den Damen und Herren Bush und Putin einmal zeigen, was eine Harke ist und wie man im Handstreich die Kontrolle über die eigene Bevölkerung erlangt. Der CIA, der KGB und selbstredend auch die Mossad werden es sich zu Herzen nehmen, die Vorratsdatenspeicherung übernehmen und nahtlos in ihr schon bestehendes Überwachungssystem integrieren. Sie erwidern dann den Freundschaftsdienst und revanchieren sich, durch den Deutschen zu zeigen, wie man so etwas professionalisiert.

Die Dummen unter uns, das ist offenbar die große Mehrheit, verdienen nichts Besseres als diese Regierung. Sie wollen auch nichts Besseres, sie haben diese Regierung gewählt!

Im Gegensatz zu vielen ziehe ich mich nicht in mein Schneckenhaus zurück, ich befinde mich schon längst dort und operiere von da aus. Mein Schneckenhaus ist ein wahrlich magisches Gebilde! Es ist so stark wie sein Bewohner, es kann nicht zertreten werden. Man glaubt gar nicht, was in meinem Schneckenhaus alles seinen Platz findet! Dagegen ist die Vorratsdatenspeicherung der reinste Schmarren!

31.12.2007/01.01.2008



Razzia auf Internetdichter

I.

Das Internet läuft über von wohlgemeinten Versuchen, das Unfassbare der Liebe wenigstens in Gedichtform zu fassen. Leider, aller Sentimentalität zum Trotz, lässt die sprachliche und die lyrische Formung oft sehr zu wünschen übrig, da solche Verfasser nur von Sentimentalität einige Ahnung haben, aber gleichzeitig die Lektionen der Sprache und die der Dichtkunst geschwänzt haben, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Meine ganze Suche nach solchen Äußerungen wäre sinnlos, wenn es nicht inmitten dieser flutartigen Spreu auch einige Weizenkörner gäbe, die die Suche mehr als wert machen. Ob es sich bei den Verfassern um Dichter oder um Dichterinnen handelt, ist irrelevant, da es sich in jedem Falle entweder um weibliche Dichter oder um männliche Dichterinnen handelt. Sie tragen meine uneingeschränkte Bewunderung davon, und zwar genau so lange, bis diese tatsächlich davongetragen ist! Zwei Beispiele, die für viele stehen, verdeutlichen, welch weites Feld sich meiner Razziasucht hier geöffnet hat:

Sturmbringer

*Ich möcht mit dir sterben
Im Sturm heute Nacht.
Mich nicht mehr erwehren
Der tobenden Macht.*

*Siehst du das Meer,
Die stürmische See?
Halt mich ganz fest,
Bevor ich vergeh`.*

*Spürst du den Wind,
Des Himmels Gewalt?
Küss meine Lippen
Bald werden sie kalt.*

*Hörst du den Donner,
Gewitters Beginn?
Hör auf, dich zu wehren
Es hat keinen Sinn.*

*Ich möcht mit dir sterben
Im Sturm heute Nacht.
Mich nicht mehr erwehren
Der tobenden Macht.*

Ich bin beeindruckt! Geht es noch besser? Aber ja:

Höhenflug

*Du zauberst Glanz in meine Augen,
Herzenzdieb der Nacht.
Dein Kuß weckt mein Verlangen,
fühl den Herzschlag bis zu Hals.
Erstickst mein Begehren,
mit Deinen flüsternden Worten.
Ich stehe kurz vorm Abgrund,
kann den Boden nicht fühlen
und flieg mit Dir,
dem Horizont entgegen.*

Die Rührung erstickt mich beinahe schon, oder ist es das Lachen?
Bei der Lektüre dieser Perlen der Dichtkunst kam mir sofort der Gedanke: Das kannst du auch! Sei ein Weib und tus! Manifestiere dich im Parnassos der Dichtkunst!

Wie kläglich dieser erste Versuch gescheitert ist, bedarf nun wirklich keiner näheren Erklärung:

Symbolik

Am Strand, in Sandes güld'ner Farbe,
Erwartet mich, latenter Sinne,
Die Meerjungfrau, der Seele Narbe,
Und ich sag nur: Jetzt mach dich hinne!

Dies Tiefgefühl entgelt' ich mir,
Das Hochgefühlen musste weichen,
Dies lex naturae sag ich dir:
Von jetzt an geh ich über Leichen!

Mir schwinden bald schon alle Sinne,
Tiefblau in purpur'nem Azul,
Und doch, im Hintergrund der Minne,
Bleib ich der Liebe Großmogul!

Wenigstens durfte ich für fünf Minuten erleben, welche erhebende Erhabenheit der Tätigkeit eines Dichters innewohnt. Und das, ohne gefragt zu werden!

II.

Mit unvermindertem Elan wird die Razzia auf Internetdichter fortgesetzt. Ein gewisser Holger entpuppt sich als ein Meister der gedankenlosen Gedankenstriche:

Für Zwei

*Zwei die sich lieben-
haben gefunden,
nach Nächten-
voller Einsamkeit,
Schmerz und Leid-
überwunden,
fanden sie-
Glückseligkeit*

*Traten ein-
ins neue Leben,
doppelt nun-
die Hindernisse,
lassen ihre Herzen reden-
tun sich auf,
gewaltige Risse*

*Wollen Glück-
wie all die andren,
die verliebt sind-
auf der Welt,
werden nur zu zweit-
jetzt wandern,
sehen, hoffen-
das die Liebe hält*

Interessant ist auch, dass er dieses Übermaß an Gedankenstrichen virtuos durch den fehlenden Punkt an jedem Strophenende kompensiert. Bei den Gedankenstrichen soll man sich was denken und die fehlenden Punkte an den Strophenenden laden zum nachdenklichen Verweilen im Reiche der Phantasie ein. Wenn die vorletzte Zeile gelautet hätte: "Sehen, Hoffen-", wäre das "das" mit einfacherem s in der letzten Zeile gerechtfertigt gewesen. Die Leute können froh sein, dass sie mich nicht als Lektor, sondern nur als Betrachter und wo nötig, als Übersetzer haben! Als Lektor hätte ich schon Probleme mit dem Inhaltlichen gehabt, dieser Seichtheit einer Gedankenwelt, die auch noch den unwiderstehlichen Drang verspürt, sich öffentlich zu äußern. Diesem Holger bleibt nur der Trost, dass nicht er sich literarisch verewigt hat, sondern ich ihn.

Dass aber die Sentimentalität noch schlimmere Blüten zu treiben imstande ist, beweist ein gewisser Henning F., der sich mit vollen Nachnamen verewigt hat, das tu ich ihm nicht an, dass ich diesen auch hier veröffentlichte:

"Einzigartig" für meine Ewelina

*Schön, wie die Sonne, die auf dem Meer blinkt
Begeistert, wie ein Kind, das fernen Schiffen winkt
Zärtlich, wie der Hauch des Windes über dem Sand
Unberechenbar, wie die Brandung am Strand*

*Aufregend, wie das Salz auf der Haut
Zielstrebiger, wie wenn man zum Horizont schaut
Besonders, wie alles am Meer
Einzigartig, so etwas gibt man nie wieder her
Mehr als das alles, so bist Du!*

Von Henning für meine Süße

Das Gedicht verdient in zweifacher Hinsicht einen Platz in dieser Rubrik, die Sentimentalität wird auf die Spitze getrieben und die Poesie kommt erst im Zusatz zum Tragen: Von Henning für meine Süße. Der Reimzwang war für ihn ein unüberwindliches Hindernis, dem sowohl der Sprachrhythmus als auch der Inhalt zum Opfer gefallen sind.

Ich hätte nie gedacht, dass auch Frauen zu solcher Seichtheit fähig sind, aber eine gewisse Lizzy beweist das Gegenteil:

Frühling des Herzens

*Sonnenstrahlen erwärmen mein Herz,
ich fühle mich wohl nach all dem Schmerz.
Meine Seele taut auf, ich atme die Luft,
die ihn angenommen hat: den Frühlingsduft.*

*Ich spalte die Lippen
und küsse ihn wach,
ihn, der bei mir war,
in der vergangenen Nacht.*

*Ich breite die Arme aus und umarme ihn,
der mir noch vor Tagen so fern erschien.
Ich habe wahre Gefühle verdrängt,
doch jetzt bist du des Lebens schönstes Geschenk.*

*Ach, vertrauter Duft,
der du in dem Luftzug wehst,
und von unserer Zusammenkunft noch hängst in der Luft:
-küss mich, bevor du gehst!*

Dass diese Lizzy zweideutiger ist als ihre männlichen Kollegen, spricht nicht unbedingt zu ihren Gunsten, denn das ist lediglich die Folge eines Naturgesetzes. Ich komme in die Versuchung, die Lippen zu spitzen, ihn von dir wach küssen zu lassen, ihn, der in dir war vergangene Nacht. Kusch! Das sind die wahren Perlen der

Dichtkunst, die solche völlig unbeabsichtigten pornographischen Visionen provozieren!

III.

Es gibt Internetdichter, die Sehnsucht und Frustration nicht auseinander halten können. Da kommt die Phantasie gerade recht. Wie oberflächlich eine solche Denkweise ist, beweist eine Poesie, die Tiefgang und Seichtheit nicht durcheinander bringt und auch nicht verwechselt, nein, die den Unterschied nicht kennt, beides für dasselbe ansieht und darum eben keine Poesie sein kann. Die hier zitierten Dichterinnen und Dichter sollten mir nicht dankbar sein, dass ich es bin, der sie der Unsterblichkeit zuführt, denn weder sie noch ich können etwas dafür. Sie können nichts für ihre Unfähigkeit und ich kann nichts für meine Fähigkeit. So ist der Gerechtigkeit Genüge getan.

Einem gewissen Nachtengerl wird es nachts eng, sie braucht einen Kerl und so begibt sie sich auf die Reise in die dunklen Regionen ihrer Phantasie:

Reise

*Lass mich auf die Reise gehen,
dein Gesicht erkunden
mit meinen Fingerspitzen
mit meiner Hand
mit meinen Lippen.*

*Lass mich auf die Reise gehen,
deine Brust entdecken
mit meinen Händen,
mit gespreizten Fingern,
mit meiner Zunge.*

*Lass mich auf die Reise gehen,
deine Lust entfachen,
mit zärtlichem Streicheln,
mit sanftem Küssen,
mit liebevollem Berühren.*

*Lass mich auf die Reise gehen,
mit allen Sinnen
dich sehen,
riechen,
schmecken,
hören.*

*Lass mich auf die Reise gehen
Gemeinsam mit dir,
Du an mir,
Du in mir,
Du mit mir.*

Die Antwort ließ selbstredend nicht lange auf sich warten. Ein gewisser Dragonheart, also Drachenherz, ein echter Kerl, macht seinem Namen alle Ehre und kontert mit einer Poesie, die eines Weibes würdig gewesen wäre:

Sanftes Verlangen

*Durchflochten noch von warmen Winden,
die sanft streichelnd nachhaltig kosen.
Hände die ihre Hauptreiseroute finden,
der Duft der Haut - gleicht roten Rosen.*

*Zungen die stürmisch sich umringen,
sanftes Spiel - das man gern verliert.
Herzen die rhythmisch lauter singen,
heisses Verlangen das zum Gipfel giert.*

*Leises Flüsterspiel betört die Ohren,
sanftes Beben übernimmt die Macht.
Liebestrunken im Akt der Lust verloren,
während Morgenrot lächelnd erwacht.*

Das hat mich genötigt, noch einmal die Dichterfeder zur Hand zu nehmen, wieder ein erhabend erhabener Moment, und folgendes Fazit zu ziehen:

Fazit

Von Trieben schon gedrängt, vom Drang getrieben
will ich nur eins, nur eins, ich will dich lieben.
Dabei jedoch die ruhige Kugel schieben?
Es wäre schamlos schamvoll untertrieben.

Denn voll und ganz nach Art von allen Dieben,
doch auch gepaart mit Angst vor deinen Hieben,
werd Opfer ich der Lust, der Macht von Trieben,
kann hinterher Gefühle nur noch sieben.

Was dann noch übrig bleibt, ist übertrieben,
Weil du, hey du..... wo bist du denn geblieben?

Weg war sie!! Mitten im Sonett!! Ja, glaubt man's denn?!?



Der Shakesbiermann

Eine Posse der besonderen Art

*"Versagen sie im Liedermachen,
weil ihretwegen Mieder lachen?"
"Nein, nein, nicht deshalb lachen Mieder."
"Weshalb denn?" "Nun, **sie** machen Lieder!"*

Für ein einziges Mal wird die Reihe der Sonette Shakespeares und der Nachdichtung von Karl Kraus unterbrochen. Denn es hat sich 2004 etwas zugetragen, das erst jetzt der Besprechung wert ist, weil die erste Aufregung, die erste Erregung öffentlichen Ärgernisses sich gelegt und einer Erregung meines persönlichen Ärgernisses Platz gemacht hat. Dieses persönliche Ärgernis regt sich immer erst dann, wenn ein Faktum, seiner ersten Emotionalität entkleidet, nackt auf meinem Seziertisch liegt. Wenn der erste Sturm sich gelegt hat, entfacht die Windstille meinen Orkan.

Es ist nichts Neues, dass Wolf Biermann, der Liedermacher, sich zu einer Übersetzung von Shakespeares Sonetten hat hinreißen lassen, weil ihm das Verfassen neuer Liedertexte zunehmend Schwierigkeiten zu bereiten scheint. Was er früher mit Leichtigkeit aus dem Ärmel geschüttelt hat, das rächt sich jetzt: Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als, nach eigenem Worte, zum "Shakesbiermann" zu mutieren. Aber auch hier waren die Schwierigkeiten offenbar so groß, dass nach 40 der 154 Sonette offensichtlich der Dampf raus war. Herrn Biermanns Bewunderung für den großen Dichter in allen Ehren, dass er sich mit Shakespeare auf eine Stufe stellt, entlockt nur mir ein müdes Lächeln. Andere gingen da wesentlich engagierter zu Werk. Aus einer Besprechung von Jürgen Gutsch:

Doch hat Biermann den "gewissen Shakespeare" ja vor allem deshalb übersetzt, weil er ihn sich ebenbürtig weiß, nachdem er ihn zu diesem Behuf den "wohl größten Dichter" Europas nannte bzw. nennen ließ, - und das eben wusste die Welt noch nicht! Dem folgen zur Tarnung nun schwülstige Gebärden in seinem Buch wie etwa diese: "Welcher Sterbliche ist so vermesssen und will die Hanteln eines göttlichen Riesen gegen die Sterne schlagen?" Aber es ist Wolf Biermann nicht ernst mit "Bescheidenheitsgesten" solcher Art, man merkt das schon an der missrateten Metaphorik - so wenig er ernsthaft zur literarhistorischen Debatte beitragen will. Durch einen Beitrag zu der unter Kollegstufen-Schülern derzeit heftig entbrannten Frage "War Shakespeare schwul?" hoffen aber auch er und Hannes Stein wohl nicht, sich mit Ruhm zu bedecken, so kokett sie davon reden.

Kokettes Reden in Sachen Shakespeare braucht man Wolf Biermann wahrlich nicht zu unterstellen, es reicht, ihn zu zitieren. Er weiß sehr wohl um die große Leistung von Karl Kraus, zieht es aber vor, diesen zugunsten von Shakesbiermann so zu verkleinern, dass ich beinahe in die Versuchung komme, ihn des übermäßigen Genusses von geschütteltem Bier zu verdächtigen, den armen Mann:

Die Bezeichnung ist völlig unwichtig. Die schwachen Leute nennen sich vielleicht Nachdichter, weil sie damit dunkel andeuten wollen, dass sie nicht nur "Transportarbeiter für Sprachmaterial" sind. Man kann das nennen, wie man möchte. Man kann tiefstapeln, indem man "Übersetzer" sagt, oder man kann - wenn wir an Martin Luther denken, der Gottes Wort übersetzt hat - uns "Dolmetsch" nennen, wie Luther sich selbst bezeichnete. Das ist vollkommen egal. Am Ende soll ein Gedicht entstehen, das zum einen schön ist und zum anderen treu. Treu gegenüber dem Original, denn der Leser erwartet ja ein Gedicht von Shakespeare und nicht von Herrn Biermann. Mit anderen Worten: Es soll authentisch sein, aber gleichzeitig ein autarkes deutsches Gedicht, das ohne den Hinweis "Das ist eine Übersetzung" auskommt.

Herr Gutsch hat mir viel Recherchierwerk abgenommen und ich kann mich konzentrieren auf die interessanten Kräfteverhältnisse im Dreieck Shakespeare, Biermann und Karl Kraus. Ich gebe gerne zu, dass die Versuchung groß war, Herrn Biermanns Gedicht direkt mit der Nachdichtung von Karl Kraus zu konfrontieren. Ich habe letztendlich davon abgesehen, nicht, um den Shakesbiermann zu schonen und ihn nicht dem allgemeinen Gespött auszusetzen, sondern deshalb, weil nichts mich von meinem Plan der Veröffentlichung von Shakespeares Sonetten und der Nachdichtung von Karl Kraus abbringen kann. Denn, im Gegensatz zum Shakesbiermann, hat Shakespeare auch die Reihenfolge seiner Sonette sehr genau durchdacht und dieser folge ich tausendmal lieber, als mich durch einen Unfall wie den des Herrn Biermann in meinem Plan stören zu lassen. Die direkte Konfrontierung seiner Hexameter, die von Verlegenheitslösungen leben müssen, habe ich also nur mit dem Original, also Shakespeares Pentametern konfrontiert. Aus den Hexametern des Shakesbiermannes spricht ein Unvermögen, dass schon peinlich antut, ihn aber logischerweise zu diesem Traum verführt: Herr Biermann stellt sich auf eine Stufe mit Shakespeare und schaut aus dem Parnassus mitleidig herunter auf die irdischen Nachdichter, die "dunkel andeuten wollen, dass sie nicht nur "Transportarbeiter für Sprachmaterial" sind." Herr Biermann dahingegen will dunkel andeuten, dass er auf Shakespeares Thron sitzt. Zu welch genialen Mitteln er dabei greift, erklärt er selbst:

Das Sonett hat eine sehr starre Form - vierzehn Zeilen, deren Länge streng geregelt ist. Zudem muss man das festgelegte Reimschema einhalten. Die deutsche Sprache ist ungefähr ein Viertel länger als die englische Sprache. Wenn ich also denselben Inhalt, den Shakespeare in diese spezielle Form gepackt hat - wie in einen Koffer, in den nichts mehr hineinpasst - in deutsche Worte fassen will, dann stehe ich vor einem Problem. Wie bekommt man Shakespeares Originalmaterial in eine Sonett-Form, wenn die eigene Sprache so viel länger ist? In meinen Notaten kann man nachlesen, wie ich das gelöst habe.

Diese Lösung lese ich doch, mit Verlaub, lieber bei Herrn Gutsch nach:

Wolf Biermann erklärt uns in seinem Buch - nicht zum ersten Mal -, er habe leider bemerken müssen, dass das Englische silbenärmer sei als das Deutsche. Und zwar betrage das Verhältnis der einen Sprache zur andern 5 zu 6, wenn nicht gar 5 zu 7, woraus sich nach Adam Riese, jenem bekannten Poetologen des 16. Jahrhunderts, ergebe, dass eine deutsche Nachdichtung der Shakespeare-Sonette, die ebenso viel "Aussage" enthalten wolle wie das Original, wenigstens sechs (wenn nicht sieben) Versfüße pro Zeile benötige statt nur deren fünf. Dies wird behauptet, obwohl nicht nur im Shakespeare-Text, sondern auch in sämtlichen anderen Sonetten der

Weltliteratur, nehmen wir die Original-Alexandriner-Sonette einmal aus, nur fünf Versfüße stehen. Es ist für Biermann dabei auch unerheblich, dass nicht ein einziger seiner inzwischen etwa 250 deutschen Vorgänger und Mitbewerber im Shakespeare-Sonetten-Übersetzer-Gewerbe, von Christian Heinrich Schuetze 1784 bis zu Günter Plessow 2003 und darüber hinaus, jemals diesen grundsätzlichen Schluss gezogen hat.

Einmal gesetzt den Fall, Wolf Biermann habe nur eben als philologisch-linguistisch Unschuldiger (wie jenes Kind in Andersens Märchen von "Des Kaisers neuen Kleidern") erstmals eine offenkundige Wahrheit festgestellt - all den anderen verblendeten Narren ins Angesicht hinein -, so muss er sich doch eigentlich darüber im Klaren sein, dass sein Anspruch, er wolle in seinen jambischen Hexametern nun ebenso viel Aussage wie Shakespeare in Pentametern vermitteln, augenblicklich dazu führen muss, dass ein jeder halbwegs denkfähige Leser die Aussagenfülle der Biermann-Sonette genauer zu überprüfen beginnt - und womöglich nicht nur mit dem Zentimetermaß. Hofft Wolf Biermann denn, hier zu bestehen?

Dichterische "Aussage" zu einer in Versfüßen quantifizierbaren Größe zu erklären, zeugt von einer recht eigenartigen literarischen Plattfüßigkeit. Zunächst wird mit der Maßregel 'Nimm 6 statt 5' die rhythmische Wirkung des jambischen Pentameters zerstört und gegen die ganz anders geartete Symmetrie-Struktur des französischen Dramen-Alexandriners mit seinem Zäsur-Zwang in der Mitte eingetauscht - und das von einem angeblich musikalischen Menschen, der seine Gitarre, wie er selbst sagt, immer dabei hat; dies ist schon poetisch-musikalisch einfältig.

Herr Biermann weiß nicht, dass in der Kunst Inhalt und Form einander bedingen und dass jede Änderung eines der beiden Wesensbausteine der Kunst ein Kunstwerk mutwillig zerstört. Das beweist er selbst zur Genüge in "seinen" Sonetten, in denen ich das Vorbild Shakespeares beim besten Willen nicht herauszuhören vermag. Als Beispiel möge sein Lieblingssonett genügen, das 66. Sonett, wie gewohnt in Shakespeares Originalfassung, aber diesmal kontrastiert mit Shakesbiermanns Unvermögen. Seine Versfüße verkümmern zu Plattitüden, zu Plattfüßen also, und das in einer musikalisch-poetischen Einfalt, die ihresgleichen sucht, ihn aber, das möge ihn trösten, aus der Horde der gewöhnlichen Shakespeare-Übersetzer prominent hervorhebt. So prominent, dass er selbst mir aufgefallen ist!

Die Originaltreue, die er fordert, beinhaltet auch den Sprachrhythmus als Träger der Struktur. Wie genial daneben Herr Biermann das Problem gelöst hat, kann ein jeder selber nachlesen. Unerfindlich bleibt, wieso der Shakesbiermann glauben kann, sein Machwerk käme mir als Leser wie ein Gedicht von Shakespeare vor. Es kommt mir nicht einmal wie ein Gedicht von Biermann vor. Es kommt mir überhaupt nicht wie ein Gedicht vor, sondern wie ein stümperhafter Versuch eines Pubertierenden, der in Punkt Phantasie und Qualität seinesgleichen sucht. Ich gestehe Herrn Biermann liebend gerne zu, dass dieses Material von ihm stammt und nicht von Shakespeare. Immerhin konnte er mit diesem Material eine CD füllen und blieb so im Rennen um die Gunst des Publikums. Herr Biermann hat 40 Gedichte zerstört. Er kann sich aber damit trösten, dass Shakespeare alles vorausgewußt hat, denn der Titel seiner wohl schönsten Komödie lautet: "Much Ado About Nothing" - Viel Lärm um nichts!

LXVI

Das Original von William Shakespeare

Tired with all these, for restful death I cry:
As to behold desert a beggar born
And needy nothing trimmed in jollity
And purest faith unhappily forsworn,

And gilded honour shamefully misplaced,
And maiden virtue rudely strumpeted,
And right perfection wrongfully disgraced,
And strength by limping sway disabled,

And art made tongue-tied by authority,
And folly, doctor-like, controlling skill,
And simple truth miscalled simplicity
And captive good attending captain ill.

Tired with all these, from these would I be gone,
Save that, to die, I leave my love alone.

LXVI

Die Fassung vom Shakesbiermann

Müd müd von all dem schrei ich nach dem Schlaf im Tod
Weil ich ja seh: Verdienst geht betteln hier im Staat
Seh Nichtigkeit getrimmt auf Frohsinn in der Not
Und reinster Glaube landet elend im Verrat.

Und Ehre ist ein goldnes Wort, das nichts mehr gilt
Und einer Jungfrau Tugend wird verkauft wie'n Schwein
Und weil Vollkommenheit man einen Krüppel schilt
Und weil die Kraft dahinkriecht auf dem Humpelbein

Gelehrte Narrn bestimmen, was als Weisheit gilt
Und Kunst seh ich geknebelt von der Obrigkeit
Und simple Wahrheit, die man simpel Einfalt schilt
Und Güte, die in Ketten unterm Stiefel schreit

Von all dem müde, wär ich lieber tot, ließ ich
In dieser Welt dabei mein Liebchen nicht im Stich.



Glossen

Besser spät als nie

Die Zeitschrift "Internet" versteigt sich zu einem späten, dafür aber wohlplatzierten Artikel über die Vorratsdatenspeicherung, vier Monate zu spät, aber immerhin. Auch der Bundesbeauftragte für den Datenschutz, Peter Schaar, kommt in einer Kolumne ausführlich zu Wort. Was da gesagt wird, ist so vorsichtig in seiner Kritik formuliert, dass sich mir die Haare sträuben. Dass sich die Politik mit der Vorratsdatenspeicherung ein Kuckucksei gelegt hat und nur ihr Gesicht retten kann, wenn der Europäische Gerichtshof die EU-Richtlinie kippt, was zu erwarten ist, das alles haben ich und andere schon vor Monaten weitaus klarer und härter formuliert. Die EU-Richtlinie, hinter der sich die deutsche Regierung zur Rechtfertigung versteckt, ist von eben dieser Regierung maßgeblich vorangetrieben worden und es mutet beinahe pervers an, wie die eigene Schuld Europa zugeschoben wird. Andererseits ist das Bundesverfassungsgericht bestrebt, verfassungswidrige Gesetze nichtig zu erklären und Schäuble und Co., also die Damen Schäuble und Herren Merkel, können sich im Kreise drehen, wie sie wollen, hier kommen sie nicht unbeschädigt heraus. Denn dass sie es sind, die verfassungswidrig handeln, indem sie bestrebt sind, den Weisungen des Bundesverfassungsgerichtes zu entgehen, das ist weitaus schlimmer als es im ersten Augenblick den Anschein hat. Wir werden von einer Regierung regiert, die in all ihren Sicherheitsgesetzen nichts anderes tut, als den Beweis zu liefern, dass sie auf dem besten Wege ist, selbst die Züge einer verfassungsfeindlichen Organisation anzunehmen. Denn das eine nach dem anderen Gesetz wird vom Bundesverfassungsgericht wegen Verfassungswidrigkeit für nichtig erklärt.

Es gehört wahrlich kein Mut dazu, gegen die hier praktizierte Perversion der Verfassung zu agieren. Das sollte selbstverständlich sein. Ich sehe der letztendlichen Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes und auch der des Bundesverfassungsgerichtes ganz ohne Spannung und äußerst gelassen entgegen, denn ich ahne schon, wie das Ganze ausgeht. Die Zurückgepfiffenen pfeifen ihrerseits zurück und alles löst sich irgendwann in Wohlgefallen auf. Ich sehe solange mit mehr Spannung anderen Aspekten dieser leidigen Geschichte entgegen und verweise darauf, dass die Musikindustrie schon ihre Ansprüche auf die Nutzung der gespeicherten Daten angemeldet hat, um Tauschbörsianern endlich effektiv das Handwerk zu legen. Im wohligen Nichts verpuffen die Versprechen, dass die Vorratsdatenspeicherung lediglich zur Bekämpfung des Terrorismus und der Schwerstkriminalität genutzt werden soll. Ich prophezeie, dass, solange die obersten gerichtlichen Entscheidungen nicht vorliegen, Jagd auf alles gemacht wird, was hierzulande so kreucht und fleucht. Ein Rundumschlag gigantischen Ausmaßes steht uns bevor. Wenn dann alles ad acta gelegt ist, wird Deutschland sauberer sein als je zuvor, der einzige Makel an dieser erstrebenswerten Idylle bleibt jedoch an den Initiatoren dieses Spektakels hängen, dafür werde ich sorgen mit allem, was in meinen Kräften steht.

Und das ist einiges. Ich werde die Damen und Herren genau im Auge behalten, wie immer sie auch heißen mögen. Und zwar so lange, bis einer der ihnen oder gar die Geschichte selbst mir erklären kann, was dieser ganze Wahnsinn eigentlich für einen Nutzen haben soll. Für einen jeden, der technisch einigermaßen versiert ist, ist es ein

Kinderspiel, dieser Art der Überwachung zu entgehen, das werde ich sagen, bis ich schwarz werde. Dass dieser Staat nicht vor Schamesröte in Grund und Boden versinkt, weil er zur Erreichung seiner Ziele selber kriminelle Techniken anwenden lassen will, auch das will ich erklärt haben. Deshalb halte ich es mit dem Bundesverfassungsgericht und beschuldige diese Regierung des fortwährenden Versuches, die Verfassung zu brechen. Dass da System dahinter steckt, bleibt nur denen verborgen, die es mit den drei Affen halten: nichts sehen, nichts hören und nichts sagen, die sich mit dieser Haltung also zum dreifachen Affen machen. Jetzt fehlt nur noch, dass ich mit dem Stigma eines Extremisten belegt werde, wundern würde es mich nicht, denn es passt so ganz und haargenau in diese Strategie, deren Ziele unerklärt sind und es auch bleiben würden, wenn es nicht Menschen wie mich gäbe, die das alles offen legen. Dazu gehört nicht viel, nur ein wenig Denkvermögen, das jedoch vielerorts abhanden gekommen zu sein scheint. Dieses offensichtlich zur Schau getragene Kalkül der Ausübung der Macht, dessen Großmeister Herr Schäuble zu sein scheint, ist die in ihren Folgen schlimmste und vernichtendste Droge, die die Menschheit kennt. Herrn Schäuble gelingt das Kunststück, Herrn Bush rechts zu überholen. Es ist und bleibt deshalb für ihn und seine Zöglinge ein verdammt Pech, dass einige Köpfe nicht aufgeben, dass sie ihnen auf die Finger schauen und wenn nötig, auch auf die Finger klopfen und das Denken leider Gottes partout nicht aufgeben!

Im Wolfsgang

Es passieren seit einiger Zeit eigenartige Dinge. Die programmierten Suchbegriffe, die sogenannten Metatags, die in der index.html-Datei auf dem Server liegen, um von den Suchmaschinen für die Stichwortsuche indiziert zu werden, sind drei bis vier Tage nach dem Hochladen wie von Zauberhand gelöscht. Dieses Phänomen betrifft nur die betreffenden Dateien des "Roten Punktes", und zwar sowohl das jeweils aktuelle Heft als auch alle älteren Hefte im Archiv, jedoch nicht meine anderen Websites, es handelt sich also nicht um ein serverseitiges Problem. Das lässt sofort die Frage entstehen, wer denn ein Interesse haben könnte und auch den Zugang zu diesen Dateien, um auf diese Weise eine Verbreitung des "Roten Punktes" zu erschweren. Denn dieses Vorgehen trägt alle Züge einer heimlichen Zensur und die Stellen, die so vorgehen, sollen bloß nicht glauben, ich sei technisch nicht versiert genug, um nichts zu merken. Sie, die meinen Werdegang so sorgsam begleiten, sie, die meine Verfassung so liebevoll und selbstlos schützen, sie sollten doch am besten wissen, dass ich alles andere als dumm bin.

Mich beschleicht das Gefühl, dass ich Opfer einer geheimen Überwachung geworden bin, denn anders kann ich mir dieses Geschehen vorläufig nicht erklären. Ich möchte jedoch zu bedenken geben, dass auch die Metatags unter mein Urheberrecht fallen und Stellen, die so vorgehen, sich neben dem Diebstahl geistigen Eigentums einer groben Schändung der Urheberrechte schuldig machen. Wenn ich kindisch wäre, würde ich mich auf den Wettkampf einlassen und die entsprechenden index-Dateien täglich neu hoch laden. Ich weigere mich jedoch, mich auf das fragwürdige Niveau dieser Metatag-Diebe zu begeben, ihren Wolfsgang könnte ich mit meinem Schnekkentempo nie einholen. Mir kann niemand kriminelle Handlungen vorwerfen, das schließt eine solche Spielerei sowieso schon aus, weil ich das Forum bestimme, auf dem ich kämpfe, sicher in diesem Falle. Ich begebe mich in keiner Weise auf

die Spielwiese solcher sanktionierten Diebe, die ein gleicheres Recht für sich in Anspruch nehmen als das gleiche Recht für alle.

Selbstverständlich kann es sich bei der ganzen Geschichte auch um einen Hacker handeln, ich schließe nichts aus. Wenn dem so sein sollte, dann handelt dieser aber im Auftrage, weil außer dem Löschen der Metatags nichts passiert. Ich habe rein zu Testzwecken alle betroffenen Index-Dateien noch einmal komplettiert und neu hochgeladen, ich bin gespannt, was sich jetzt tun wird. Ich werde weiterhin darüber berichten.

Als Grund für diesen ganzen Hokuspokus kann ich nur Folgendes bedenken: Mein "Vergehen" besteht darin, dass ich auf meinen grundgesetzlich garantierten Rechten bestehe. Was immer auch passieren wird, ich werde immer meine Ansicht kundtun, gebe aber den betroffenen Stellen einen Tipp, denn so selbstlos bin ich schon, dass ich ihnen auf die Sprünge helfen will: Ich vertrete keine Meinung, sondern eine Ansicht. Also kann ich mich nicht auf das Recht zur freien Meinungsäußerung berufen und ein Recht auf freie Ansichten ist ausdrücklich nicht definiert. Meiner baldigen Verhaftung sehe ich dann auch gelassen entgegen.

Und noch ein Tipp erscheint mir angebracht: Ich habe gelernt, wie man Gif-Dateien transparent macht. Dieses Wissen werde ich benutzen, um auch diese Angelegenheit transparent zu machen. Das Ergebnis werde ich dann als Gift-Datei abspeichern!

Das Randgeschehen

Bamberg (dpa) - Die NPD darf ihren für Ende Mai geplanten Bundesparteitag nun doch in Bamberg abhalten. Einen entsprechenden Beschluss fasste der Bayerische Verwaltungsgerichtshof. Der Parteitag am 25. Mai muss allerdings um 18.00 Uhr beendet sein. Bamberg hatte sich geweigert, der rechtsextremen Partei einen Saal in der örtlichen Kongresshalle zu vermieten. Reguläre Rechtsmittel sind nach Angaben einer Gerichtssprecherin gegen den Beschluss nicht möglich. Bamberg stehe lediglich der Gang zum Bundesverfassungsgericht frei.

Na, dann nichts wie hin!

Aus der Literaturküche

Die Literaturküche wartet stets mit neu zubereiteten alten und erprobten Rezepten auf. Eines dieser alterprobenen Rezepte besteht in einer Nachspeise, die vor Gericht verhandelt wird und einem Buch zu noch größerer Bekanntheit verhelfen soll, einmal ganz abgesehen von den immer willkommenen Mehreinnahmen. Diese decken im Allgemeinen die entstandenen Gerichtskosten um ein Vielfaches und alle sind zufrieden. Wir leben nun einmal in einer Gesellschaft, in der ein Streit ein Mittelpunkt des Interesses wird, sicher wenn es dann vors Gericht geht.

München (dpa) - Im Streit um den Wahrheitsgehalt des Kindersoldaten-Bestsellers «Feuerherz» von Senait Mehari hat der Droemer-Knaur-Verlag Aussagen über eine Betroffene widerrufen.

Die in dem Buch als brutale Kommandantin dargestellte Frau habe weder ein Ausbildungslager für Kindersoldaten in Eritrea geführt noch Kinder hinrichten lassen, teilte der Verlag in München mit. Vielmehr sei sie eine 12-jährige Schülerin gewesen. Mit der Betroffenen habe man sich außergerichtlich geeinigt. Es handele sich um einen bedauerlichen Fehler. Der Verlag werde eine Entschädigung zahlen.

Bei aller Sympathie für Frau Mehari, diese Sympathie besteht vor allem deshalb noch, weil ich weder ihre Gesangskünste noch ihr Buch kenne, schlechte Recherchen sind nicht das Mittel, weil unschuldige Menschen verleumdet werden. Sie und ihr Verlag können von Glück sprechen, dass eine außergerichtliche Einigung zustande gekommen ist, eine solche ist im Allgemeinen billiger und hat denselben Werbeeffekt. Einen Effekt nämlich, der einen Defekt verschleiern soll. Den Defekt an Wahrhaftigkeit, der oh so effektiv ist.

Das Buch, das laut Verlag 450 000 Mal verkauft wurde, ist die Autobiographie der aus Eritrea stammenden Sängerin Senait Mehari. Anfang des Jahres war bekannt geworden, dass sich mehrere Gerichte mit dem Wahrheitsgehalt beschäftigen würden. Eine Klage war unter anderem am Hamburger Landgericht eingegangen. Das Buch inspirierte Luigi Falorni zu dem Film «Feuerherz», der als deutscher Beitrag im Wettbewerb der Berlinale lief. Mehari hatte bereits im vergangenen Jahr, als Zweifel an ihrer Darstellung aufgetreten waren, klargestellt, dass ihre Bezeichnung als «Kindersoldatin» eine Erfindung der Medien gewesen sei.

Wenn da ein Gerücht entstanden ist, eine Erfindung der Medien, dann stammt dieses von der Bildzeitung und alle anderen haben nachgebetet, was ihnen da vorgekauft wurde, da bin ich sicher. Denn das ist der ausgetreten Pfad im deutschen Medienland. Frau Mehari sollte jedoch vorsichtiger mit ihren Äußerungen sein, sonst komme ich in Versuchung, ihr Buch zu lesen. Denn mich interessiert nicht der Wahrheitsgehalt einer Darstellung, sondern die Illusion einer Wahrheit, die durch eine Darstellung ins Leben gerufen wird. Frau Mehari sollte nicht vor meinem Literaturgericht enden. Noch ist sie mir sympathisch. Ich erkläre aber klar und deutlich, dass es vor meinem Literaturgericht keine bedauerlichen Fehler geben wird. Rezeptbücher werden dort nicht anerkannt!

Es gibt nichts Neues

Immer, wenn ich mich im Internet in den Bereich Nachrichten wage, schließlich muss ich ja meine Informationen irgendwo her beziehen, weiß ich auch schon von vornherein, dass es nichts Neues gibt. Das hindert mich aber keineswegs, das wiedergekäute Alte in einem neuen Licht zu beleuchten. Manche Informationen sind aber auch mir neu, zum Beispiel die Information, dass Karl May sich auch als Komponist betätigt hat. Ich brauche seine Musik nicht zu hören, um zu wissen, dass es der reinste Schmarren ist. Das ist nur eine Frage der Persönlichkeit und ich bin nun einmal imstande, von der Persönlichkeit auf das Werk zu schließen und nicht umgekehrt.

Dresden (ddp-lsc). Das ursprünglich für Montag vorgesehene persönliche Gespräch zwischen dem Karl-May-Verleger Lothar Schmid aus Bamberg und der sächsischen Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange (SPD) wird nicht stattfinden. Schmid und Stange hätten stattdessen am Donnerstag miteinander telefoniert und noch einmal ihre bereits bekannten Argumente über die Preisvorstellungen des Karl-May-Archivs dargelegt, sagte eine Ministeriumssprecherin am Freitag in Dresden auf ddp-Anfrage. «Es gibt nichts Neues.»

Eben. Die Gschaftelhuberei in optima forma. "Einer wird schon zahlen!" Das Land Sachsen, das also der Meinung ist, das Werk Karl Mays sei sächsisches Kulturerbe, weiß dessen Wert halt nicht wirklich zu schätzen. Also, auf in den privaten Sektor!

Sachsen hatte zuletzt 3,5 Millionen Euro für den schriftlichen Nachlass Karl Mays geboten, Schmid hatte von dem Bundesland 15 Millionen Euro gefordert. Am 10. April war ein von Schmid gestelltes Ultimatum ausgelaufen, der Verleger will den Nachlass des Schriftstellers nun auch privaten Interessenten anbieten. Die Sammlung umfasst zehn handschriftlich verfasste Werkmanuskripte mit rund 10 000 Seiten, darunter «Winnetou IV», «Im Reich des silbernen Löwen» Band III und IV, Teile von «Old Surehand» sowie «Ardistan und Dschinnistan». Außerdem sind Postkarten, Notizbücher, Reisepässe, Gedichte und musikalische Kompositionen enthalten.

Nur dreieinhalb Millionen, das lässt sich ein rechter Verleger an der Nase vorbeigehen, denn da ist mehr zu holen. Die Beurteilung, inwieweit die Kompositionen jedoch musikalisch sind, sollte man ruhig mir überlassen. Ich brauche sie nicht zu sehen und schon gar nicht zu hören, um zu wissen, dass sie, wenn überhaupt, nur musikantisch sein können. Sonst hätte Karl May keine Bücher geschrieben.

Scheinheiliger Heiligschein

Unser Papst, der laut Bildzeitung ein Teil von uns ist, man gedenke der Schlagzeile : "Wir sind Papst!", hat in Amerika Abbitte geleistet für die Pädophiliekandale, unter der die amerikanische Kirche gebückt geht. Verschwiegen hat er allerdings wohlweislich, dass er als Regensburger Kardinal verantwortlich war für die Politik des Stillschweigens und des Erkaufens des Stillschweigens der Pädophilieopfer, damit nur ja nicht zuviel an die Öffentlichkeit dringt.

München (ddp-bay). Angesichts des Treffens von Papst Benedikt XVI. mit Opfern pädophiler US-Priester hat die Grünen-Landtagsfraktion den Umgang des Bistums Regensburg mit dem Missbrauchskandal von Riekofen erneut scharf kritisiert. Der Papst habe in den USA genau das vorgemacht, was Bischof Gerhard Ludwig Müller «überhaupt nicht geschafft hat: dass er sich einmal zu seiner Verantwortung bekannt», sagte Grünen-Kirchenexpertin Ulrike Gote am Freitag der Nachrichtenagentur ddp.

Eben. Die Gschaftelhuberei in optima forma. "Es wird vorübergehen, dieser Kelch wird an uns vorübergehen!" Nur wird nicht bedacht, dass der Kelch, wenn er denn an allen vorübergegangen ist, leer sein wird.

Es sei «unerträglich», dass der Bischof nicht das Gespräch mit dem Missbrauchsopfer suche und nicht um Entschuldigung bitte. «Solange das nicht passiert, wird es schwierig sein, eine Heilung in Gang zu setzen», sagte Gote. Selbst nach der Verurteilung des Ex-Pfarrers von Riekofen zu einer Haftstrafe habe Müller die Chance zur Entschuldigung und Wiedergutmachung nicht genutzt. Stattdessen habe er nochmals versucht, die Verantwortung abzuschieben und die Gerichte zu beschuldigen.

Müller ist halt der Nachfolger vom Ratzinger, da kann man nichts machen.

Der Bischof sollte sich laut Gote «auf jeden Fall ein Beispiel am Papst nehmen». Sie wünsche sich aber auch, dass der Papst auf Müller einwirke. Sie habe die Hoffnung, dass Benedikt XVI. nach den Eindrücken seiner USA-Reise mit dem Regensburger Bischof das Gespräch suchen werde. Der Papst hatte sich am Donnerstag in den USA überraschend mit einer Gruppe von Missbrauchsopfern getroffen. Außerdem zeigte er sich in den vergangenen Tagen wiederholt «zutiefst beschämt» über die Pädophilie-Skandale und kritisierte auch den Umgang der US-Bischöfe mit dem Problem.

Der frühere Pfarrer von Riekofen war im März vom Landgericht Regensburg zu drei Jahren Haft und der Unterbringung in einer geschlossenen Anstalt verurteilt worden, weil er sich ab Ende 2003 in 22 Fällen an einem Ministranten vergangen hatte. Für Empörung hatte der Missbrauchsfall vor allem deswegen gesorgt, weil das Bistum den bereits einschlägig vorbestraften Geistlichen erneut in einer Pfarrgemeinde eingesetzt hatte.

Mich wundert nichts, nicht einmal, dass in der katholischen Kirche alle ihre Spielchen unter einem Hütchen spielen, das ist sowieso bekannt. Wer sich darüber wundert, ist naiv. Denn dass die katholische Kirche nichts ernst nimmt außer ihrem eigenen Reichtum, ist ebenso bekannt wie dass der Hahn nur morgens kräht, sich dann müde zurücklehnt und den lieben Gott den lieben Gott sein lässt!

Korrektur: Bevor mir eine Klage der katholischen Kirche ins Haus flattert, muss ich etwas richtig stellen bzw. präzisieren: Der heutige Papst hat als Regensburger Kardinal und Vorsitzender der Glaubenskongregation des Vatikan in besagtem Brief an die Bischöfe verlangt, dass Pädophilieverbrechen, begangen durch Priester, bis zehn Jahre nach Volljährigkeit der Opfer still gehalten werden müssen, was einer Verjährung gleichkommt. Die Kirche schützt also die Täter und nicht die Opfer.

Elitenzauber

Hamburg (ddp). Der dänische Künstler Olafur Eliasson geht hart mit dem Kunstbetrieb ins Gericht. «Diese Welt der Kunst, der Museen kann ja auch so unglaublich elitär sein. Aber sie ist doch kein Paralleluniversum», sagte der 40-Jährige dem Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» laut einem am Samstag vorab verbreiteten Beitrag.

Herr Eliasson wird mir sympathisch.

Kritik übte der Künstler, dem das New Yorker Museum of Modern Art ab Sonntag eine große Ausstellung widmet, dabei auch an der Situation in seiner Wahlheimat Berlin. Dort sei eine große Chance ungenutzt geblieben. «Ich glaube, die Stadt hätte von der hier versammelten Kreativität viel stärker profitieren können», betonte er. Die Museen suchten nicht einmal den Kontakt zu den in der Stadt lebenden Künstlern, die weltweit ausstellen würden, nur nicht in Berlin selbst.

Es könnte aber auch sein, dass die Berliner Museen ihre gesellschaftliche Verantwortung sehr ernst nehmen und nur das Berliner Publikum schützen wollen.

Eliasson hat den Angaben zufolge mit seiner Frau zwei afrikanische Kinder adoptiert, unterhält ein Atelier mit rund 30 Mitarbeitern in Berlin, führt sein Familienleben aber in Kopenhagen. In der deutschen Hauptstadt sei «eine ausgeprägte Phobie gegen dunkelhäutige Menschen zu spüren», sagte er. Davor wolle er seine Kinder schützen.

Der Journalist wollte sagen, dass Herr Eliasson zusammen mit seiner Frau zwei afrikanische Kinder adoptiert hat. Den in Berlin herrschenden Rassismus eine Phobie zu nennen, finde ich genial. Ich wäre nie im Leben auf diese Idee gekommen, elitär, wie ich bin!



Vatikanisches Zweierlei

An sich ist es mir einerlei, ich hasse es nur, wenn sogenannte Würdenträger versuchen, mich für dumm zu verkaufen. Denn ich kann nichts dafür, dass dieser Papst, der Unsäßliche, ratlos ist. Dass er den Namen Benedictus gewählt hat, ist für mich eine glückliche Fügung. Ich bin Lateiner genug, um in der Lage zu sein, diesen Namen zu übersetzen: Schönschwätzer. Das klingt wirklich besser als Benedictus, denn es macht auch ganz nebenbei klar, womit ich hier zu tun habe. Dieser Schönschwätzer versucht parallel zueinander mit verschiedenen, einander widersprechenden Strategien der katholischen Kirche die Machtstellung zurück zu erobern, die sie sich im Mittelalter errungen hatte, und zwar durch ferne Länder mit Kriegen zu überziehen und leer zu rauben, während im eigenen Lande eine Diktatur der Angst etabliert wurde, die sich daneben noch durch eine rigide Steuerpolitik ganz besonders hervorhob. Das war das berüchtigte Zeitalter der Inquisition, nach dem unser Schönschwätzer sich sehn suchtsvoll zurücksehnt.

Was heute in der dritten Welt noch funktioniert, Machtausübung durch Verbreitung von Angst, greift in Europa schon lange nicht mehr. Das kann der Schönschwätzer nicht auf sich sitzen lassen und er sinnt auf Methoden, um seinen Willen durchzusetzen. Der Schönschwätzer, der im katholischen, aber keineswegs im biblischen Sinne alle Züge eines Fundamentalisten aufweist, fährt zweigleisig, auf Kollisionskurs. Einerseits ist diesem Herrn bewusst, dass er mit der Zeit fortschreiten muss, weil er sonst riskieren würde, dass alle Welt ihn zu schnell durchschaut. Ich habe ihn schon durchschaut und sage klar und deutlich: Mir macht er nichts vor! Denn andererseits sehnt er sich nach der Bequemlichkeit der Macht und greift zu diesem Zwecke auf Methoden aus dem finstersten Mittelalter zurück.

Der Modernismus des Schönschwärtzers äußert sich in der Neudeinition der sieben Todsünden, die sehr zu Unrecht nicht ernst genommen wird. Abgesehen davon, dass in dieser Liste keine Sünde vorkommt, die direkt den Tod zur Folge hat und deshalb folgerichtig Todsünde heißen dürfte, wie etwa Mord oder Völkermord, die Themen dieser Liste erinnern an das Inhaltsverzeichnis eines beliebigen Boulevardblattes:

1. Drogenhandel und Drogenkonsum;
2. Missbrauch von Kindern und Jugendlichen;
3. Umweltverschmutzung, insbesondere das Einleiten von giftigen Substanzen in die Natur;
4. Prostitution, diese tastet die Würde des Menschen an;
5. Genmanipulation bei Menschen, bei Tieren und Pflanzen ist Genmanipulation erlaubt;
6. Profitgier, die andere Menschen in die Armut treibt;
7. Das Verschwenden von Geld für Luxusartikel.

Bedenkend, dass der Teufel eine Institution der katholischen Kirche ist und deshalb unantastbar, diese Liste liest sich auch wie ein unfreiwilliges Schuldständnis. Es sei fern von mir, dem Vatikan Drogenhandel und Drogenkonsum zu unterstellen. Denn in diesen Gummiparagraphen ist nichts definiert, das öffnet dem Missbrauch Tür und Tor. Staatlich sanktionierte Drogen wie Nikotin und Alkohol sind natürlich auch im Vatikan an der Tagesordnung. Ich erinnere mich an ein Video, in welchem Kardinäle rauchend über den Petersplatz flanieren, um sich dann bald zu einem opulenten Mahl, begleitet von hervorragenden Weinen, zurückzuziehen.

Alle anderen genannten Todsünden sind und waren Praxis aller Zeiten, auch kirchlicherseits. Vom Verschwenden von Geld für Luxusgüter, etwa dem Papamobil, bis hin zum Missbrauch Jugendlicher, das alles kommt praktisch täglich vor. Eine Richtlinie des Vatikan an die Bischöfe, verfasst vom Papa Razi, schreibt vor, sie sollten versuchen, die Opfer pädophiler Priester bis 10 Jahre nach Volljährigkeit hinzuhalten, so lange nämlich, bis ein solcher Fall fein säuberlich verjährt ist. Die katholische Kirche will eben kein unnützes Geld ausgeben, für Schmerzensgeldzahlungen beispielsweise, und mischt sich nur in Dinge ein, die sie zuvor institutionalisiert und sich dadurch zu eigen gemacht hat. Wie im Mittelalter will die Kirche, angetrieben vom Schönschwätzer, auch Lebensbereiche kontrollieren, die gar nicht zu den Bereichen des Glaubens gehören. Die Kirche, geleitet vom Schönschwätzer, der mich nicht missleiten kann, muss sich den Vorwurf gefallen lassen, dass sie durch ihr Verbot der Verhütung der epidemieartigen Verbreitung der Krankheit Aids in der dritten Welt Vorschub geleistet hat, bis heute leistet und mitverantwortlich ist für zahllose qualvolle Tode. Aber konsequent ist der Vatikan schon: Ein Teil des Geldes des Vatikans ist in Aktien eines Pharmakonzerns angelegt, der unter Anderem die Antibabypille produziert.

Der Schönschwätzer erfüllt alle Merkmale eines fundamentalistischen Sektenführers: weghören, wegschauen und schwätzen. Wenn er selbst glauben sollte, was er verkündet, verliere ich den letzten Glauben an die Menschheit. Ich kenne ihn aus seiner Regensburger Zeit, in der er die Vertonung von Psalmen, die mein Vater erarbeitet hat, deshalb abgelehnt hat, weil der Übersetzer Martin Buber Jude war. Ich kenne ihn aus seiner Regensburger Zeit, in der er maßgeblich daran beteiligt war, dass die Liturgiemusik zu einem primitiven Häuflein Elend verkümmert ist.

Zu den institutionalisierten Dingen gehört selbstverständlich auch die Sexualität, die als notwendiges Übel der Fortpflanzung und zugleich als eine Versuchung des Teufels gesehen wird, der ebenfalls eine Institution der katholischen Kirche ist. Denn zuviel Spaß sollte der Mensch nicht erleben, dazu ist das Leben zu ernst, obwohl es wertlos ist. Eine der jüngsten Entscheidungen des Schönschwärtzers beweist das: Es werden über 3000 Exorzisten ausgebildet und in den Dienst der Kirche gestellt, mindestens einer pro Diozöse. Dabei geht es nicht darum den Teufel zu vertreiben, seine Existenz muss den Gläubigen nur nachdrücklich genug bewusst gemacht werden, sodass sie seinetwegen in ungestörter Angst leben können.

Das ist die zweite Strategie: die Rehabilitierung der Inquisition. Ich bin gespannt, wie lange es dauert, bis der Schönschwätzer wieder gegen Hexen und Ketzer wettert und ich möchte ihm insoweit die Suche nach geeigneten Opfern erleichtern, indem ich mich freiwillig als Hexerich und Ketzer zur Verfügung stelle. Meine einzige Bedingung ist, dass er mich nicht als verlorenes Schaf betrachtet, sondern ganz im Gegenteil als verlorenen Bock.

Dann wollen wir mal schauen, wer wem den Teufel austreibt!



Der Schein heiligt die Mittel

Ein halbes Jahrhundert nach dem Verbrechen soll Eva Dubuisson aus Gent (Belgien) 50.000 Euro Entschädigung erhalten: Sie war als Kind von einem Priester vergewaltigt worden. Doch nicht etwa der Priester wurde aus dem Verkehr gezogen, sondern das Mädchen: Eva kam in eine von Nonnen geleitete Besserungsanstalt. Sie musste nähen, putzen, beten und sogar eine Nacht im Keller verbringen, weil sie sich getraut hatte zu fragen, warum man sie gefangen hielt. Die Antwort fand Eva Dubuisson erst Jahre später in den Archiven des Genter Justizpalastes. Die Kirche trieb die Angst, dass in einem richtigen Prozess der Skandal ans Licht gekommen wäre. Aus einem anderen Dokument ging hervor, dass der Priester 40 Tage lang in Untersuchungshaft genommen worden war. Später wurde er versetzt. Der Pädophile predigte, bis er mit 92 Jahren starb.

(Spiegel online, 21.11.05)

Sodomie: Priester Gerald Pointer (48) ließ sich in einem Stall bei Seattle (USA) von einem Hengst besteigen. Der Kirchenmann erlitt dabei einen Dickdarmriss und starb an den Folgen.

(Quelle: BILD, 24.10.05)

Über Jahrzehnte hinweg hat die Vatikan-Kirche in Los Angeles Priester gedeckt, trotz massiver Vorwürfe wegen Verbrechen an Kindern. Jetzt veröffentlichte Akten belegen Hunderte von sexuellen Übergriffen auf Kinder in der Kirche seit den 60er Jahren. Den pädophilen Kirchenmännern sei bis in die 80er Jahre auch nach Bekanntwerden der Anschuldigungen der Umgang mit Kindern in den Gemeinden erlaubt worden.

(Main-Echo, 13.10.05)

Dublin (AFP) - In Irland sind gut 15.000 Menschen einem Aufruf der Regierung gefolgt, für erlittene Misshandlungen in zumeist kirchlich geführten Kinderheimen Entschädigung zu beantragen. Bis zum Ende der Meldefrist am Donnerstag seien 14.768 Anträge bei dem eigens eingerichteten Entschädigungsausschuss für Heimbewohner (RIRB) eingegangen, teilte das Gremium auf seiner Website mit. Die Summe der Entschädigungen, für die der Staat aufkommen muss, könne bei über einer Milliarde Euro liegen.

In einem umstrittenen Abkommen zwischen irischem Staat und katholischer Kirche wurden die von der Kirche zu leistenden Entschädigungen auf maximal 128 Millionen Euro festgesetzt. Was darüber hinaus geht, muss aus Steuergeldern bezahlt werden. Die Antragsteller machen geltend, sie seien als Kinder in staatlich gegründeten, zumeist unter Leitung der katholischen Kirche stehenden Einrichtungen misshandelt worden. Dabei handelte es sich um sexuellen Missbrauch und andere körperliche Misshandlungen sowie um seelische Qualen. Die Taten reichen zurück bis in die 30er Jahre.

Parallel zum Entschädigungsprogramm der Regierung ermittelt die Justiz in dem weit reichenden Missbrauchsskandal, der in dem tief katholischen Land große Bestürzung ausgelöst hatte. Nach Darstellung von Klägern kam es in Kinder- und Waisenheimen,

Internaten und Kinderkrankenhäusern in der Obhut der Kirche in früheren Jahrzehnten zu häufigen Übergriffen durch Geistliche und andere Angestellte der Kirche.

(Quelle: Yahoo-Nachrichten, 17.12.2005)

Die katholische Kirche verlangt auch heute noch die Anerkennung des Alten Testaments als »unaufhebbaren Teil der Heiligen Schrift« und bezeichnet es als »wahres Wort Gottes.« (Katechismus der Katholischen Kirche von 1993, 140). Bis heute finden sich im Alten Testament seitenlange Aufforderungen zu Gewalttaten und Krieg bis hin zum Völkermord. Auch wird verlangt, Ehebrecher zu steinigen und Ungehorsam gegenüber dem Priester soll mit dem Tod bestraft werden: »Ein Mann aber, der so vermesssen ist, auf den Priester, der dort steht, um vor dem Herrn seinen Dienst zu tun, oder auf den Richter nicht zu hören, dieser Mann soll sterben.« (5. Mose, 17,12)

Besonders erschreckend die Anleitung zur Kindererziehung: »Wenn ein Mann einen störrischen und widerspenstigen Sohn hat, der nicht auf die Stimme seines Vaters und seiner Mutter hört, ... sollen alle Männer der Stadt ihn steinigen und er soll sterben.« (3. Mose, 21, 18-21)

Die Lehre der katholischen Kirche kann demnach als verfassungsfeindlich eingestuft werden, denn das Deutsche Grundgesetz schreibt fest: »Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich.« (GG, Artikel 2,2)

Papst Benedikt hört Verstorbene und spricht mit ihnen! Über seinen verstorbenen Vorgänger Johannes Paul II. sagte Benedikt in einem TV-Interview: »Ich höre ihn, und ich sehe ihn sprechen. Somit kann ich in einem ständigen Dialog mit ihm stehen.«

Ein Hörmedium ist eine medial begabte Person, die angibt, die Stimmen Verstorbener direkt und ohne Hilfsmittel hören zu können. Psychologen warnen: Das Hören der Geister nimmt manchmal zwanghafte Formen an. Wahrscheinlich verbirgt sich hinter diesen Auditionen ein psychotischer Zustand. Auditionen sind typisch für schizoide Erkrankungen.

Großer Bahnhof im Vatikan: Die gesamte bayerische CSU-Fraktion samt dem derzeit arg gebeutelten Ministerpräsidenten Stoiber trat bei Papst Ratzinger zur Audienz an. Über die Gründe darf spekuliert werden. Musste der Katholik Stoiber beichten, weshalb er sich ausgerechnet gegen eine protestantische Pfarrerstochter wie Angela Merkel nicht durchsetzen konnte?

Harald Schmidt hatte in der ARD eine noch bessere Erklärung: „Die CSU war geschlossen im Vatikan: Sie wollte sich Kraft bei einer Institution holen, die schon seit 2000 Jahren aufsässigen Weibern einheizt.“

Einer der führenden deutschen Staatsrechtslehrer, Prof. Dr. Martin Kriele, stellte fest: »In keiner freiheitlichen Demokratie wird Diskriminierung wegen der Religion oder Weltanschauung so schamlos betrieben wie in Deutschland.« Er veröffentlichte zu diesem Thema den Artikel »Religiöse Diskriminierung in

Deutschland« in der angesehenen »Zeitschrift für Rechtspolitik«. Prof. Dr. Kriele ist Katholik und hat mit außerkirchlichen Gemeinschaften nichts zu tun. Umso nachdenklicher sollte seine Aussage machen.

Günther Beckstein, frischgebackener erster Protestant auf dem Sessel des bayerischen Ministerpräsidenten, scheint seine Wahlchancen für Herbst 2008 noch recht kritisch zu sehen. Um den »Geburtsfehler« seiner lutheranischen Konfession auszugleichen, gibt es offenbar nur eine Möglichkeit: Ein Papst-Segen muss her! Und so pilgerte der Franke Beckstein gleich nach seiner Kür im Landtag als erstes - nach Rom!

Dem Radio Vatikan teilte er bereits vorab so manches Erquickliche für die päpstlichen Ohren (und diejenigen der katholischen CSU-Wähler) mit: Er setze darauf, dass ein Papst aus Bayern »die volkskirchlichen Strukturen in Bayern massiv stärkt.« Er sei »sehr dankbar, dass wir in Bayern eine katholische Volkskirche haben. Das ist ein großer Segen für unser Land, denn dadurch ist der Egoismus nicht so stark wie in anderen Bereichen ...«

Am 3.10.2006 nimmt sich ein englisches BBC-Fernseh-Magazin, das ebenfalls »Panorama« heißt, des Themas an. Unter dem Titel »Sex crimes and the Vatican« (Sexualverbrechen und der Vatikan) untersucht der irische Filmemacher Colm O'Gorman, der selbst als 14-jähriger von einem Priester missbraucht wurde, ein weltweit praktiziertes Verhaltensmuster der Vatikankirche: Verdrängen, verschweigen, vertuschen. Geschützt werden nicht die Opfer, sondern die Täter - und damit das Ansehen der Kirche.

O'Gorman greift gleich zu Beginn des Films Papst Benedikt XVI. frontal an: Dieser sei für diese Vertuschungsstrategie persönlich verantwortlich, er habe sie 20 Jahre lang als Kardinal Ratzinger und Vorsitzender der Glaubenskongregation »durchgezogen« (»enforced«).

O'Gorman nimmt dabei Bezug auf ein Dokument aus dem Jahre 1962, seinerzeit verfasst von Kardinal Ottiaviani. Darin werden unter der kirchenrechtlichen Überschrift »crimen sollicitationis« (Verbrechen der Verführung) Vergehen von Geistlichen im Zusammenhang mit der Beichte behandelt, unter anderem der sexuelle Missbrauch von Beichtbefohlenen. Diese Vergehen sollten geheim bleiben und lediglich dem Bischof gemeldet werden. Es ist von einem Eid die Rede, mit dem alle Beteiligten Verschwiegenheit geloben müssen, unter Androhung der Exkommunikation.

Im Jahr 2001 nahm Kardinal Ratzinger in einem Brief an alle Bischöfe auf dieses Dokument Bezug und ordnete wiederum an, dass bestimmte schwere Vergehen dem Vatikan gemeldet werden müssen, der dann über das weitere Vorgehen entscheidet.

O'Gorman macht nun in seinem Film diese kompliziert formulierten kirchenrechtlichen Dokumente zu »Beweisstücken« für die Vertuschungsstrategie der Kirche. Die Reaktion der Kirche bleibt nicht aus. Bischöfe und Kirchenrechtler behaupten, das Dokument von 1962 sei längst überholt. Und auch der Brief von 2001 beträfe nur die kirchenrechtliche Seite der Angelegenheit; nie sei den Bischöfen untersagt worden, mit weltlichen Strafverfolgungsbehörden zusammenzuarbeiten.

Sie wurden allerdings auch an keiner Stelle dazu aufgefordert, dies zu tun. Und genau darum geht es. Die Geheimhaltungspflicht des Dokuments von 1962 wird im Brief von 2001 weder bestätigt noch verworfen. Wie verhält sich nun der Bischof, der von einem Sexualverbrechen erfährt? Er soll es dem Vatikan melden. Und was weiter? Wird er die Polizei verständigen, ohne dass der Vatikan einverstanden ist?

Mit juristischen Haarspaltereien lenkte die Kirchenseite bisher mehr oder weniger erfolgreich von der eigentlichen Aussage des Films ab: Dass es nämlich auf Dokumente und Paragrafen gar nicht ankommt, wenn man die weltweite Praxis der Kirche unter Augenschein nimmt. Die bestätigt nämlich den Verdacht O'Gormans ganz eindeutig.

Die Inquisition und ihre Gehilfen

»Wehret den Anfängen!«, so war das Flugblatt überschrieben, das der unterfränkische Landwirt Hermann Dürr (47) zusammen mit einigen Freunden in den Dörfern Hettstadt und Greußenheim (Landkreis Würzburg) verteilte. Er versuchte, sich darin gegen eine moderne Inquisition zu wehren, die ihn und seine Kollegen wegen ihrer Religion und wegen ihres konsequenten Einsatzes für Natur und Tiere als »Sektierer« verunglimpfte. Doch das Amtsgericht Würzburg wehrte den Anfängen nicht, im Gegenteil: »Weiter so!« heißt das Signal, das Amtsrichter Thomas Behl den modernen Religionsverfolgern zukommen ließ.

Der unterfränkische Landwirt Hermann Dürr hatte sich in seinem Flugblatt gegen eine Sendung des Bayerischen Fernsehens zur Wehr gesetzt, in der das Team von Moderator Christoph Süß in reißererischer Aufmachung die Naturschutzarbeit und die friedfertige, strikt ökologische Anbauweise der Landwirte des Gutes Terra Nova diffamierte:

Es handle sich um eine »Sekte«, die sich abschottert, immer mehr Lebensbereiche in der Region »unterwandern« wolle und Angst und Schrecken verbreite. Das »Vergehen« der Landwirte: Sie sind weder katholisch noch lutherisch, sondern bekennen sich zu der urchristlichen Glaubensgemeinschaft Universelles Leben. Das genügt, um sie in den kirchlich gesteuerten Massenmedien zum Abschuss freizugeben. Und das schon seit Jahren.

Die moderne Inquisition unserer Tage benötigt keine Scheiterhaufen mehr, keine öffentlichen Hinrichtungen.

Immer wieder mal ein hämischer Artikel im Provinzblatt Main Post, jährlich mindestens eine Verleumdungssendung im Bayerischen Fernsehen - und das Feuer der Abwertungen, der künstlich geschürten Ängste und Vorurteile flackert weiter. Entzündet haben es die Inquisitoren von heute: Priester und Pfarrer, die religiöse Minderheiten in aller Öffentlichkeit herabwürdigen und der religiösen »Konkurrenz« die Daseinsberechtigung absprechen. Die Zündler können sich gemeinhin darauf verlassen, dass es genügend Gehilfen gibt, die ihre giftige Wortmunition mit Feuereifer aufgreifen und unters Volk streuen.

Allein die in der EKD vereinigten evangelischen Kirchen haben in den letzten fünf Jahren 1,2 Millionen Mitglieder verloren (idea, 4.11.06). Trotzdem kassieren die evang. Kirchen weiterhin über 7 Milliarden Euro jährlich Subventionen für

innerkirchliche Zwecke (Pfarrerausbildung, Bischofsgehälter, Baumaßnahmen, Steuerbefreiungen usw.). Für beide Großkirchen zahlt der Staat an die 14 Milliarden Euro jährlich - zusätzlich zu den Kirchensteuern und aus dem allgemeinen Steuertopf! Dabei müsste der Staat alle gesetzestreuen Religionsgemeinschaften gleich behandeln. Doch wann tut er es endlich? Jetzt fällt allmählich auch noch das wichtigste Argument für die Milliardengeschenke an die Kirche weg - ihre Mehrheit in der Bevölkerung. Ihr Anteil an der Bevölkerung schrumpft massiv und liegt jetzt schon je Großkirche nur um die 30 %).

(Alle nicht extra gekennzeichneten Zitate entstammen der Onlinepublikation "Denk mit - Die Zeitung für Pazifisten, Intelligente und Analytiker", diesen Zitaten ist also nie widersprochen worden, da alles noch online zu bestaunen ist. Allen, die es noch nicht wissen, sei gesagt, dass Zitate im "Roten Punkt" immer kursiv dargestellt sind und Eigenes in Normalschrift.)

Es ist nicht meine Schuld, dass diese Zitatensammlung ein eigenes Leben leitet und sich ganz von selbst als monumentales Gebäude des Grauens entpuppt. Ich habe die Zitate wahllos hintereinander gesetzt, jede andere Anordnung hätte aber genau denselben Effekt. Dummheit, gepaart mit Arroganz, gepaart mit rücksichtslosem Machtstreben, diese faszinierenden menschlichen Eigenschaften, die den Menschen zur Unmenschlichkeit befähigen, feiern hier Triumphe. Es ist ein Paradebeispiel dafür, dass wir in einer Klassengesellschaft leben. Die Oberklasse, ob sie jetzt Stimmen hört oder auch nicht, spannt zusammen und beutet den Rest aus. Die Kirche zahlt als reichstes Unternehmen Deutschlands nämlich keine Steuern, sondern bezieht neben der Kirchensteuer auch jährlich Milliardenbeträge aus allgemeinen Steuermitteln, sieht sich aber mit dem Problem massiver Austritte konfrontiert. Was ist da zu tun? Reichtum ohne Kontrolle der Menschen macht keinen Spaß. Also muss das erprobte Mittel der Erhaltung der Macht wieder ausgekramt werden: Kontrolle durch Angst. Der Papa Ratzi stellt die Inquisition wieder in Ehren her, dessen beschuldigte ich ihn. Daraus folgt, dass ich ihn auch der Vertuschung schwerer Straftaten beschuldige. Der sexuelle Missbrauch von Kindern und Jugendlichen, der in der katholischen Kirche gang und gäbe ist, wird von Herrn Ratzinger seit jeher schöngeredet und vertuscht. Hierbei handelt es sich um schwere Straftaten. Was macht aber ein Oberhaupt, um es den Unterhäuptern zu ermöglichen, die Lüge weiter zu tragen? Der Exorzismus feiert fröhliche Urstände, Kritiker werden durch die Handlanger in den Medien verunglimpft und wenn sie sich wehren, wegen Beleidigung der Kirche angeklagt, und die Justiz spielt das üble Spiel mit. Gegendarstellungen oder Anklagen sehe ich gelassen entgegen. Seine Handlanger, die Medienmissbraucher, die die Stimmung schüren, werde ich im Auge behalten. Denn mit mir werden solche Spielchen nicht gespielt, wenn es sein muss, gehe ich den Dingen so auf den Grund, dass kein Auge trocken bleibt.

Recherchieren ist eine Lieblingsbeschäftigung von mir und bei meinen Recherchen bin ich auf einen Musterhandlanger der Zunft gestoßen, der schon bald meiner ungeteilten Aufmerksamkeit teilhaftig werden wird. Er weiß jetzt schon, was ihm blüht. An seinem Beispiel werde ich die ganze Amorlität der Clique beweisen, von oben nach unten und von unten nach oben. Ich bin mir sicher, dass ich seinem Provinzblättchen mehr Leser zuführe als abspenstig mache, er sollte mir also dankbar sein. Aber, so wie ich ihn einschätze, kennt er Dankbarkeit nicht, er ist sehr prozessfreudig und spannt mit einigen Anwälten zusammen. Er verleumdet Kirchenaussteiger, versucht, durch Rufmord ihre Existenzen zu vernichten, provoziert sie, bis sie sich wehren und überzieht sie dann mit Prozessen. Die Staatsanwaltschaft hat mit den zahlreichen Verleumdungsklagen, die gegen ihn

vorliegen, bis heute nichts getan und es gibt gewisse Richter, die nur darauf warten, die Aussteiger zu empfindlichen Geldbußen verdonnern zu können. So wirkt die höhere Macht. So wirkt die heimliche Inquisition. Sie sollen es mit mir versuchen! Ich ziehe bis vors Bundesverfassungsgericht und lasse die ganze Organisation als verfassungsfeindlich erklären, und zwar auf Grund von Artikel 3,3 des Grundgesetzes, der da lautet: "Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden." Und, nicht zu vergessen, Artikel 4, 1 und 2: "Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich." "Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet." Angesichts des Treibens all dieser Herren muten diese Artikel des deutschen Grundgesetzes wie der blanke Hohn an. Der Kampf für diese Grundrechte ist aber nicht zu Ende, er hat gerade erst begonnen. Denn die Verstöße gegen diese Verfassungsartikel sind tägliches Brot. Diese Clique nimmt für sich in Anspruch, ihre Religion frei von irgendwelchen Gewissensbissen und durch kriminelle Mittel auszuüben. Dazu gehören Rufmord, Verleumdung, Bedrohung und noch viele andere Mittel der Unterdrückung.

Der betreffende Herr weiß, wer gemeint ist. Ich werde seinen Glauben schützen, indem ich ihn dran glauben lasse. Er wird eine neue Erfahrung machen. Hat er sich bis jetzt mit der Erfahrung begnügen müssen, wie man das schmutzige Handwerk betreibt, jetzt wird er die Erfahrung machen, was es heißt, wenn ihm das schmutzige Handwerk gelegt wird. In mir hat er einen Gegner gefunden, der an ihm exemplarisch beweisen wird, in welcher Sudelküche wir leben. Ich vertröste ihn aufs bald, auf sehr bald, damit er auch einmal erfahren kann, was gespanntes Warten in Unsicherheit bedeutet.

Was die nicht ablassenden Sexskandale innerhalb der katholischen Kirche betrifft, möchte ich zu bedenken geben, dass diese gar keine Skandale sind, obwohl sie es sind. Denn es sind lediglich Symptome, so schmerzlich das für die Opfer ist, denen mein ganzes Mitgefühl sicher ist, es sind Symptome des eigentlichen Skandals: Des völlig verklemmten Umganges der kirchlichen Autoritäten mit menschlicher Freiheit und Sexualität. Dieser verklemmte Umgang äußert sich in Regeln wie dem Zölibat, in Verboten wie Sex vor der Ehe, im Kondomverbot, das in der dritten Welt die Anzahl der HIV-Infizierten täglich steigen lässt. Dieser Skandal bedeutet in letzter Konsequenz, dass die Kirche sich durch die Handlungen ihrer Vertreter schwerer Verbrechen schuldig macht, was aber nichts Neues ist, wenn man die Kirchengeschichte kennt. Alle aber, die der Kirche Handlangerdienste leisten, sind ebenso schuldig und es wird ein Weltgericht nötig sein, dessen Einrichtung ich vorantreiben werde, um dieses umfassende Komplott abzuurteilen. Denn wer die menschliche Sexualität leugnet, obwohl sie in den eigenen Reihen sich überdeutlich und äußerst kriminell manifestiert, wer nur in der Lage ist, das vorhandene Problem wegzureden und zu verschleiern, der begeht ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Der braucht den Exorzismus dafür, um sich selbst den Teufel auszutreiben!

Ich strebe keine Privataudienz beim Papa Ratzi an, weil ich der Ansicht bin, dass er mit den Stimmen, die er hört, schon genug am Hals hat. Meine Stimme wäre ihm unerträglich. Stattdessen erkläre ich in aller Öffentlichkeit zweierlei:

Ich war bis zu diesem Moment Mitglied der katholischen Kirche, wenn auch seit 1979 nicht aktiv;

Ich erkläre jetzt und in diesem Moment öffentlich meinen Austritt aus dieser katholischen Kirche.

Denn ich bin bescheiden und begnüge mich mit dem Titel "Inquisitor", den ich gegenüber allen Machthabern und Handlangern rücksichtslos wahr machen werde, bin aber so rücksichtsvoll, den Titel "Großinquisitor", der Teil des offiziellen Papststatus ist, vorbehaltlos anzuerkennen, da es so umso leichter wird, das Große in die Perspektive zu setzen, in der es ganz von selbst klein wird!



Heuchelei um Drogen

Ich suche nie ein Thema, ich schließe kurz die Augen und schon fliegen mir die Themen zu. Es ist wie verhext, sie fliegen mir nicht nur zu, sondern fühlen sich in meinem Geist nackt und unbeobachtet, sie öffnen sich meiner Betrachtung und es ist wahrlich ein Pech, dass ich nicht nur betrachten, sondern auch denken kann. Und nicht nur das: Meine Phantasie reicht völlig aus, mir alles in allen Konsequenzen auszumalen.

Zur Klarstellung: Ich bin strikt gegen die Produktion, den Handel und den Konsum einer jeglichen Droge, die staatlich sanktionierten keineswegs ausgenommen, bei allem Verständnis dafür, dass der Staat die Einnahmen aus der Tabakssteuer und der Alkoholsteuer dringend braucht. Aber auch dieser Staat ist der Hetzkampagne der Nichtraucherlobby gegen die Raucher erlegen, eine Heuchelei ohnegleichen, denn die Regierung rächt sich unmittelbar und hat die fehlenden Einnahmen kurzerhand durch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer kompensiert. Erfreulich, denn auch diese Nichtraucherlobby, die einen echten Feldzug geführt hat, ist so ihr eigenes Opfer geworden. Diese Kämpfer vor dem Herrn werden es nicht ertragen, um jetzt still zu sitzen und Däumchen zu drehen und man darf gespannt sein, wie lange es dauert, bis in den Kneipen der Alkohol verboten und in den Restaurants das Essen von Gesetzes wegen portioniert wird!

Ich möchte aber dringend zu bedenken geben, dass diese Hetzkampagne gegen die Raucher, wie jede durch Dummheit motivierte Aktion, ein großes Maß an Inkonsistenz in sich birgt. So lange nämlich das Rauchen auf der Straße, ganz zu schweigen vom Rauchen zuhause, weiterhin erlaubt ist, kann der Kampf doch nicht zu Ende sein! Dem Argument, ein Totalverbot würde zu viele Arbeitsplätze kosten, entgegne ich: Um solche Maßnahmen durchzusetzen, ist Kontrollepersonal nötig! Parallel zur Drogenfahndung muss eine Raucherfahndung institutionalisiert werden, obwohl die Konsequenz gebietet, eine solche in die Drogenfahndung zu integrieren, da Nikotin ja eine Droge ist.

Ich kann mich mit mir schnell darüber einigen, was Drogen sind: Es sind alle Stoffe, die körperlich und/oder geistig abhängig und/oder süchtig machen. Das Maß der Abhängigkeit oder Sucht spielt dabei keine Rolle, abhängig ist abhängig und süchtig ist süchtig. Ich bin konservativer als der ganze konservative Haufen zusammen, weil ich nur eines verlange: Konsequenz.

Es ist an sich egal, welche Droge konsumiert wird, mir zwei Ausnahmen allerdings: die sogenannten harten Drogen wie Heroin oder Kokain, die nach einmaligen Gebrauch schon süchtig machen und Drogen, die schweren kriminellen Handlungen den Weg ebnen wie etwa die berüchtigten K.o.-Tropfen, die dem Opfer einer anstehenden Vergewaltigung zugedient werden, um es willenlos zu machen. So verständlich hier der Ruf um harte Strafen ist und so sehr es zu begrüßen ist, dass der Staat das auch durchzusetzen versucht, umso deutlicher wird aber gleichzeitig die Heuchelei: Einer, der in alkoholisiertem Zustand eine Vergewaltigung begeht, bekommt deswegen mildernde Umstände zugebilligt!

Wie kann ein System glaubwürdig wirken, das ein und denselben Tatbestand, im Drogenrausch begangen, mit zwei Maßstäben misst?

Wie glaubwürdig ist ein System, das nur Symptome bestreitet und auch das nur halbherzig?

Ein System also, das Einrichtungen zum Entzug schafft, aber den Ursachen der Sucht wohlweislich aus dem Wege geht, weil diese zum Teil im System selbst begründet liegen?

Man sollte doch einmal der Frage nachgehen, wie es möglich ist, dass in dieser Gesellschaft so viele Menschen dem unwiderstehlichen Drang erliegen, durch übermäßigen Genuss von Rauschmitteln das Denken auszuschalten, das Denken, diesen lästigen Begleiter des Lebens! Hier muss man wahrlich kein Hellseher sein, um das Dunkle förmlich hören zu können.

Die allgemeine Hilflosigkeit erschöpft sich darin, dass ein jedes Krankenhaus, das etwas auf sich hält, über eine Entzugsabteilung verfügt. Daneben existieren noch reine Entzugskliniken und alles ist ständig überfüllt, weil immer mehr Menschen in ihrer Sucht den heilosen Weg bis zum bitteren Ende beschreiten.

Ich beschönige nichts und bleibe in diesem Punkte intolerant, ich bleibe in diesem Punkte konservativer als der ganze Haufen konservativer Schwächlinge zusammengenommen: Ich verlange Konsequenz!

Es hilft nichts, von Einstiegsdrogen zu faseln, um das Verbot von Haschisch und Gras zu rechtfertigen, denn auch die schwersten Alkoholiker hatten eine Einstiegsdroge: den Alkohol selbst, dem sie nur treu geblieben sind. Es hilft gar nichts, die Tabak- und Alkoholsteuer zu kassieren und die Folgekosten dieses Drogenmissbrauchs unter den Teppich zu kehren. Es hilft schon rein gar nichts, die Antiraucherhetze zu unterstützen und gleichzeitig den umschwärmten Antirauchaktivisten in den Rücken zu fallen, durch sich die Tabaksindustrie als Freund zu erhalten, denn dort dürfen nicht auch noch Arbeitsplätze verloren gehen!

Das einzige, was hilft und wie von Zauberhand aller Heuchelei ein Ende macht, ist das konsequente Verbot einer jeden Droge und ich scheue mich nicht, zuzugeben, dass ich, sollte dieses Verbot Wirklichkeit werden, der erste sein werde, der auf das Wohl des gelungenen Vorhabens eine Flasche Rotwein öffnet und in seliger Sentimentalität eine sicher nicht letzte Zigarette raucht!

Man könnte einwenden, dass es ausreichen würde, die Heuchelei gesetzlich zu verbieten, um so die Dummheit in all ihrer Nacktheit in vollem Glanze erstrahlen zu lassen.

Ich jedoch gehe weiter und man glaubt gar nicht, wozu ich fähig bin, wenn ich mich in eine Antidummheitslobby verwandle: Ich ziehe vors Weltgericht und lasse die Dummheit generell verbieten!



Ich bin für Deutsch!

I.

Der Computer ist aus dem täglichen Leben nicht mehr wegzudenken, er bestimmt in sehr hohem Maße die Kommunikation. Ob es sich dabei um E-mails handelt, um Chaträume oder nur darum, Informationen zu suchen, ohne den Computer geht gar nichts mehr. Umso überraschender ist es, dass die meisten Benutzer eines solchen Computers von ihrem Freund und Helfer sehr wenig Ahnung haben. Dabei ist es sehr nützlich, einige Kenntnisse zu haben, was den Computer betrifft, er verliert dann seine Aura als Teufelsmaschine und man muss nicht wegen jedem Wischiwaschi einen teuren Techniker kommen lassen. Es ist aber ebenso nützlich, den Freund und Helfer von Grund auf kennen zu lernen. Deshalb starte ich hier einen Computerkurs, und wer mich kennt, weiß, dass das ein ungewöhnlicher Kurs wird, denn alle meine Kurse zeichnen sich dadurch aus, dass die Kursisten hinterher mehr wissen als ich. Dass mich auch egoistische Motive zu diesem Kurs bewogen haben, gebe ich gerne zu. Denn ich stecke viel Zeit in die Lösung von Computerproblemen anderer, den lieben Damen zwinkere ich bei dieser Gelegenheit zu.

Mir fällt immer wieder auf, mit welcher Selbstverständlichkeit mit Fachbegriffen um sich geworfen wird, ohne dass die Betreffenden wirklich wissen, wovon sie reden. Deshalb beschäftigt sich die erste Lektion mit den englischen Fachbegriffen. Schon nach dieser Lektion wird vielen ein Licht aufgehen, sie werden ihren Freund und Helfer mit ganz anderen Augen sehen.

Zur Sache also:

Computer kommt vom englischen to compute, was laut dem Langenscheidt-Wörterbuch soviel bedeutet wie: berechnen, schätzen oder veranschlagen. Er ist also, je nach Veranlagung und Kenntnisstand des Benutzers, entweder ein Berechner oder ein Schätzer oder ein Veranschlager. Der oft verwendete Begriff PC ist eine Abkürzung des englischen Begriffes personal computer, wenn ich also den goldenen Mittelweg nehme, bedeutet das persönlicher Schätzer, kurz PS. Für diejenigen, die sich vom Durchschnitt abheben, stehen alternativ die Kürzel PB (persönlicher Berechner) oder PV (persönlicher Veranschlager) zur Verfügung. Der PS ist in einen case eingebaut, das bedeutet Koffer. Entfernen wir nun den Kofferdeckel, dann lachen uns die Innereien unseres PS zu. Vorher aber unbedingt das Stromkabel abziehen! Die folgenden Erklärungen beziehen sich auf die hardware, also die Hartware. Das auffälligste Unterteil, schon von der Größe her, ist das motherboard, also das Mutterbrett oder die Mutterplatine. In einem solchen Mutterbrett stecken alle Kabel, die wiederum mit den anderen Unterteilen verbunden sind. Das Herz des Mutterbretts ist die processing unit, also die Verarbeitendeinheit. Um hier gleich mal alle Missverständnisse auszuräumen, eine Verarbeitendeinheit tut nichts anderes als endlos Zahlenreihen, die aus Nullen und Einsen bestehen, zu verarbeiten. Einfach, nicht wahr? Da ist wirklich kein besonderer Respekt angebracht!

Angesehen vom Mutterbrett befinden sich in einem PS mindestens noch zwei wichtige Unterteile. Da ist erstens der floppy disk drive, das bedeutet Schlaffscheibengetriebenheit. Dann gibt es noch mindestens einen CD-ROM-drive, das ist die Abkürzung von Compact Disk Read Only Memory drive, etwas kompliziert

klingend, aber die Übersetzung lehrt, dass es ganz einfach ist: Dichtscheibe-Nurleseerinnerung-Getriebenheit. Meistens trifft man heutzutage auch einen CDR-RW-drive an, einen Compact Disk Recordable-Rewritable drive. Das ist eine Kompaktscheibeaufnehmbar-wiederbeschreibbar-Getriebenheit.

Alle diese Getriebenheiten haben die Eigenart gemeinsam, dass sie mit Scheiben gefüttert werden und diese auf Knopfdruck wieder ausspucken. Sollte der PS noch über andere Getriebenheiten verfügen, die Übersetzung kann bei mir angefragt werden.

Jetzt wird der Kofferdeckel wieder geschlossen und wir wenden uns dem Betrieb des PS zu, der über software, also über Weichware, verläuft. Um überhaupt betrieben werden zu können, muss auf dem persönlichen Schätzer ein operating system, also ein Operationssystem, installiert sein. Ein solches Operationssystem, kurz: OPS, dient **nicht** dazu, den PS zu operieren, sondern ihn in die Lage zu versetzen, selbst operieren zu können. Das nimmt dem Benutzer viel Arbeit aus der Hand. Die am meisten verbreiteten Operationssysteme stammen von Winzigweich (Microsoft) aus Rotmond (Redmond). Das sind im Moment einerseits Windows XP professional, XP ist eine Abkürzung von experience, also Erfahrung. Übersetzt heisst das Fenstererfahrung beruflich, und sollte keinesfalls mit Fensterln erfahrung, beruflich oder auch privat, verwechselt werden!

Andererseits ist Windows Vista, also Fensterwiedersehen, im Vormarsch. Auch hier sollte nie die Verwechslung mit Fensterlnwiedersehen gemacht werden! In diesen Operationssystemen sind schon wichtige Programme eingebaut, die den Zugang zum Internet, also zum Zwischennetz, ermöglichen. Da gibt es etwa den Internet Explorer, also Zwischennetzforscher und den Winzigweich Ausguck, für die elektrische Post. Oft ist auch schon Winzigweichbüro beruflich eingebaut. Andere Weichware muss man kaufen, es sei denn, man hat seine Kanäle. Es ist dringend anzuraten, das Programm vor dem Kauf vom Verkäufer wiegen zu lassen, sodass man einen Eindruck davon bekommt, wie viel man pro Gramm Programm bezahlen muss.

Andere zum Betrieb des persönlichen Schätzers unerlässliche Teile, die wieder in die Gruppe der Hartware gehören, sind Mouse, Keyboard und Monitor, auf Deutsch laut dem Langenscheidt: schüchterne Person, Schlüsselbrett und Überwachungsschirm. Die schüchterne Person ist einleuchtend, sie lässt sich drücken und drückt nicht zurück. Ähnliches gilt für das Schlüsselbrett: Viele Programme und Funktionen unseres PS sind kennwortgeschützt, das heißt, um Zugang zu diesen zu erlangen, muss man einen Schlüssel eingeben und genau das passiert auf dem Schlüsselbrett. Man kann auch persönliche Schlüssel auf dem persönlichen Schätzer anlegen, damit etwa der Ehepartner nicht dahinter kommt, was man mit wem im Zwischennetz so treibt.

Die wichtigsten Bestandteile eines persönlichen Schätzers sind jetzt umfassend vorgestellt und erklärt worden. Ich bin ganz sicher, dass ein jeder, der das oben Stehende ernsthaft studiert hat, seinen persönlichen Schätzer jetzt mit anderen Augen sieht. Der PS muss endlich vom Ruch des Geheimnisvollen, des Unbegreiflichen, des Wunders der Technik befreit werden. Er ist nämlich nicht mehr als ein ganz gewöhnlicher Gebrauchsgegenstand.

II.

Die zweite Lektion dieses Computerkursus beschäftigt sich mit einigen Aspekten des Zwischenetzes, auch den allerdunkelsten, selbstverständlich werden die Vorkenntnisse aus der ersten Kursstunde vorausgesetzt. Lediglich noch nicht behandelte Begriffe werden, wie üblich adäquat, übersetzt. Bei dieser Gelegenheit muss ich mit hängendem Kopfe zugeben, dass mir in der ersten Stunde ein unverzeihlicher Fehler unterlaufen ist, auf den ich auch sofort massiv hingewiesen wurde. Bei den Innereien unseres PS habe ich nach Meinung vieler Leserinnen etwas vergessen. Das ist zwar nicht so, aber ich trage gerne nach, was da gemeint ist: Es ist der HDD, der Hard Disk Drive, also die Hartscheibengetriebenheit, die dazu dient, alle Handlungen, die der Benutzer am PS verrichtet, akribisch aufzuzeichnen und für einen wie mich, der um diese Dinge weiß: All das wird doppelt aufgezeichnet, nämlich auch einmal in verschlüsselter Form, zu der der Normalverbraucher keinen Zugang hat, selbst nicht über sein Schlüsselbrett. Logischerweise bietet auch die schüchterne Person da keinen Ausweg.

Der Grund, warum diese Getriebenheit nicht genannt wurde, liegt darin, dass man zum Wohle der Polizei und des Bundesnachrichtendienstes, und damit letztendlich zur Sicherheit des Volkes, über dieses Teil besser nichts weiß. Diese Dienste haben ihre Spezialisten, die ein solches Wunderwerk auseinander zu nehmen imstande sind. Obrigkeitsgläubig wie ich bin - die werden es schon richten - habe ich aus purer Vorsicht die Existenz der Hartscheibengetriebenheit verschwiegen. Und ich bekomme dafür nicht mal einen Bonus! Von niemandem! Asche auf mein Haupt!

Jetzt aber zu positiveren Dingen! Das Zwischenetze ist ein Netz, das zwischen allen Aspekten des Lebens vermittelt, und zwar dadurch, dass es alle Aspekte des Lebens im Überfluss und aus jedem möglichen Blickwinkel beleuchtet. Aspekte bedeutet übrigens Gesichtspunkte. Wie wir alle wissen, ich hoffe das wenigstens, ist nichts im Leben vielseitiger als das Leben selbst. Da das Zwischenetze ein Spiegel des Lebens ist, findet man dort auch alles Wissenswerte und natürlich auch alles, was man lieber nicht wissen will. Oder doch? Man sollte immer bedenken, dass das Leben von Otto Normalverbraucher sowieso missverstanden wird, eben, weil dieser Otto vermutlich Neckermannkunde ist, von Uhsekunde oder gar Orionkunde einmal ganz zu schweigen.

Durch einen Doppelklick auf die linke Taste unserer schüchternen Person öffnen wir unseren Zwischenetzerforscher. Jetzt müssen wir eine www-Adresse eingeben für den weltweiten Wischiwaschi. Ich setze voraus, dass bekannt ist, wie solch eine Adresse eingegeben wird. Schließlich sind wir doch keine Anfänger, oder? Es empfiehlt sich, eine Suchmaschine zu verwenden, wie etwa die beliebte Suchmaschine Google. Dieses Wort ist abgeleitet vom englischen Wort to goggle, das bedeutet glotzen. Und zu glotzen gibt es da wahrlich jede Menge! Voraussetzung ist aber, dass wir einen Suchbegriff eingeben und durch einen Druck auf die Entertaste bestätigen, Enter bedeutet eindringen in.... Wer von meinen männlichen Lesern jetzt sich etwas denkt, sollte bedenken, dass es ums Eindringen in das Zwischenetze geht, um nichts anderes, wenigstens noch nicht. Die Suchbegriffe sollten sorgfältig erwogen werden, zum Beispiel der Suchbegriff Frau liefert zwar eine unglaubliche Anzahl an Resultaten, aber bis man sich da durchgearbeitet hat, ist die Welt vergangen. Deshalb werden wir die Suchbegriffe präzisieren. Wenn wir eingeben: Suche Frau, bekommen wir schon leichter Zugang

zu sogenannten Chatrooms, übersetzt sind das Schwatzspielräume, in denen man ungestraft auch das allerblödeste Geschwätz loswerden kann, da der eigene Name nicht erscheint, sondern nur ein Nick, also ein Spitzname, der je nachdem genauso spitz sein sollte wie sein Besitzer. Die Spitze abzubeißen, wird jedoch nicht gelingen, weil jeder erdenkliche Blödsinn schon Vorgänger gehabt hat. Lang lebe die Freiheit!

Wenn wir also in so einen Schwatzspielraum eingedrungen sind, ist es nur eine Frage des Anmeldens und schon können wir loslegen. Einige grundlegende Regeln sollte man aber unbedingt beachten. Die wichtigste ist ohne Zweifel diese: Was sich liebt, das nickt sich. Es scheint ein Widerspruch, ist aber keiner: Der Spitz, wie ich ihn kurz nenne, dient zu einer Wahrung der Privatsphäre, die wiederum benutzt werden kann, um sie ad absurdum zu führen, durch endlich einmal unbeschwert die Sau raus zu lassen. Glücklicherweise verfügen die meisten Schwatzspielräume aber über eine Funktion, die es ermöglicht, lästigen Fliegen eine weitere Kontaktaufnahme unmöglich zu machen. Das ist die Blockade, die jedoch nur solange funktioniert, bis der Blockierte sich einen noch spitzeren Spitz zulegt. Eine Warnung an meine weiblichen Kursisten ist durchaus angebracht: Solche Chatnomaden, also Schwatzwüstlinge, scheinen sehr verbreitet zu sein und ich bin dankbar für jede Meldung, denn diese wäre mir insofern sehr willkommen, dass ich dann wieder einmal Material für meine Razzia auf Chatnomadenschwatzwüstlinge sammeln kann. Dass es auch anders geht, beweisen leider nur wenige Leute, zu denen ich mich auch zähle.

Bis dann und guten Schwatz!

III.

Ein Wort vorab: Wie immer werden die Kenntnisse aus den ersten Kursusstunden vorausgesetzt. Es empfiehlt sich also, die bisher erworbene Kenntnis noch einmal aufzufrischen.

Es hat wenig Sinn, auf die Wirkung zu warten, die das Vorratsdatenspeicherungsgesetz auf den Einzelnen hat. Einen Monat nach Inkrafttreten dieses Gesetzes, das es ja auch ermöglicht, die elektrische Post (engl.: e-mail) zu kontrollieren, dringen keine Informationen über die praktischen Folgen dieses Gesetzes an die Öffentlichkeit.

Das soll mich aber nicht hindern, näher auf die elektrische Post einzugehen, obwohl dieser sicher wichtige Aspekt mangels Informationen unbeleuchtet bleiben muss. Ich beschränke mich heute auf das größte Ärgernis, dass mit der elektrischen Post verbunden ist, denn das bietet genug Stoff für eine ganze Kursusstunde.

Im Wesen funktioniert die elektrische Post wie die gute alte Tante Post, nur eben wesentlich schneller. Der elektrischen Post kann ein jeder sich bedienen, der einen zwischennetzfähigen persönlichen Schätzer besitzt. Schreiben kann man an alle, die einen ebensolchen besitzen. Den Benutzern wird aber oft schnell klar, dass es offenbar wesentlich mehr persönliche Berechner gibt als persönliche Schätzer, als man sich in seinen kühnsten Träumen je vorgestellt hätte. Das sind die Versender von so genanntem Spam, was so viel bedeutet wie „sehr primitiver abgrundtiefer Mist“, um den niemand gebeten hat. Diesen Mist könnte man auch durchaus als „sauber perfide angelegte Manipulationen“ verstehen, wenn es da nicht den Einwand

gäbe, es handele sich doch eher um „schwerlich promiskuitätsfördernde allumfassende Maßnahmen“. Im weiteren Verlauf dieser Lektion wird die elektrische Post kurz EP genannt und die Flut des als „schämenswert, persönlichkeitsverachtend zu ächtenden Mistes“ Späm. Denn schließlich sollten wir in unserem Verdeutschungswahn die Aussprache orthographisch korrekt wiedergeben.

Um dieser Spämflut Herr zu werden, kann man sich der Hilfe von Programmen bedienen. Es gibt zwei Arten solcher Programme. Zum ersten die so genannten Spamfilter, das sind also die Spämsiebe, die aus der EP-Flut den Späm heraussieben. Solche Programme haben aber zwei Nachteile. Sie verhindern nämlich erstens nur, dass die als Späm erkannte EP im EP-Programm auftaucht, auf dem PS des Benutzers wird sie aber trotzdem gespeichert, wenn auch in einer Isolierzelle, was auf die Dauer viel Speicherplatz auf der Hartscheibe belegt. Der zweite Nachteil ist, dass zu oft auch EP, die kein Späm ist, in dieser Isolierzelle landet. Man muss schon beinahe ein PS-Seelenklempner sein, will man solche EP wieder befreien.

Bevor ich zur zweiten Art solcher Programme komme, muss ich kurz die technische Seite der EP erklären. Jeder, der einen zwischennetzfähigen PS benutzt, und das sind die meisten, hat einen Zulieferer, das ist der provider. Dieser bietet einen Bediensteten an, den server und das ist ein Luxus, das sollte man nicht unterschätzen! Bei diesem Bediensteten wird die EP versammelt, wie sich das in besseren Kreisen gehört, denn dieser Bedienstete bringt auf Befehl die EP auf den heimischen PS.

Die zweite Art von Programmen, um der Spämflut Herr zu werden, ist der ersten vorzuziehen, obwohl sie mit etwas Arbeit verbunden ist, was in unserer Gesellschaft immer weniger geschätzt wird. Es handelt sich um Programme, die man als persönliche Detektive bezeichnen kann. Sie kontrollieren den Bediensteten, bevor er die EP bringt und überlassen es dem PS-Benutzer, zu entscheiden, welche EP er bekommen will und welche nicht. Dem PS-Benutzer steht es nämlich frei, alle EP, die er nicht erhalten will, beim Bediensteten zu löschen, sodass diese den heimischen PS gar nicht erst erreicht. Das hält natürlich auch die vielfach über EP verbreiteten Schädlinge vor der Tür.

Denn so bleibt einem eine Erfahrung erspart, nämlich die drohende „schmälernde, peinliche, abartige Mehrfachschädigung“ des eigenen PS, ganz zu schweigen von einem „störenden, pubertären, ätzenden Meinungsstreit“ mit seinem Partner darüber, dass das Zwischennetz sowieso schädlich ist, weil der Späm die Frage entstehen lässt, was der Partner im Zwischennetz sonst noch so treibt.

Denn immer bleibt der Verdacht bestehen, dass der Partner sich heimlich auf anrüchigen Netzstellen herumtreibt, für deren Besuch die elektrische Postadresse angegeben werden muss, die dann von den Netzstellenbetreibern umgehend an Spämmen verkauft wird. Als Strafe sozusagen für eine "sexuelle, perverse, ächtenswerte Manie"!



Worin Deutschland einmalig ist

Es gibt Bereiche im deutschen Leben, worin Deutschland sich von allen anderen Ländern Europas leuchtend abhebt und nicht nur die deutsche Eigenständigkeit betont, sondern diese auch institutionalisiert hat. Zwei dieser Bereichen fallen heute meiner Betrachtung anheim, es ist einerseits die heimliche, versteckte Zensur, die es in keiner anderen westlichen Demokratie auch nur ansatzweise gibt, und andererseits eine deutsche Besonderheit im Abmahnungsverfahren, die es Anwälten, die ihren Beruf verfehlt haben und es dadurch zu wenig bringen, dennoch ermöglicht, sich eine goldene Nase zu verdienen. Auf wunderbare Art treffen sich beide Bereiche und alle Beteiligten sind zufrieden außer den Betroffenen, die sich betrogen und erpresst fühlen, die zum Wohle von Abmahnrechtsverdrehern teilweise in den Ruin getrieben werden, aber die sich endlich zur Wehr setzen.

Zunächst sei festgestellt, dass es in Deutschland gar keine Zensur gibt, da diese eben nicht Zensur heißt, sondern nach vatikanischem Vorbild Index. So etwas gibt es in keiner anderen westlichen Demokratie, denn den Vatikanstaat kann man kaum eine westliche Demokratie nennen. Es gibt dort einen Chef, den Papa Ratzi, ein Heer von Stiefelleckern und eine eigene Polizei, die Schweizer Garde, mehr nicht. Den vatikanischen Index gibt es schon seit dem frühen Mittelalter mit der Folge, dass der Vatikan über die weitaus umfangreichste Sammlung erotischer mittelalterlicher Kunst und Literatur verfügt, die gibt es also doch, sie ist jedoch exklusiv dem Vatikan vorbehalten, da sie der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht wird. Da sind die Betreiber des deutschen Index weniger habgierig. Sie indizieren auf zwei Arten:

- die reine Indizierung, die zur Folge hat, dass die indizierten Medien nicht öffentlich verkauft werden dürfen, sondern nur unter dem Ladentisch und
- das Verbot, das zur Folge hatte, dass auch in der Nachkriegszeit verbotene Schriften beschlagnahmt und vernichtet wurden, eine moderne Form der Bücherverbrennung also.

Die Frage ist offen, ob nicht doch Exemplare der Vernichtung entgangen und irgendwo gelagert sind.

Die Ausführenden dieser Vorgehensweise: Als Konsequenz des deutschen Jugendschutzgesetzes gibt es die Bundesstelle für jugendgefährdende Schriften, wie sie ursprünglich hieß, die angesichts der neuen Medien aber umbenannt wurde in Bundesstelle für jugendgefährdende Medien. Der Index umfasst laut Wikipedia neben anderen Medien ungefähr 900 Buchtitel und ist gut abgeschirmt. Es gibt unter dem Kürzel bfjs.de, dem Kürzel der Bundesstelle also, ein Forum, dass sich als privat ausgibt und registrierten Benutzern die Liste zugänglich zu machen verspricht. Zur Registrierung muss man die Nummer seines Personalausweises eingeben(!), angeblich nur zur Feststellung des Alters. Ich kann schreiben und daher auch lesen. Mehrmalige Versuche der Registrierung scheiterten daran, dass eine Fehlermeldung erschien: Unzulässige Eingabe im zweiten Datenfeld. Der Trick ist echt gut, dachte ich! Mir ist also die Einsicht in den Index verwehrt. Das könnte nur zwei Gründe haben:

- Entweder bin ich für zu alt befunden, denn älteren Menschen werden eh andere Motive unterstellt als jüngeren oder

- es gibt einen noch geheimeren Index, der gewissen Personen den Zugang nach Abgleich der Daten verwehrt.

Das dachte ich tatsächlich zuerst, paranoid, wie ich nun mal bin. Dann kam ich auf die Idee, meine Personalausweisnummer einmal näher zu überprüfen. Wer beschreibt meine grenzenlose Überraschung! Laut Personalausweis bin ich am 122. Juni 1949 geboren! Da ich offizielle Daten aber nicht verfälsche, sicher nicht bei staatlichen Stellen, die sich auch noch als privat ausgeben, habe ich eine Freundin gebeten, sich da zu registrieren, sie ist Pädagogin, und siehe da, es funktionierte! Am liebsten würde ich den Index hier veröffentlichen, aber weil er nicht öffentlich ist, weil nur über Umwege, dabei auch noch nur gegen die Zahlung einer gebührenden Einsehgebühr einsehbar, wäre das ein gefundenes Fressen für die Abmahnungsrechtsverdreher! Den Gefallen tue ich ihnen nicht, aber ich biete ihnen gleich einen Ausweg aus ihrer verzweifelten Situation, die in der Frage gipfelt: Gibt es denn gar nichts, womit wir diesen Kerle einpacken können?!? Nur Geduld! So traurig es in diesem Falle ist, dringende Probleme Unfähiger lösen zu müssen, meine Einstellung hindert mich keineswegs, dieses zu tun und die Lösung ist so genial einfach, dass die Abmahnungshyänen ganz schnell das Gefühl haben werden, es wäre ihre Idee und sie ahnen noch gar nicht, wie recht sie damit haben werden! Denn ich bin nicht nur ihr Mentor, sondern auch der, der das letztendliche moralische Urteil über ihr Tun sowohl fällen als auch vollstrecken wird. Also, warum sie jetzt unnötig auf die Folter spannen? Ich biete den Abmahnungshyänen, wie versprochen, ein neues Opferpotential: mich. Denn ich bin mir fast sicher, das ich mit jedem Wort, das ich schreibe, gegen irgendein Gesetz verstöße. Die Tatsache, dass ich die Grundrechte konsequent in Anspruch nehme, muss ihnen doch Tür und Tor öffnen. Ich verspreche ihnen aber, dass ich in diesem Falle bis vors Weltgericht gehe, um feststellen zu lassen, dass sie ihren Beruf verfehlt haben!

Als ich also den Inhalt des Index so betrachtete, fiel mir etwas auf: In einer Zeit, in der sich jeder Jugendliche auf internationalen Websites unbekümmert mit Gewaltvideos oder Hardcorepornos die Birne zudröhnen kann, in einer Zeit, in der die Texte deutscher Hiphopper immer mehr und immer ungeschminkter Gewalt um der Gewalt willen und hemmungslosen Sex um des hemmungslosen Sexes willen verherrlichen, in einer solchen Zeit ist es also möglich, dass im Index an prominenter Stelle ein Buch verzeichnet ist, dass vor 100 Jahren in Österreich die Spießergemüter erregte, das den Spießern Munition lieferte für das Vorurteil, dass Huren hassenwert sind, aber leider nötig für die Befriedigung ihrer eigenen Gelüste! Es sind die Memoiren der Josephine Mutzenbacher, der Mutzenbacherin also, einer "Wiener Dirne", deren Lektüre nur als Schlafmittel geeignet ist. Denn ein dümmeres Buch hat es selten gegeben. Hoch anzurechnen ist der Mutzenbacherin allerdings zweierlei: erstens, dass sie ihre Freier durchschaut und ihnen durch ihr Buch noch extra das Geld aus der Tasche gezogen hat und, zweitens, dass sie auf dem deutschen Index steht! Wegen der Dummheit ihres Buches ist das sicher nicht passiert, da müssen in den 80er-Jahren genauso schlimme Spießer in der Indexkommission gesessen haben. Ich bin so altmodisch, dass ich das durchaus verstehe und zugleich so neumodisch, dass ich sie auslache wegen ihrer Unfähigkeit, mit den neuen Medien umzugehen.

Und jetzt stellt sich sicher manchem die Frage, was das alles mit dem Heute zu tun hat. Einiges! Es gibt eine ganze Reihe von Leuten, die im Internet antiquarische Bücher verkaufen. Da muss doch was raus zu schlagen sein! Ein wichtiges Detail

muss am Rande noch erwähnt werden: Der Indexeintrag wird in der Regel nach 25 Jahren gelöscht, das bedeutet, dass im Laufe dieses Jahres einige Titel, die im Moment massenweise abgemahnt werden, aus dem Index verschwinden.

Und so konnte es nicht ausbleiben, dass eine ganze Reihe von Antiquaren von einer gewissen Christine Ehrhardt, Anwältin aus Overath – im Auftrag der Bonner Fachbuchhandlung Gutenberg – mit einer Abmahnungswelle überzogen wurden. Als Grund für die Abmahnungen wird angegeben, dass die Antiquare gegen das Wettbewerbsrecht verstoßen haben sollen. Und zwar mit der Begründung, dass diese Händler illegale Ware öffentlich zum Verkauf anbieten. Das ist durchaus verständlich, denn es bedroht die Geschäfte unter dem Ladentisch, mit denen sich manche Buchhändler eine goldene Nase verdienen. Aber inwiefern die Fachbuchhandlung Gutenberg hinter der Sache steckt, ist eine offene Frage. Aus der FAZ:

Die Klagewelle erzählt eine weitere Episode aus der Geschichte eines seit gut einem Jahr grassierenden Abmahnwesens, das vor allem den Online-Bereich betrifft. Spezialisierte Anwälte nutzen die rechtlichen Grauzonen des Netzes, um Kleinnehmer mit Abmahnungen zu überziehen, wobei der Streitwert oft in keinem Verhältnis zum Produktwert liegt. Auch die Recherchen nach der Bonner Buchhandlung Gutenberg, die für die Anwaltsbriefe verantwortlich ist, führen letztlich nicht zu einem real existierenden Buchgeschäft, sondern nur zu der Nummer eines anderen Bonner Rechtsanwalts.

(Anmerkung: dieser Bonner Anwalt heißt Guido Renner).

Keiner der Anwälte wollte sich zum Abmahnungsmotiv äußern.

Natürlich nicht! Denn die Aufdeckung der Perfidie, die ich hier vermute, könnte zum Ende des Abmahnungswesens führen. Da braut sich eine moderne Mafia zusammen. Eine Mafia, die rücksichtslos droht, erpresst und plündert. Die rücksichtslos bis zur Existenzvernichtung geht.

Dass die Rechtslage im Internetbereich Grauzonen aufweist, dass der Index nicht frei einsehbar ist, dass das deutsche Abmahnungswesen im Gegensatz zu allen anderen Ländern Europas den ersten Schritt, die Warnung, nicht kennt, dass der Streitwert völlig überzogen ist, das alles sind gravierende Fehler der Gesetzgebung.

Dass aber Rechtsanwälte wie die oben genannten das ausnutzen, um sich auf Kosten anderer und mit uneingeschränkter und selbstverständlich stillschweigender Duldung des Gesetzgebers zu bereichern, macht sie nicht zu Rechtsverwaltern, sondern im Gegenteil bestenfalls zu Rechtsvergewaltigern!



Ein Verein

Womit sich deutsche Gerichte herumschlagen müssen und was ihnen die Zeit stiehlt für die wichtigen Dinge, das erstaunt immer wieder. Da gibt es einen Verein für Kultur oder so ähnlich, der sich Arp nennt. Dass das Wort Arp ein gutes deutsches Wort ist, beweist schon die Rechtschreibprüfung von Microsoft Word, die sonst immer alles moniert, aber hier nichts moniert hat.

Mainz (ddp-rps). Die Landesregierung hat im Streit mit dem Arp-Verein einen Erfolg erzielt. Das Hamburger Landgericht untersagte in einem Beschluss vom 7. Januar 2008 den Vertretern des Arp-Vereins, mehrere im Zuge der Auseinandersetzungen um das Arp-Museum in Remagen-Rolandseck gemachte Behauptungen öffentlich zu wiederholen. Das sagte der Sprecher des Kulturministeriums, Michael Au, am Donnerstag auf ddp-Anfrage in Mainz. Das Land habe Ende 2007 einen Antrag auf Unterlassungserklärung beim für Presserecht zuständigen Hamburger Landgericht gestellt. Das Gericht sei diesem Antrag in beiden Punkten gefolgt.

Demnach darf der Verein nun nicht mehr behaupten, es gebe keine rechtsverbindliche Liste über ein Konvolut von 248 Dauerleihgaben, die der Verein dem Land zur Ausstellung im Remagener Arp-Museum zugesagt habe. Auch darf der Verein nicht mehr behaupten, Kulturstaatssekretär Joachim Hofmann-Göttig habe vor dem November 2007 gewusst, dass der Verein aus diesem Konvolut Kunstwerke verkauft hatte.

Dieser Verein behauptet also zwei Dinge, die einanders Gegenteil sind. Nämlich einerseits, dass es ein Konvolut nicht gebe und andererseits, dass auch der Staatssekretär von diesem Konvolut gewusst habe, das es laut ihrer Aussage gar nicht gibt. Das beweist nur eines: dieser Verein für die Kultur ist ein Verein gegen die Kultur. Denn ein Kulturverein ist der Lüge gerichtlich überführt und das macht sein ganzes kulturelles Bestreben äußerst fragwürdig. Was genau passiert ist, ist Folgendes: Dieser Verein gegen die Kultur hat gegen ein ungeschriebenes Gesetz verstößen. Dieses Gesetz ist eines der saubersten Gesetze, die es gibt, es lautet: Eine Hand wäscht die andere. Das Land Rheinland-Pfalz hat sich mit diesem Verein gegen die Kultur zusammengetan und beide haben ein Museum am Bahnhof Rolandseck erbaut, dem Andenken an Hans Arp, Maler, Bildhauer und Dichter gewidmet, der 1966 verstorben ist. Dass ein solcher Einfluss an sich schon katastrophal sein kann, ist durch die Tatsache erwiesen, dass Hans Arp Mitbegründer des Dadaismus gewesen ist. Das Land und der Verein gegen die Kultur haben zwar einen Deal gemacht, reden aber selbst noch vor Gericht aneinander vorbei.

Zwischen den beiden Parteien, die zusammen das gerade erst im September eröffnete Arp-Museum betreiben, ist das Vertrauenverhältnis wohl nicht mehr zu retten. Am Dienstag-Abend teilte Kulturstaatssekretär Joachim Hofmann- Göttig (SPD) mit, das das Land die Rahmenbedingungen des Jahres 2005 mit sofortiger Wirkung kündige.

Auslösender Faktor ist anscheinend das "Gerangel" um 14 Werke des Arp-Vereins. Diese standen angeblich auf der Liste der Dauerleihgaben (insg. 248 Werke). Wurden aber vom Arp-Verein „ohne vorheriges Einvernehmen“ und nachträgliche Information verkauft.

Zu einem guten Verhältnis gehört Vertrauen, aber das sollte man schon ein Vertrauensverhältnis nennen. Egal, wie oft ich erkläre, was genau passiert ist, es tut sich immer noch eine neue Dimension auf: Das Land hat die Errichtung des Arp-Museums finanziert, Kosten 33 Millionen €, und als Gegenleistung verlangt, 248 Werke als Dauerleihgabe zu bekommen, das heißt also, diese in Besitz zu nehmen. Ein Verein gegen die Kultur ist aber nicht zimperlich, er streitet einerseits das Übereinkommen ab und verkauft 14 Werke aus dem Abkommen, zur Schuldentilgung. Andererseits wirft er dem Staatssekretär vor, er habe von dem Verkauf gewusst. Man könnte beinahe den Eindruck gewinnen, dass diese Werke nicht von Hans Arp persönlich hergestellt wurden, sondern post mortem von diesem Verein. Genau in diesem Moment finde ich Folgendes, das beweist, dass dieser Verein alles andere als zimperlich ist:

FRANKFURT/MAIN - In ihrem Feuilleton widerspricht die "FAZ" heute der unter anderem über Agenturen verbreiteten Darstellung, der Trägerverein des Museums habe Ende der 90er Jahre unter Klageandrohung eine kritische Berichterstattung der Zeitung über den künstlerischen Wert seiner Sammlung "erfolgreich verhindert".

Richtig sei, dass der Vorsitzende des Vereins, Dieter G. Lange, der Zeitung im Oktober 1998 unter dem Briefkopf einer Londoner Anwaltskanzlei rechtliche Schritte gegen ihre Berichterstattung angekündigt und ein Gespräch zur außengerichtlichen Verständigung angeboten habe. Bei dem Gespräch im November 1998 habe Lange ein Gutachten zugesagt, ob die vom Verein nach dem Tod von Hans Arp hergestellten Skulpturen-Güsse echt sind. Dieses Gutachten habe die Redaktion nie erhalten. In den Folgejahren habe die Zeitung ihre kritische Berichterstattung über den Arp-Verein und seinen Umgang mit den Plastiken fortgesetzt.

In den vergangenen Tagen hatte eine mögliche finanzielle Beteiligung der rheinland-pfälzischen Landesregierung an den juristischen Schritten des Arp-Vereins für Wirbel gesorgt. Die CDU-Opposition hatte den Verdacht geäußert, Steuergelder seien dazu verwendet worden, um Kritiker der Arp-Sammlung mundtot zu machen. (mit ddp)

Das alleine beweist schon, dass der Arp-Verein ein Verein gegen die Kultur ist und ich lade diesen Verein herzlich ein, sich einmal zur Abwechslung auf die Ebene der Kultur zu begeben, meine nämlich, und zu versuchen, mich mundtot zu machen! Was hier passiert, ist unglaublich. Egal, wie oft ich erkläre, was genau passiert ist, es tut sich immer noch eine neue Dimension auf: Die Skulpturen sind also gar nicht von Hans Arp, sondern von dem Verein gegen die Kultur hergestellt worden, der es aber ablehnt, ein Gutachten darüber einzuhören, obwohl er es zusagt. Ein Verein, der ein Übereinkommen mit dem Land ableugnet, obwohl er gleichzeitig dem Land vorwirft, vom Verkauf gewusst zu haben, der laut des Abkommens nicht zugestanden war, das alles hat sich als Lügen dieses Vereines gegen die Kultur erwiesen. Dass dieser Verein es ist, der das Andenken des Künstlers Hans Arp mit Füssen tritt, dass er es ist, der ausländische Anwälte bemüht, um zu beweisen, dass das Recht auf freie Meinungsäußerung eine Farce ist, dass er es ist, der die Kultur zur Schuldentilgung missbraucht, dass er es ist, der lügt und Scheingefechte führt, das alles ist mir klar. Ich warte auf Nachricht ihres Anwaltes!

Denn niemand ahnt, wozu ich fähig bin, wenn es um die Stubenreinheit in Sachen Kultur geht!

Dieser Dieter G. Lange wird einmal seinen Enkeln ein Märchen erzählen können, das wie von selbst als Selbstgespräch beginnt: Lange, lange ist es her!



Glossen

Eine Münchener Posse

Ausgerechnet am internationalen Gedenktag für die Opfer des Holocaust findet in München ein Faschingsumzug statt:

München (AP) Trotz heftiger Kritik wird am Holocaust-Gedenktag in München ein Faschingsumzug stattfinden. Es sei zu spät, den Umzug am kommenden Sonntag abzusagen, sagte Stefan Hauf vom Presseamt der Stadt der Nachrichtenagentur AP am Mittwoch. Auch der Münchener Oberbürgermeister Christian Ude und die Parteien des Stadtrats planten weiterhin ihre Teilnahme an dem Umzug. Ude halte zudem an seiner Schirmherrschaft fest.

Selbstverständlich!

Der Vorsitzende der veranstaltenden Faschingsgesellschaft «Damische Ritter», Peter Bosse, sagte, der Termin sei nicht bewusst auf den Gedenktag gelegt worden und schon lange bekannt gewesen, die Kritik aber erst vor kurzem laut geworden. Der Gedenktag sei kaum im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert und stehe nicht in normalen Kalendern.

Sicher. Dass der Gedenktag nicht im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert ist, liegt daran, dass diese Öffentlichkeit ihn verdrängt hat. Der selbstgewählte bierselige Name der Faschingsgesellschaft sagt eh schon alles. Durch wunderbare Fügung des Schicksals wird mir schlagartig klar, dass wir in der Tat in einer Faschingsgesellschaft leben! Denn natürlich gab es auch Kritik:

Der Zentralrat der Juden hatte die Veranstaltung scharf kritisiert: „Die Veranstaltung eines Faschingsumzugs am internationalen Holocaust-Gedenktag in München beleidigt die Opfer“, erklärte der Vizepräsident Salomon Korn am Dienstag. Das Internationale Auschwitz Komitee kritisierte am Mittwoch, die Planungen zeigten die „Gedankenlosigkeit und Ignoranz der Verantwortlichen: Ihre Vergesslichkeit und Unsensibilität verbinden sich zu einem absurd Signal.“

Das letztere unterschreibe ich voll und ganz, man sollte aber bedenken, dass Gedankenlosigkeit, Ignoranz, Vergesslichkeit und Unsensibilität genau die Faktoren sind, die unsere Faschingsgesellschaft ausmachen!

Auch der bayrische Landesbischof der evangelischen Kirche, Johannes Friedrich, kritisierte den Umzug: „Für mich ist unverständlich, dass der Münchener Stadtrat an diesem Tag einen Faschingsumzug stattfinden lässt. Das passt nicht zu vielen Äußerungen des Münchener Oberbürgermeisters Ude über die Bedeutung der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus“.

Unsere geliebte Faschingsgesellschaft wäre keine, wenn da kein Kompromiss zustande käme:

Hauf verteidigte die Entscheidung, den Zug nicht abzusagen. Die Stadt habe außerdem keinerlei Handhabe. Der Tag der Opfer des Nationalsozialismus sei kein

offizieller Feiertag und auch nicht - wie etwa der Karfreitag - vom Feiertaggesetz geschützt. Allerdings sei der Zugweg verändert worden, so dass er jetzt nicht mehr wie ursprünglich geplant über den Platz der Opfer des Nationalsozialismus und am Mahnmal vorbeiführe.

Na also, geht doch!

Sprachlos

Es gibt doch tatsächlich Momente, da fällt sogar mir nichts mehr ein:

Berlin (ddp-blN). Bei Georg Baselitz gab es zum Geburtstag Hitlerbärtchen, Jubilar Jonathan Meese bevorzugte eine Etage tiefer Teufelsfratzen und einen mutierten Adler in Bronze. Wenn zwei der begehrtesten Maler Deutschlands am selben Tag Geburtstag haben, liegt eine Doppelausstellung nahe - insbesondere, wenn Baselitz am Mittwoch (23. Januar) 70 Jahre alt wurde. Die Berliner Galerie Contemporary Fine Arts hat die Idee in die Tat umgesetzt und zeigt ab Donnerstag (24. Januar) neue Werke des reifen Meisters und seines jetzt 38-jährigen Kollegen.

Aha!

Eine Zwangsgemeinschaft sind die nach den Geburtsdaten der Künstler benannten Ausstellungen aber nicht. Meese "ist jemand, den ich sehr mag", sagte Baselitz an seinem Ehrentag. Dabei könnten die Kollegen in Duktus und Erscheinung unterschiedlicher kaum sein. Während der mit Bedacht sprechende Baselitz minimalistisch mit Jackett und extra kurzem Haarschnitt auftrat, blieb Schnellredner Meese seinem Rasputin-Haupthaar und der Trainingsjacke treu. "Er ist mehr so ein Aktivist", sagte Baselitz über sein Co-Geburtsagskind. "Bei ihm sieht man die Rebellion. Ich habe nur Bilder gemalt und war ein schüchterner Typ."

Aha!!

Ob sich das über die Jahrzehnte geändert hat, kann der Besucher noch bis 8. März selber beurteilen. Im Mittelpunkt der Ausstellung "23. Januar 1938" stehen vier Remix-Arbeiten des Künstlers aus dem vergangenen Jahr. In den drei mal zweieinhalb Meter großen Gemälden greift Baselitz Motive von vier Werken von 1966 auf. Die mit gedeckter Farben gemalten "Originale" aus Privatsammlungen und Museen sind in einem Nebenraum mit Blick auf die gegenüberliegende Museumsinsel ausgestellt.

Aha!!!

Die Neubetrachtung des eigenen Werks war Baselitz zufolge vor drei Jahren aus einer Krise geboren worden. "Ich hatte den Eindruck, mich gibt es gar nicht mehr", sagte er im Rückblick. "Die jungen deutschen Maler malten so unschuldig vor sich hin. Sie haben keine Probleme."

Vom Verschwinden des als Hans-Georg Kern in Deutschbaselitz in Sachsen geborenen Malers vom internationalen Kunstmarkt konnte hingegen auch vor drei Jahren keine Rede sein. Baselitz hält sich seit Jahren im Kunstkompass der

Zeitschrift "Capital" in der Top Ten der weltweit gefragtesten Künstler der Gegenwart. Diese Art der Qualifizierung lehnt er aber ab. "Ich mag sehr gern (Robert) Rauschenberg und der ist im unteren 100 000-Euro-Bereich", sagte er.

Aha!!!!

Ganz so "günstig" ist Baselitz schon lange nicht mehr zu haben. Seine Gemälde kosten nach Angaben der Galerie 375 000 Euro. Für Meeses Arbeiten muss der Sammler "nur" zwischen 28 000 und 95 000 Euro ausgeben.

Aha!!!!!!

Dafür hat Meese die 13 Gemälde für seine Ausstellung "23. Januar 1970" aber auch in bloß drei Stunden gemalt: "Ich hatte Fieber, Grippe und Baselitz saß mir im Nacken." Also schleppte er sich in sein Berliner Atelier und gab sich dem Fieberwahn hin. "Die Bilder sind erst zehn, nein, acht Tage alt. Und das Größte ist bereits verkauft. Für die Mutti ist das wichtig", sagte der in Tokio geborene Künstler. Die allgegenwärtige Mutter Meese ist in der Ausstellung auch als Bronzeskulptur vertreten - gleich neben einer großen, dreiflügeligen Plastik namens "Totaladler, Baby-Chef der Kunst", laut Galerie Meeses bislang monumentalste Skulptur.

Aha!!!!!!

Mutter Meese wurde auch bei der abendlichen Geburtstagsfeier von Baselitz und ihrem Sohn erwartet. Der 70-Jährige, der in Inning am Ammersee wohnt, nutzte die Stunden vor der Party für Besuche auf der Museumsinsel. Zu den Hitler-Bärtchen der Männerfiguren inspirierte Baselitz nach eigenen Worten übrigens ein von Otto Dix gemalter Gnom aus dem Gemälde "Die sieben Todsünden", der den gleichen Oberlippen-Schmuck trägt: "Ich beschäftige mich unentwegt mit meinen Heroen".

Aha!!!!!!!

Rückwärtsgewandt sind seine Werke laut Meese deshalb aber noch lange nicht. "Es ist geil, wenn jemand nicht zurückguckt", sagte er. Baselitz greife für seine Remixe lediglich zurück, um dafür um so weiter auszuholen und den "großen Wurf" zu landen.

Aha!!!!!!! So funktioniert also das Kunstgeschäft!

So ein Glück aber auch!

Aus der Main Post zum Urteil über einen Kinderpornosammler:

2005 fing es an. Damals bestellte der arbeitslose Kellner aus dem Landkreis zum ersten Mal kinderpornografische Videos, lud sich die ersten einschlägigen Bilder auf seinen Computer. Dann kam die Polizei.

Es wäre interessant gewesen, zu erfahren, wie die Polizei ihn ins Auge gefasst hat. Insofern man für diesen Kellner Mitgefühl aufbringen kann, ich bekomme das nicht fertig, könnte man jetzt denken: So ein Pech aber auch!

„Wir haben bei einer Wohnungsdurchsuchung im Oktober 2006 eine außerordentliche große Zahl solcher Darstellungen gefunden“, sagt einer der Polizeibeamten vor Gericht. Er ist Zeuge im Prozess gegen den 54-Jährigen. Und er hat einen Teil der vielen Hundert grauenvollen Bilder gesehen, von denen einige in Entwicklungsländern entstanden sind: Vergewaltigungen kleiner Mädchen, Sex mit Babys . . . Die Polizei nahm die DVDs, Videos und den Rechner des Kellners mit.

Gleich am nächsten Tag kaufte der 54-Jährige, der seit 14 Jahren geschieden ist, sich einen neuen Computer. Und am übernächsten Tag lud er sich die nächsten Kinderpornos runter. Als die Beamten wenige Monate später wieder vor seiner Tür standen, versteckte er den Rechner. Die Polizei fand ihn im Garten.

Na, der Herr kann sich auf etwas gefasst machen! Seinen Garten Eden im Garten zu verbergen, es ist unbeschreiblich. Worauf er sich gefasst machen konnte, wird hier deutlich:

Nun ist der 54-Jährige vor dem Würzburger Amtsgericht angeklagt. Was er damals getan habe, sei „blödsinnig dumm gewesen“ sagt er. Anfangs habe er nicht gezielt im Internet nach Kinderpornos gesucht. Aber dann habe er „nicht mehr aufhören können“.

Der Kellner sagt, dass er seine Taten bereue. Im Januar 2007, über zwei Jahre nach der letzten Durchsuchung seiner Wohnung, hat er eine Therapie begonnen. Der Psychologe bescheinigt ihm nach vier Sitzungen eine „hohe Motivation“.

Der Kellner ist gut instruiert und das Gericht fällt darauf herein. Das muss ein toller Psychologe sein, der einem in jeder Hinsicht Fremden nach vier Sitzungen eine hohe Motivation bescheinigt, sodass dieser seine Therapie in Freiheit weiterführen soll und er selbst ihn also als Patienten nicht an die Justizvollzugsanstalt verliert.

Das rettet den Angeklagten vor einer harten Strafe. Das Gericht verurteilt ihn wegen „Besitzes und Erwerb kinderpornografischer Schriften“ zu einem Jahr und zehn Monaten auf Bewährung. Außerdem muss er, sobald er wieder eine Anstellung hat, 500 Euro an eine gemeinnützige Organisation zahlen.

„Das sind echte Bilder“, sagt die Vorsitzende Richterin in der Urteilsbegründung, „für jedes musste ein Kind diese Taten erleiden“. Das Urteil ist rechtskräftig.

Eben, für jedes dieser Bilder musste ein Kind diese Taten erleiden. Dass aber eine solche Urteilsbegründung eine Bewährungsstrafe rechtfertigen soll, ist der blanke Hohn. Das Kinderpornogeschäft ist ein Geschäft mit Mafiakennzeichen. Jeder Kinderpornokunde macht sich an der Kindesmisshandlung mitschuldig, weil er den Markt instand hält. Er geilt sich auf an schwerkriminell zustande gekommenem Material. Tiefer in den Dreck sinken kann man wohl kaum, das hat das Gericht schon richtig erkannt, daraus jedoch leider nicht die Konsequenzen gezogen. Der Psychologe aber wäscht sich unterdessen nicht die Hände, er reibt sie, in kindlicher Unschuld, versteht sich!

Das ist doch kein Skandal!

Der BND hat sich auf die anstehende Generalüberwachung im eigenen Lande gut vorbereitet und zu diesem Zwecke schon einmal intensiv in Afghanistan geübt:

Berlin (AFP) - Die Überwachungsaktion des Bundesnachrichtendienstes (BND) gegen die afghanische Regierung war offenbar umfangreicher als bekannt: Nicht nur das E-Mail-Konto des afghanischen Handelsministers Amin Farhang sei betroffen gewesen, sondern das gesamte Computernetzwerk seines Ministeriums, berichtet "Der Spiegel". Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD) brachte gegenüber der afghanischen Regierung sein Bedauern zum Ausdruck. Die afghanische Regierung zeigte sich betrübt wegen der BND-Überwachung, sieht aber keine Gefahr für die künftigen Beziehungen zu Deutschland.

Ich bringe mein Bedauern darüber zum Ausdruck, dass ich angesichts dieses Nichtskandales Deutscher bin und werde meine künftigen Beziehungen zu diesem Lande überdenken, im Gegensatz zur afghanischen Regierung, der ich mehr Mumm zugetraut hätte.

Steinmeier telefonierte wegen der Affäre mit seinem afghanischen Kollegen Rangin Dadfar Spanta. Er habe sein Bedauern über die in der Diskussion stehenden Vorfälle zum Ausdruck gebracht, sagte eine Sprecherin Steinmeiers in Berlin. Beide Außenminister hätten jedoch die guten und vertrauensvollen Beziehungen nicht beeinträchtigt gesehen. Steinmeier werde auch noch am Wochenende das Gespräch mit Farhang suchen.

Auch der Sprecher des Außenministeriums in Kabul sagte, Steinmeier habe sich bei Spanta entschuldigt. Dabei habe er auch zugesagt, dass alle Beteiligten zur Verantwortung gezogen würden. Der afghanischen Regierung sei versichert worden, "dass dies der einzige Fall war und es keine Wiederholung geben wird". "Zugleich gehen wir davon aus, dass die Angelegenheit unsere Beziehungen mit Deutschland nicht überschatten wird."

Ich bin nicht einmal neugierig danach, was der BND zur Schadensbegrenzung unternommen hat. Nach alter Tradition sind sicher Beweise vernichtet worden.

Die Aufarbeitung der BND-Aktion wird laut "Spiegel" dadurch erschwert, dass offenbar die meisten Unterlagen über den Einsatz vernichtet wurden. Die "Mitteldeutsche Zeitung" berichtete, die afghanische Regierung schließe nicht aus, dass neben Farhang weitere Kabinettsmitglieder vom BND überwacht worden seien.

Die Tatsache, dass die meisten Unterlagen vernichtet wurden, beweist, dass es sich lediglich um eine Übung gehandelt hat. Zu welchem Zweck sich Deutschland international zum Affen gemacht hat, auch das ist klar. Im eigenen Lande wäre eine solche nicht wasserichte Übung zu sehr aufgefallen. Ich halte es in diesem Falle aber mit Herrn Spanta, hätte mir nur mehr Konsequenz gewünscht:

Spanta hatte kurz zuvor dem "Spiegel" zu der Überwachung gesagt: "Ich bin entsetzt und abgestoßen von diesen Methoden, die in einem Rechtsstaat nichts zu suchen haben." Er wolle keinen "lauten Skandal". Doch fügte er hinzu: "So etwas darf nie wieder passieren." Dies sei die Haltung der gesamten afghanischen Regierung.

Wieso Skandal? Herr Spanta sollte bedenken, dass Deutschland schon darum ein Rechtsstaat ist, weil die Linke in der Opposition sitzt.

Nur eine Verfehlung

Herr Innenminister Schäuble, der sich so langsam zum Experten für Verfehlungen entwickelt, rechtfertigt solche Verfehlungen neuerdings:

München (AFP) - Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) hat davor gewarnt, den Bundesnachrichtendienst (BND) zu schwächen. Zur BND-Affäre um die rechtswidrige Bespitzelung einer deutschen Journalistin in Afghanistan sagte Schäuble, trotz der unbestrittenen Pflichtverstöße "brauchen wir einen leistungsfähigen Auslandsnachrichtendienst". Er könne es "als Innenminister nicht verantworten, Polizisten nach Afghanistan zu entsenden", ohne dass der BND "mich über die Lage vor Ort aufklärt". Hier gehe es um den Schutz von Leib und Leben.

Was der Innenminister mit dem Auslandsnachrichtendienst zu schaffen hat, der nicht unter sein Ressort fällt, ist unerfindlich. Er sollte mit dem Aussenministerium zusammenarbeiten, will aber die Angelegenheit offensichtlich in eigener Regie durchziehen. Er gibt vollmundig zu, dass der BND für ihn arbeitet.

Es wäre gefährlich aus den Verfehlungen ein "generelles Misstrauen gegen den Staat und seine Organe" abzuleiten, sagte Schäuble.

Aha, wieder was gelernt! Der Staat ist also ein lebender Organismus, denn auch er besitzt Organe, die sich sogar an Verfehlungen verlustieren. Aus diesen Verfehlungen ein "generelles Misstrauen gegen den Staat und seine Organe" abzuleiten, ist an sich nicht gefährlich, es sei denn, es ist gefährdet die Position des Herrn Schäuble. Dass überhaupt ein generelles Misstrauen gegen den Staat und seine Organe entstehen kann, haben die Vertreter dieses Staates sich wohl selbst zuzuschreiben. Ich halte meine Schäfchen auf dem Trockenen und werde sie nicht aus den Augen lassen. Die Schönrednerei illegaler Praktiken wird auch in diesem Falle letztendlich wenig helfen, ungesetzlich ist kein dehnbarer Begriff, allen Versuchen, das Gegenteil schönzureden, zum Trotz.

So ein Pech aber auch!

Die Künstler sehen sich genötigt, eine Front zu formen, sie können von Glück sagen, dass eigens ein Welttag des geistigen Eigentums eingerichtet wurde:

Berlin (ddp). Anlässlich des Welttags des geistigen Eigentums am Samstag fordern zahlreiche Verbände einen stärkeren Schutz der Urheberrechte. Auch Kulturstaatsminister Bernd Neumann (CDU) sagte am Freitag: «In unserem Zeitalter der Digitalisierung ist der Respekt vor dem Wert und der wirtschaftlichen Bedeutung des geistigen Eigentums leider zurückgegangen.» Dies zeige die hohe Zahl der

illegalen Downloads von Musik, Filmen und Hörbüchern, welche die wirtschaftliche Existenz des einzelnen Künstlers bedrohten.

Diese Gesellschaft hat sich nun einmal so entwickelt, dass das geistige Eigentum des Künstlers nicht das seine mehr ist, sondern das des illegal tätigen Konsumenten, der es bedenkenlos an sich nimmt und ebenso bedenkenlos weitergibt. Dass die Initiative auch von Verbänden gestützt wird, die ein ursächlich finanzielles Interesse an der Durchsetzung des Urheberrechtes haben, ist selbstverständlich.

Rund 200 Komponisten, Musiker, Autoren, Verleger, Schauspieler und Filmemacher appellierte in einem offenen Brief an Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU), den Schutz kultureller Werke in der digitalen Welt zur «Chefsache» zu machen. Das Schreiben wurde unter anderen von Herbert Grönemeyer, Tokio Hotel, Thomas Quasthoff, Til Schweiger und Bernd Eichinger unterzeichnet. Der Vorstoß wurde unter anderem auch vom Bundesverband Musikindustrie, dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und der GEMA unterstützt.

Dann kann ja nichts mehr schief gehen! Frau Merkel ist gut beraten, diese "Chefsache" erst einmal zur "Chefinsache" zu machen. Erst dann gibt es Aussicht auf Erfolg. Ich bin der Letzte, der dem Missbrauch des Urheberrechtes das Wort redet, will aber zu bedenken geben, dass immer mehr Künstler ihre Werke zum freien Download anbieten, um auf diese Art wenigstens einigen Bekanntheitsgrad zu erreichen. Die Durchsetzung der Urheberrechte gegen den Missbrauch der Tauschbörsianer reicht nicht aus. Der Respekt vor dem geistigen Eigentum kann nur dann erreicht werden, wenn Künstler endlich respektiert werden. Und das scheint mir eine unmögliche Aufgabe.

Die Organisationen verwiesen auch auf Initiativen aus Frankreich und England: In beiden Ländern erhielten Inhaber von Internetanschlüssen zunächst Warnhinweise, wenn sie durch Urheberrechtsverletzungen auffielen. Wenn sie diese nicht beachteten, würden die entsprechenden Anschlüsse für eine befristete Zeit gekappt.

Das ist an sich eine gute Idee, aber die Konsequenz gebietet hier, die illegalen Downloader spüren zu lassen, dass sie kriminell tätig sind. Schließlich verstößen sie gegen Gesetze, die zum Schutze und zur Existenzsicherung des Künstlers mühsam ins Leben gerufen wurden. Aber ebenso mühsam verläuft der Prozess, der dazu führen soll, dass diese Gesetze respektiert werden. Im Volke lebt immer noch der Gedanke, ein Künstler müsse ein armer Schlucker sein. Das Volk muss sich erhaben fühlen über seine Künstler, sonst ist es kein Volk, sondern ein undefinierbares Nichts.

Der Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates, Olaf Zimmermann, forderte ferner, auch die Verwertung von Kunstwerken im öffentlichen Raum müsse endlich vergütet werden. "Jeder Postkartenhersteller verdient selbstverständlich daran, dass Aufnahmen von Kunstwerken im öffentlichen Raum verkauft werden. Nur die Bildenden Künstler, die die Werke geschaffen haben, gehen leer aus."

Schön, dass Herr Zimmermann seine Ansprüche dadurch verdeutlicht, dass er die "Bildenden Künstler" subjektivadjektivunabhängig groß schreiben lässt. (Puh, wieder ein Wort erfunden!) Hut ab, darauf wäre ich nie gekommen! Ich beneide niemanden um die Aufgabe, den Künstlern zu ihrem Recht zu verhelfen. Denn Kunst und Recht waren noch nie befreundet miteinander. Hier tobt der ewige Kampf des

Freiheitsstrebens gegen das Spießertum, der aus der Natur der Sache heraus keine Gewinner kennt, sondern nur Verlierer.

Ein kleines Missverständnis

Erst dachte ich: Oha, soll das Folgende etwa ein Fall verdeckter Zensur sein?

Leipzig/Frankfurt am Main (ddp-lsc). Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) will mit einem Forschungsprojekt neue Erkenntnisse über die Entsäuerung von Büchern gewinnen.

Zum geistigen Wohle des Volkes sozusagen? Das kann es wohl kaum sein, der 1. April ist schließlich vorbei:

In dem mit knapp 125 000 Euro geförderten Programm soll die Langzeitwirkung von Entsäuerungsverfahren geprüft werden, wie die Deutsche Nationalbibliothek am Mittwoch in Frankfurt am Main mitteilte. Bisher gebe es nur sehr wenige und aufwendige Verfahren, mit denen der Erfolg einer Entsäuerung gemessen werden könne.

Ich zweifle immer noch.....

Massenentsäuerungsverfahren werden seit den 1990er Jahren eingesetzt, um den säurebedingten Papierabbau in den Büchern zu verhindern.

Ach so!

Ein wildes Aufwachsen

Der Dirigent Kurt Masur war mir immer sympathisch und seine Leistungen fand ich beeindruckend. Das ist aber keineswegs der Grund, warum ich seine Sorgen um Deutschland teile und hier gerne mitteile:

Berlin (ddp). Der Dirigent Kurt Masur macht sich Sorgen um die Zukunft der deutschen Kultur. «Ich habe in manchen Bereichen Angst um Deutschland, und das in der Hauptsache im kulturellen Bereich», sagte Masur in einem am Dienstag vorab veröffentlichten Interview der Zeitschrift «Super Illu». «Mich bedrückt, dass in kleineren Städten immer mehr Theater schließen, auf die die Menschen stolz waren, dass die Lebensqualität in diesen Städten damit rapide heruntergeht.»

Darüber hinaus kritisiert der weltberühmte Musiker und ehemalige Chefdirigent des Leipziger Gewandhauses, dass es für Kinder immer weniger Musikunterricht gibt. «Wir lassen alle wild aufwachsen», betont der 80-Jährige. «Wenn wir die Kinder nicht auch das Schöne lehren, also nicht nur, wie sie am meisten Geld verdienen, dann werden wir Werte verlieren, die uns von den anderen noch zugesprochen werden. Das ist eine große Gefahr.»

Dieser Ansicht kann ich mich nur anschließen, da ich sie voll und ganz teile. Ein Schuldiger an der Misere ist schnell ausgemacht:

Für die Besorgnis erregende Entwicklung sei vor allem die Politik verantwortlich, betonte Masur. Man dürfe «nicht dulden, dass die Erziehung so einseitig erfolgt».

Besorgniserregend erscheint mir auch, dass Journalisten der Meinung zu sein scheinen, eine Besorgnis könne erregt werden, hoffentlich bis zu einem wilden Aufwachen, weil unerklärlicherweise unterwegs irgendwie das 's' abhanden gekommen ist.

Toleranz

Wer auf die Idee kam, um aus dem Buch "Die satanischen Verse" ein Theaterstück zu fabrizieren, war ein mutiger Kerl, wenn man bedenkt, wie sehr der Autor Salman Rushdie einerseits unter Druck stand und andererseits zugleich an diesen Druck seine Bekanntheit entlehnt. Der Bearbeiter hat allerdings das verdammte Pech, dass in islamistischen Kreisen über dieses Theaterstück sehr verschiedenartig gedacht wird.

Potsdam (dpa) - Der Zentralrat der Muslime in Deutschland hat dazu aufgerufen, gelassen mit der Aufführung der islamkritischen «Satanischen Verse» am Potsdamer Hans Otto Theater umzugehen.

Das Theaterstück nach dem Buch des Religionskritikers Salman Rushdie wird am Sonntag in Potsdam uraufgeführt. Der Stoff sei noch immer geeignet, Religionsanhänger insgesamt und Muslime im Besonderen zu beleidigen, sagte der Generalsekretär des Zentralrats, Aiman Mazyek, Radio Multikulti vom Rundfunk Berlin-Brandenburg. «Aber entgegen der weit verbreiteten Meinung hat sich inzwischen ein Großteil der Muslime in der Welt gegen die Zensur ausgesprochen.»

Der Name des Bearbeiters von Rushdies Roman wird also aus Sicherheitsgründen nicht genannt.

Mazyek kritisierte, dass die Beleidigung des Islam heutzutage gerne als Werbe-Möglichkeit genutzt werde. Gerade aus diesem Grunde dürfe man sich nicht «beleidigt in die Ecke stellen». «Ich rate daher, den kritischen, den konstruktiven Dialog zu führen.» Dabei sollte man ganz deutlich machen: «Meinungs- und Kunstrechte - ein hohes Gut; aber das Beleidigen von Heiligem in einer Religion gehört nicht zu unseren Werten.»

Zu meinem Werten gehören vor allem Toleranz und Respekt, was andere Kulturen angeht. Toleranz und Respekt schließen Beleidigung zu Werbezwecken aus.

Dagegen bezeichnete der «Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland» die Bühnenfassung als Provokation. «Es wird offenbar immer mehr Mode, den Islam zu beleidigen», sagte Ali Kizilkaya, Vorsitzender des Vereines, der «Schweriner Volkszeitung». Die Kunst- und Kulturfreiheit sei «ein wichtiges Gut», es gebe aber ebenso das Gebot des Respekts. In jüngster Zeit seien zunehmend Provokationen

zu erleben, die über die normale Auseinandersetzung hinausgingen, sagte Kizilkaya. Mit der Potsdamer Bühnenfassung werde nach den Mohammed-Karikaturen, dem «Idomeneo»-Streit und der «Surrend»-Ausstellung jetzt «etwas Altes wieder aufgekocht». Solche Provokationen seien dem gegenseitigen Vertrauen der Religionen nicht zuträglich, mahnte Kizilkaya.

Es kommt eher immer mehr in Mode, zu Reklamezwecken gar kein Mittel mehr zu scheuen. Was da Altes wieder aufgekocht wird, schwant mir schon:

Gegen den indisch-britischen Autor Salman Rushdie besteht seit 1989 ein Todesurteil des damaligen iranischen Staatschefs Khomeini, weil er in den «Satanischen Versen» von 1988 angeblich den Islam verunglimpft haben soll. Khomeini hatte auch ein Kopfgeld in Millionenhöhe auf den Schriftsteller ausgesetzt.

Ein solches Musterbeispiel der Toleranz wird zurecht etwas Altes genannt, denn ist keine rühmliche Seite in der jüngsten Geschichte des Islam. Wegen unrühmlicher Taten allerdings braucht niemand sich hinter der Geschichte und der Schuld der katholischen Kirche zu verstecken, die beide zwar wohl dokumentiert sind, aber im Vatikan so weit wie möglich unter Verschluss gehalten werden.

Verschwiegen wird in dem Bericht allerdings, dass im Jahre 1999 sowohl das "Todesurteil" als auch das Kopfgeld aufgehoben wurden. Das ist eine ganz besonders perfide Art der Stimmungsmache, wenn auch nur versteckt und so tief logisch, dass es beinahe schon psychologisch anmutet, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes tiefenpsychologisch. Diese Art der tiefenpsychologischen Manipulation führt direkt in die höchsten Höhen der Vorurteile, die selber aber schon so tiefenpsychologisch angelegt sind, dass sie zwar heftig das Licht der Welt erblicken, andererseits aber ein derart starkes Eigenleben führen, dass ich ihren Trägern völlig zurecht jedes Bewusstsein abspreche. Solche Träger kontrollieren nichts, was sich in ihnen abspielt, sondern werden von ihrer Tiefenpsychologie kontrolliert. Vorurteile sind weder bewusst noch unbewusst, sie sind lediglich das Ergebnis einer grenzenlosen und unheilbaren Dummheit. Mit so etwas muss ich auf einem Planeten leben!

Das Licht am Anfang des Tunnels

Sie brauchen mich nicht, denn sie bedenken in aller Ernsthaftigkeit selbst den größten Blödsinn, den ich nur mit größter Mühe bedenken könnte, sie versuchen mich also arbeitslos zu machen, und das nur, um einfache Geister vor Staunen sich ehrfürchtig winden zu sehen. Ich kann das zwar auch, aber meine Motive sind ganz andere. Wo sie zaubern, begnügen sich mit bezaubern. In meiner Bezauberwelt gibt es im Gegensatz zu ihrer Zauberwelt keine Illusionen. Und doch leben wir beide von ihren Illusionen, sie unfreiwillig und ich freiwillig. Ich will nicht so sein und gebe das ritterlich zu.

Frankfurt/Main (ddp-hes). Mit über 200 Lichtinszenierungen lockt ab Sonntag die Luminale nach Frankfurt am Main. Bis zum folgenden Freitag werden nach Einbruch der Dunkelheit Gebäudefassaden, Brücken und das Mainufer kunstvoll illuminiert.

Darüber hinaus bietet die Biennale Ausstellungen, Kunst-Installationen und Stadtbegehung.

Das muss eine tolle Stadt seine, dieses Frankfurt am Main, wo Stadtbegehungen nicht um Ausstellungen und Kunst-Installationen herumkommen. Da wird also Kunst installiert, um eine Stadtbegehung zum unvergesslichen Erlebnis werden zu lassen.

Unter anderem am Frankfurter Hauptbahnhof können Besucher in den Abendstunden ungewöhnliche Lichteffekte erleben. So sollen nach Veranstalterangaben einfahrende Züge von «Blue-Motion-Lichtimpulsen» begleitet werden. Auch das Innere des Frankfurter Doms sowie zahlreiche Bankentürme der Stadt werden kunstvoll in Szene gesetzt. Der dänische Lichtkünstler Olafur Eliasson zeigt zudem Variationen seiner Lichtinstallationen in der Kunsthalle Portikus.

Eindrucksvoll wird demonstriert, was in der Oberwelt so alles unter einer Decke steckt: Der Hauptbahnhof, der Dom, die Bankgebäude und, nicht zu vergessen, die Kunsthalle Portikus.

Die Luminale war 2002 von der Messe Frankfurt ins Leben gerufen worden und läuft seitdem immer parallel zur Fachmesse «Light+Building». Seit der Premiere dehnt sich die Luminale auch räumlich immer weiter aus. So sollen in diesem Jahr auch Lichtinstallationen in Mainz, Wiesbaden, Darmstadt, Aschaffenburg und auf der Loreley zu bestaunen sein.

Auf der Loreley gibt es also noch etwas Zusätzliches zu bestaunen, ja, da bleibt doch kein deutsches Auge trocken! Unwillkürlich drängen sich mir Blue-Motion-Lichtimpulse auf, die mein Hirn verwirren. Ich weiß nicht mehr, wer was macht: Beleuchten sie die Gegenwart und ich die Zukunft oder ist es umgekehrt? Also bleibt mir nichts anderes übrig, als mich zur Wehr zu setzen: Sie sollen es nicht wagen, auch mich zu beleuchten, sonst komme ich in Versuchung, sie zu erleuchten!

Ein Scheingegecht

Die folgende Nachricht hätte nie und nimmer in der Sparte 'Kriminalität', sondern in der Sparte 'Kultur' erscheinen müssen, und zwar unter 'Journalistische Sprachkultur':

Düsseldorf (dpa) - Mit 168 falschen 100-Mark-Scheinen ist ein Niederländer in der Düsseldorfer Filiale der Bundesbank aufgetaucht, um die Blüten in echte Euro zu tauschen. Ein Bankangestellter habe sofort die Polizei gerufen, berichtete ein Polizeisprecher. Weil der Holländer und seine deutsche Bekannte sich im Polizeiverhör bei der Frage, woher das Falschgeld stammt, in Widersprüche verstrickten, wurden sie einem Haftrichter vorgeführt. Alte Scheine und Münzen können aber unbefristet bei der Bundesbank umgetauscht werden.

Was aber, wenn es sich zwar um alte, aber dennoch gefälschte Scheine handelt?

Sprachliches

Das Langenscheidt-Wörterbuch Englisch-Deutsch ist ein sehr interessantes Buch, um zu lesen. Für den Satz „Rome wasn't built in one day“ bietet es zwei Übersetzungen an:

„Rom wurde nicht an einem Tag erbaut“

und

„Rom wurde nicht in einem Tag erbaut“.

Richtig ist lediglich die erste Übersetzung, zur zweiten kann ich nur feststellen, dass Rom tatsächlich nicht in einem Tag erbaut wurde, sondern in der Mitte Italiens.

Aus der Tagesschau.de:

„.....Es wird erwartet, dass sich die Gespräche bis in die Nacht ziehen.....“

Redakteure, die so etwas schreiben, sollte man an den Haaren in meine Sprachschule ziehen, damit sie sich zurecht darüber beklagen können, sie seines gewaltsam dort hineingezogen worden, an einen Ort also, wo die Sprachstunden sich bis in die Nacht hinziehen.

Ebenda finde ich Folgendes:

“Eigentlich hat er sich längst aus der Politik verabschiedet - für Schlagzeilen sorgt er allerdings immer noch: Wolfgang Clement - einst Wirtschaftsminister im Kabinett von Gerhard Schröder und SPD-Vize, heute RWE-Aufsichtsrat - hatte die alternative Energiepolitik der Hessen-SPD scharf angegriffen und indirekt davor gewarnt, seine einstigen Genossen zu wählen.”

Elegantes Deutsch erwarte ich von einem Journalisten wirklich nicht, schließlich ist er kein Schriftsteller und schon gar kein Sprachkünstler. Solche verschachtelten Monstersätze, bei denen sogar die gedankenlosen Gedankenstriche verschachtelt sind, beweisen lediglich, dass dieser Journalist sich nicht ausdrücken kann. Er gibt nur seiner daraus resultierenden Ausdruckslosigkeit beredeten Ausdruck.



Der Zustand der zeitgenössischen Künste

Goethe und Shakespeare haben vorausgeahnt, was da kommen wird, das heißtt, was heute bittere Realität ist. Dass das bei beiden ausgerechnet in den Hexenversen zum Ausdruck kommt, sei nur am Rande erwähnt, so intrigierend dieser Aspekt auch sein mag.

Goethe hat es vorausgeahnt, aus dem "Faust":

DIE HEXE (*mit großer Emphase, fängt an, aus dem Buche zu deklamieren*):

*Du musst verstehen!
Aus Eins mach Zehn,
Und zwei lass gehen,
Und Drei mach gleich,
So bist du reich.
Verlier die Vier!
Aus Fünf und Sechs
So sagt die Hex
Mach Sieben und Acht,
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmaleins!*

FAUST:

Mich dünnkt, die Alte spricht im Fieber.

MEPHISTO:

*Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn es wohl, so klingt das ganze Buch;
Ich habe meine Zeit damit verloren;
Denn ein vollkommener Widerspruch
Bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Toren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu,
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drei und Eins und Eins und Drei
Irrtum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört;
Wer will sich mit den Narrn befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.*

Es ist und bleibt ein Rätsel, dass noch kein Serialist auf die Idee gekommen ist, um aus dem Hexeneinmaleins ein serielles Konzept zu entwickeln.

Auch Shakespeare hat es geahnt:
Aus dem "Macbeth" von Shakespeare:

ERSTE HEXE:

*Wann kommen wir drei uns wieder entgegen,
Im Blitz und Donner, oder im Regen?*

ZWEITE HEXE:

*Wenn der Wirrwarr stille schweigt,
Wer der Sieger ist, sich zeigt.*

DRITTE HEXE:

Das ist, eh der Tag sich neigt.

ERSTE HEXE:

Wo der Ort?

ZWEITE HEXE:

Die Heide dort.

DRITTE HEXE:

Da wird Macbeth sein. Fort, fort!

(Man hört einen Gesang in der Luft.)

ERSTE HEXE:

Grau Lieschen, ja! Ich komme!

ALLE DREI:

*Unke ruft: -Geschwind-
Schön ist hässlich, hässlich schön,
Schwebt durch Dunst und Nebelhöh'n!*

Übersetzt in die seichte Sprache der Gegenwart, die sich dadurch auszeichnet, dass sie das Unverständliche verständlich und zugleich aber auch das Verständliche wiederum unverständlich macht, könnte dieses während einer Sitzung einiger Komponisten der 'Hintertupfinger Schule' gesprochen worden sein, vorausgesetzt, eine solche (oder eine ähnliche) existiert tatsächlich.

Dasselbe gilt für den folgenden Vers der drei Hexen (auch aus dem "Macbeth"):

ALLE DREI:

*Unheilsschwestern, Hand in Hand
Ziehn wir über Meer und Land
Rundum dreht euch so, rundum:
Dreimal dein und dreimal mein,
Und dreimal noch, so macht es neun.
Halt! Der Zauber ist gezogen.*

Das kann man wohl sagen!

Die Zeilen

*"Schön ist hässlich, hässlich schön,
Schwebt durch Dunst und Nebelhöh'n!"*

sind hoffentlich niemandem entgangen! In diesen Zeilen liegt die ganze Misere der zeitgenössischen Kunst beschlossen.



Das Phänomen Chat

Im Internet gibt es massenweise Chaträume, die auch dicht bevölkert sind. Das bedeutet, dass diese Chaträume ein Bedürfnis befriedigen, dass weit verbreitet zu sein scheint, das Bedürfnis nach Kommunikation, ohne jedoch Regeln des Betragens und der Menschlichkeit genügen zu müssen. Etikette ist nicht gefragt, wie das etwa auf der Strasse oder auch im Supermarkt der Fall ist. Im Chatraum kann man sich blamieren, ohne dass das Folgen hat. Man glaubt gar nicht, wie groß die Lust an Blamage wirklich ist. Das ist der Vorteil für viele: in der Anonymität eines Chatraumes kann man die Sau rauslassen, die man sonst nirgendwo los wird. Gerade weil ein Chatraum ein Spiegel der Gesellschaft ist, kann man dort genau beobachten, wie diese Gesellschaft wirklich beschaffen ist. Abgesehen von einigen sehr lieben und artigen Menschen, die ich dort kennen gelernt und an meinen Freundeskreis hinzugefügt habe, herrscht der reine Horror. Ich werde konfrontiert mit Dummheit, Ignoranz, Egozentrismus, mit der Suche nach Abenteuern, mit der Sucht nach schneller Befriedigung noch schnellerer Gelüste und ich bin weiß Gott nicht der einzige, der das erlebt.

Zahlreiche Klagen von Frauen haben mich erreicht. Viele Männer scheinen im Chat zurück zu mutieren zu primitiven Jägern der Urzeit. Inwieweit sie damit eine Frau beeindrucken zu können glauben, sei dahingestellt. Denn es gibt durchaus auch Frauen, die sich ähnlich manifestieren. Wo ein Markt ist, ist ein Zulauf. Und ich weiß, wovon ich rede. Ich gestehe es gerne: Zu Studienzwecken bin auch manchmal als Frau im Chat und sammle Material für ein geplantes Buch, in dem nur Chats zitiert werden, ohne Kommentar. Ich will jedoch mich und meine Freundinnen soweit schützen, als mir das möglich ist. Deshalb der untenstehende Artikel. Die Chance, dass die Razzia auf Chatnomaden und Idierotiker eine feste Rubrik wird, achte ich nicht klein.

Razzia auf Chatnomaden und Idierotiker

Jeder weiß, was Mietnomaden sind. Das sind Leute, die eine Wohnung auswohnen bis zur Zerstörung hin und dann, ohne Bezahlung geleistet zu haben, weiterziehen und im Nichts verschwinden. In Analogie dazu gibt es die Chatnomaden. Sofern es sich dabei um Idioten handelt, was meistens der Fall zu sein scheint, kann man sie getrost auch als Idieroten bezeichnen. Sie haben lediglich die Begriffe Wohnung und Frau vertauscht. Ansonsten betragen sie sich genauso asozial und egoistisch wie Mietnomaden. Es nimmt sich nichts. Man darf gespannt sein, wie lange es dauert, bis die hier überführten werten Herren ihren Nick und ihr Profil ändern, die Razzia auf Chatnomaden und Idieroten ist hiermit eröffnet. Das Material für diesen Beitrag haben mir Chatfreundinnen zur Verfügung gestellt, bei denen ich mich herzlich bedanke. Alle Beispiele stammen von der Chatsite Lablue. Neue Beispiele sind immer willkommen und können mir gemäßt werden. Ich beginne mit zwei hoffnungslosen Fällen, die jedoch lediglich symptomatisch sind und gehe davon aus, dass die Betroffenen sich persönlich angesprochen fühlen. Sie werden per e-mail über diesen Beitrag unterrichtet werden. Gegendarstellungen sehe ich mit Spannung entgegen.

Da gibt es einen Oberstudienrat und Künstler, der sich **Visionair** nennt, mit ai - ai, ai, ai! Dieser hochgebildete Abschaum der Chaträume ist verheiratet, aber ständig auf der Suche nach einem Abenteuer. Er stellt sich das so vor, dass eine Frau sich in

einem Nachbardorf ins Hotel einmietet und zwar auf ihre Kosten, sodass er ohne Kosten auf seine Kosten kommen kann. Weiter wegfahren kann er nicht, denn seine Frau kontrolliert den Kilometerstand und gibt ihm nur ein kleines Taschengeld. So ist er materiell gesichert. Er könnte einem richtig leid tun, dieser Visionair, bei diesem Nick drängt sich mir sofort die Vision von einem Sack Luft auf, wenn da nicht zugleich der Gedanke wäre, dass so ein Idierotiker Kinder erzieht und, schlimmer noch, wenn das überhaupt möglich ist, in seiner Psychotherapie zum Maler geworden ist. Seine Bilder würde ich gerne mal sehen, dass muss der reinste Schmarren sein. Wie sein Profiltext:

Akademiker und Künstler, materiell gesichert, mit philosophischer Weltoffenheit

Eine liebe Berührung der Seele, erfolgt zuächst über den Blick, die Stimme, das Wort, den intimen Gedanken.

bin familiär gebunden, und für mich ist es auf keinen Fall die Suche nach einem Abenteuer, es ist vielmehr der Wunsch nach Nähe, Wärme, Aufmerksamkeit, Geborgenheit, Ruhe, Zärtlichkeit ein gefühlvolles Wahrgenommenwerden, Sehnsüchte, die nicht nur mit dem momentan erfahrenem Leben zu tun haben, Sehnsucht nach Wärme, nach einem Seindürfen ohne Etikette, ohne äußeren Anspruch, Sehnsucht nach Verschmelzen ohne sich aufgeben zu müssen, Sehnsucht nach unvoreingenommener Bejahung, Sehnsucht nach der Fülle des Lebens,
mit lichtem großem Glücksempfinden

Weiter steht da noch, dass er eine feste Beziehung sucht, obwohl er schon eine hat. Ein verkappter Bigamist also. Dass so ein Oberstudienrat nicht einmal in der Lage ist, seinen eigenen Profiltext zu korrigieren, in dem zwei Buchstaben fehlen, nämlich ein **o** und ein **n**, aber kein **s** zu viel drin steht, ist tiefenpsychologisch interessant, es erklärt vollauf die Sehnsucht nach der Fülle des Lebens, und das mit lichtem großem Glücksempfinden.

Ein anderer namens **sonnenbad55** (ebenfalls zu finden bei Lablue) treibt es noch bunter und hat den traurigen Mut, wildfremden Frauen folgende Erklärung seiner Liebe zu Traubensaft zuzusenden, die hier vollständig zitiert wird. Ich kann das ohne Weiteres tun, da weder ein Vorname noch ein Nick unter das Urheberrecht fallen. Ich hätte gerne den Urheber mit vollem Namen genannt und auch seine Erlaubnis zur Publikation eingeholt, aber eine Anfrage einer guten Freundin bei ihm blieb leider ohne Reaktion.

Meine Liebe zu Traubensaft

Als ich heute morgen über den Markt ging, fiel mir ein, dass meine Freundin heute Nachmittag noch kurz vorbei kommen wollte, und dass ich ihr zum Geburtstag eine Überraschung versprochen hatte. Ein kurzer Blick über das Sortiment eines Standes ließ mich schnell handeln. Mir fiel meine Vorliebe für Traubensaft ein und ich kaufte 2 Pfund kernlose Trauben und eine schöne, wohlgeformte Schlangengurke.

Was hat er vor?

Als sie dann am frühen Nachmittag kam, fragte sie mich sofort und wis-send lächelnd

nach meiner Überraschung. Sie hatte heute wieder ihre weiße, durchscheinende Bluse an, die ihre großen, roten Warzenhöfe und ihre spitzen und erregten Brustwarzen mehr betonte als verbarg; außerdem trug sie wieder ihre hautenge Lederhose, unter der sie gewöhnlich nichts trug. Mein Schwanz pulsierte und wurde richtig steif. Sie musste es bemerkt haben, bei unserer Begrüßungsumarmung, denn sie fuhr leicht mit ihrer Hand über meine ausgebeulte Hose. Mir war zum Schreien und Spritzen,... Auch ich ließ sie wissen, dass ich ihre Erregung spürte und kniff sie liebevoll in ihre beiden Warzen und hielt sie daran fest, ohne ihr jedoch weh zu tun. So zog ich sie in unsere Liebeslaube.

Ach so, da geht's lang!

Als ich sie losließ, stöhnte sie wohlige und sagte: „Mehr, mein liebster...“ „Gleich“, sagte ich, „aber ich muss Dir erst die Augen verbinden damit es eine richtige Überraschung wird. Gern ließ sie sich einen schönen wohlriechenden Seidenschal um ihre Augen legen und überließ sich mir in wohliger Erwartung. Ich zog ihr langsam ihre wenigen Kleidungsstücke aus und konnte sehen, dass sie schon ganz schön nass und erregt war. Ich streichelte ihr kurz über den kleinen, schmalen Strich kurzer Schamhaare der auf ihren glattrasierten Venushügel zeigt. Mein Finger verlor sich schnell und kurz in der nassen Region und ich leckte meine nassen, honigsüßen Finger ab. Sowohl sie als auch ich erschauderten wohlige. Schnell hatte auch ich mich meiner Kleider entledigt. Mein Höschen war ganz nass und aus meinem Schwanz tropfte der Samen. Ich nahm ihre Hand und ließ sie dies fühlen. Genüsslich leckte auch sie gierig ihre Finger ab. Dann legte ich sie vorsichtig auf unser schönes großes Bett. „Damit Du richtig genießen kannst, muss ich Dich ganz leicht mit 4 weiteren Seidentüchern an den vier Bettenden festbinden, aber nur, wenn Du möchtest.“ Sie hob mir ihren Schoß entgegen und spreizte ihre Arme und Beine so weit auseinander, dass es ein leichtes war, sie an den Bettenden fest zu schmeicheln, nicht zu binden!!! Ich nahm unser schönes Rosenöl und massierte sie an ihrem ganzen Körper ein. Sie ließ es sich sehr gefallen und suchte immer wieder nach meinem erregten Schwanz. Den massierte sie unaufhörlich und fordernd. Als ich mich über Ihren Kopf kniete um auch ihre Schenkel mit Öl einzureiben, nahm sie meinen vor Geilheit tropfenden Schwanz genussvoll in ihren Mund. Sie leckte und saugte mich und massierte meine glattrasierten Hoden mit einer Hand während ein vorwitziger Finger mein kleines Loch erkundete. Es war ein schönes Spiel, das ihr Spass machte und sie und mich total erregte. Immer wieder nahm ich neue Trauben und führte sie in ihr geiles, rot erregtes Löchlein ein. Sie war so aufnahmebereit; ich glaube, dass ich schon mehr als 20 Träubchen ihr zugeführt hatte und sie verlangte noch immer nach mehr. Die ein oder andere Traube war wohl schon geplatzt, denn es rannen ein paar Tropfen, vermischt mit ihren Saft der Erregung, aus ihr heraus. Gierig leckte ich ihre Säfte und bekam auch ein Träubchen geschenkt, während sie mit allem spielte, was mir lieb und teuer ist. Ihre Finger wurden immer fordernder und ihr Mund ebenso. Ich war kurz vor dem Orgasmus, als mir meine Gurke einfiel.

Na endlich, die Gurke fällt ihm ein!

Ich entzog mich ihren fordernden Werben ganz zärtlich und vorsichtig und versprach ihr eine schönen, zweiten Teil.

Sie brannte vor Erregung und wollte weder mich loslassen, noch losgelassen werden. Es half nichts. Ich tröstete sie mit den nassen Schalen der Gurke, die ich

behutsam schälte und auf ihre verlangende Haut legte. Zum Schluss schnitzte ich meiner Gurke noch die richtigen Konturen von Schaft und Eichel. Dann ging ich mit dem nassen Riesenschwanz – ich hatte mir die aussagekräftigste Gurke gekauft, die es auf dem Markt gab – über ihren Körper und ließ sie ihn mit ihrem Mund erkunden und lecken. Meine Freundin erschauderte, als sie die riesigen Dimensionen mit ihrem Mund erkundet hatte. Ihr Schoß hob sich mir entgegen. Sie spielte voller Verlangen mit Ihren Fingern an Ihrem erregten Loch, ließ sich immer neue Träubchen von mir geben und ließ sie verschwinden. Dann rieb ich noch einmal fest mit meinem Kunstschwanz über ihre Brustwarzen, wanderte langsam in Richtung ihrer Möse, umschmeichelte sie mit dem nassen Riesenschwanz und ließ ihn, langsam und ihrem Fordern und Wollen nachkommend, in sie verschwinden. Und dann explodierte sie schneller als ich denken konnte, weil ich den „Schwanz“ wie einen Presslufthammer in ihr geiles, forderndes Loch mit den vielen Trauben hämmerte. Sie war so glücklich und froh, als ich nicht von ihr abließ, sondern den Taubensaft genüsslich aus ihren Loch trank und die Trauben aus ihr her-aussaugte und -fingerte. Sie war so zufrieden und glücklich, dass sie sich das Seidentuch vom Gesicht nehmen ließ, damit ich ihr genüsslich ins Gesicht wischen konnte. Mit höchstem Genuss leckte sie meinen Saft von ihren Lippen und säuberte meinen Schwanz bis auf den letzten Tropfen.

liebne gruß aus bonn

helmut

Beim heiteren Beruferaten hätte ich sofort auf Diplomsozialpädagoge getippt und ein Blick in sein Profil belehrt mich, dass ich den Nagel auf den Kopf getroffen habe. Die erzieherischen Maßnahmen waren nicht zu übersehen, vom sozialen Gewissen einmal ganz zu schweigen. Auch seine Interpretation eines Gedankens von Th. W. Adorno, die dort steht, lässt den Beruf unschwer erraten:

„Meine Lebensmaxime lehnt sich an einen Spruch von Th. W. Adorno an, einem Philosoph der Frankfurter Schule, der inhaltlich folgendes besagt: „Wirklich geliebt wirst Du nur von den Menschen, gegenüber denen Du Schwächen zeigen kannst, ohne Stärken zu provozieren.“

Dieser Helmut aus Bonn, dessen Gedankenstriche wohlplatziert sind, jedoch inhaltlich nichts besagen, musste in voller Länge zitiert werden, selbst auf die Gefahr hin, dass ich mich der Verbreitung pornografischer Schriften schuldig mache. Eine Freundin hat mir das zukommen lassen, die von diesem Helmut regelmäßig belästigt wird, der in seiner Pädagogik sozial und in seinem Sozialverhalten pädagogisch ist. Er ist ein Schulbeispiel des Chatnomaden, des Idieroten, dessen schlechtes Deutsch kaum seine Phantasielosigkeit verhüllen kann. Das wäre ihm wohl grade recht, diesem Helmut, einem Sozialpädagoge der Bonner Schule, einer Frau die Augen zu verbinden, Hände und Füße ans Bett zu fesseln, damit sie wenigstens so für einen Moment sein Besitz wird, den er anders wohl kaum ergattern könnte. Und dann begnügt er sich mit einer Gurke, die Gurke! Wie kann er glauben, durch solche phantasielosen Geschichten die Sinne einer Frau zu erregen? Es mag sein, dass es vereinzelt Frauen gibt, die sich auf ein solches Rollenspiel einlassen, aber dann nur zu dem Zwecke, ihn völlig in der Macht zu haben. Er ahnt nicht, worauf er sich da einlässt. Um seine Schwäche zu zeigen, muss er wahrlich keine Stärke provozieren. Und so einer beruft sich auf Adorno, einem Philosoph der Frankfurter Schule! Er

weiß nicht einmal, dass dieser Adorno die Frankfurter Schule begründet und ins Leben gerufen hat. Er weiß nur, was an ihm pulsiert und verwechselt auch mal Traubensaft mit Taubensaft. Er ahnt gar nicht, was ein Psychologe aus seiner Geschichte alles herauslesen kann. Dem Freud hätte das Spaß gemacht, *einem Psychologe und Psychiater* der Wiener Schule, die eben dieser Freud begründet hat. Es lässt einen wohligen erschaudern, in einem Schauder ohne Ende! Ein hoffnungsloser Fall.



Alte und neue Musik

Die überall gepredigte strikte Scheidung zwischen alter und neuer Musik verwundert mich immer wieder. Abgesehen davon, dass niemand genau weiß, was denn nun neue Musik eigentlich ist, denn es gibt sowohl die Begriffe "neue Musik" als auch "Neue Musik", die sicher notwendige Unterscheidung in Sachen Musik sollte sich aber beschränken auf die Unterscheidung zwischen guter Musik und Mist. Denn es ist schon eigenartig, was da alles so zum Vorschein kommt, wenn ich mich näher mit der Materie befasse.

Zunächst einmal sei festgestellt, dass die Musik die einzige Kunstform ist, die eine Unterscheidung zwischen "neu" und "Neu" kennt. Die also ohne das kleinste Problem ein Adjektiv zum Substantiv macht und umgekehrt, ganz, wie es in den Kram passt. Mein erster Gedanke war: Da muss eine unglaubliche Gschaftlhuberei dahinter stecken, ein Missbrauch des Vereinsgedankens, der den eines durchschnittlichen deutschen Vereines bei weitem übertrifft und so sehr in den Schatten stellt, dass die Nacht fröhliche Urstände feiert. Und wieder erweist sich, dass meine ersten Gedanken unfehlbar sind, es ist ein Kreuz! Dem Himmel sei's geklagt!

Es verhält sich so, dass die "neue Musik" genau das ist, was ich auch denke: jede Musik ist im Moment ihres Entstehens neu. Dabei wird aber nicht vermeldet, dass sie in dem Moment alte Musik ist, in dem sie vollendet ist. Das ist kein Werturteil, sondern nur - wie hieß es so schön in einer Schrift zum Thema - ein historiografischer Parameter, was soviel heißen will wie eine geschichtlich gezeichnete positive Messlatte. Also ist jede Musik ganz schnell dazu verurteilt, ihr weiteres Dasein im musikalischen Altenheim zu fristen, wogegen an sich auch nichts einzuwenden ist. Denn hier beweist sich die Qualität am besten: Gute Musik wird sehr alt und kennt vielleicht sogar das Geheimnis der Unsterblichkeit. Schlechte Musik endet bestenfalls als Randnotiz in obskuren Musikgeschichtsbüchern oder ist bald vergessen.

Genau aus diesem Grunde wurde die "Neue Musik" erfunden. Sowohl die Rechtschreibprüfung im Website-Editor als auch die von Microsoft Word kommt bei diesem Begriff schon in Aufstand, das ist für mich sehr vielsagend. Da kann doch etwas nicht stimmen! Dass der Begriff "Neue Musik" substantivisch ist, bedeutet noch lange nicht, dass er auch substanzell ist. Die eine Frage, die Gretchenfrage sozusagen, stellt sich sofort: Was ist "Neue Musik"? Niemand traut sich, diese einen Stil zu nennen und auch nicht einmal eine Strömung, denn der Strömungen sind viele, wenn viele Flüsse fließen. Der Begriff ist ein Sammelbegriff für eine Musik, die Anfang 1950 entstanden ist und zu ihrer Entwicklung offenbar einer Schule bedarf. Ob es sich hierbei um die Kölner Schule um die Herren Stockhausen und König handelt, um die Donaueschinger Ferienkurse, die jeden Sommer stattfinden und wo alle Schulen nachsitzen müssen oder gar um die Hintertupfinger Schule, deren Existenz ebenso geheim ist wie die ihrer Gründer und Mitglieder, das ist egal. Ich zweifle keinen Moment daran, dass diese Schule oder auch eine ähnliche besteht. Wesentlich ist, dass nur Schulmitglieder Zugang zur "Neuen Musik" haben und damit auch Zugang zu den staatlichen Fördermitteln. Wer den Zugang will, wird gewogen und für zu leicht befunden, wer ihn nicht will, wird gewogen und für zu schwierig befunden. So einfach ist das! Aber nicht mit mir! Ich bin mein eigener Herr und Meister und bewahre diese Freiheit, so lange ich lebe, denn sie versetzt mich in die Lage, die Dinge vorurteilsfrei zu verurteilen!

Die Forderung steht im Raum, die Musik müsse ständig erneuert werden. An sich ist das eine gute Sache, nur gibt es ein Problem: Wie kann man etwas erneuern, was man abgrundtief ablehnt? Die Vertreter solcher Schulen machen nämlich kein Hehl daraus, dass sie die alte Musik verachten, sie tun diese als lächerliche Zeiterscheinung ab und bedenken keinen Moment, dass ein großer Teil ihres kleinen Publikums sich in ihren Konzerten nur mit Mühe zivilisiert verhalten kann, das Schreien oder das Gähnen oder das Auspfeifen höflich unterdrückt, denn schließlich ist man unter Gleichgesinnten! Die Vertreter solcher Schulen bestimmen, was bon ton ist und jeder hat ihnen in den Arsch zu kriechen, weil sie es sind, die allwissend sind und sich verzweifelt an diesen Status quo klammern. Schließlich befindet man sich in einem kleinen Saal, jeder kennt jeden und die Maxime lautet: Bloß nicht unangenehm auffallen! Speicheldeckerei und Selbstbewehräucherung sind an der Tagesordnung, ich habe es erlebt.

Was das große Publikum angesichts ihrer Produkte denkt und fühlt, das ist ein Experiment, an das sich kaum einer wagt. Persönlich habe ich die Erfahrung gemacht die letzten Jahre, dass ich das Radio einem Konzertsaal vorziehe. Das Radio hat einen Ausknopf, das Ausschalten gestaltet sich im Konzertsaal schon schwieriger, denn wer will sich mittendrin schon Oropax in die Ohren stopfen? Und wenn man schon mit Oropax in den Ohren hingehört, dann macht eine Disco sicher mehr Spaß. Was jedoch für viele alles wieder gutmacht, ist das quasi intellektuelle Gesäusel, das man in der Pause und nach dem Konzert an jeden loswerden kann, der das Spielchen mitspielt und so tut als sei es von Interesse. Dieses Element sorgt für ein erhabenes Gefühl, das aber später fälschlicherweise der Musik zugeschrieben wird. Denn mit dem Gesäusel in den hintersten Gehirnwindungen sind sie schon von zu Hause aufgebrochen, um das Konzert im Kreise Gleichgesinnter über sich ergehen zu lassen, wartend auf die Pause, in der ein Glas Wein die Bremsen erschlaffen lässt und eigenartigerweise auch die Erschlafften bremst.

Die Vertreter der "Neuen Musik" sollten der alten Musik dankbar sein, denn ohne diese gäbe es keine "Neue Musik". Die ganze Rechtfertigung dieser "Neuen Musik", die ganze Idee dazu liegt ja geradezu in der Verachtung der alten Musik und sogar der Grundleger neuer Gedanken, Arnold Schönberg, wird ohne Zögern der alten Musik zugerechnet, da er zwar durch seine Zwölftontechnik das musikalische Material erneuert hat, aber leider nicht in der Lage war, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Ihm wird vorgeworfen, er habe trotz der neuen Technik immer noch musikalisch gedacht! So entlarven die Vertreter der "Neuen Musik" sich selbst, sie schreiben etwas, das keine Musik ist. Auch sie sollten die Konsequenzen ziehen und ihre Geisteskinder nicht mehr Musik nennen. Einige Regisseure von Horrorfilmen haben eh schon die "Neue Musik" als ein Medium entdeckt, das bestens geeignet ist, den Horroreffekt optimal zu verstärken. Durch Fügung des Schicksals findet alles letztendlich den zugehörigen Platz.

Ich dahingegen bin hoffnungslos konservativ und kümmere mich neben meiner eigenen Musik auch noch um die Erhaltung von Volksmusik, die der Mühe wert ist, aber leider von der Bildfläche zu verschwinden droht. Obwohl auch ich eine Art sehr eigener Musik mache und darüber hinaus noch die Frechheit besaß, einen eigenen und unverwechselbaren Stil zu schaffen, inklusive Theoriebuch, weigere ich mich kategorisch, mich als Vertreter der "Neuen Musik" echauffieren zu lassen, in einer solchen Gesellschaft habe ich nichts, aber dann auch gar nichts zu suchen! Denn ich gestehe es gerne: Morgens zum Kaffee höre ich am liebsten Rachmaninoff, während

ich das tägliche Tagebuch einer lieben Freundin lese, das in meinem elektrischen Postkasten bereitliegt. Der Komponist Rachmaninoff wiegt für mich Hundertschaften der Vertreter der “Neuen Musik” mit der Spitze des kleinen Fingers der rechten Hand auf!



Grundsätzliches über Grundgesetzliches

Das allgemein anerkannte höchste Gut der Bundesrepublik Deutschland, die Verfassung, befindet sich wieder in allerbester Verfassung und der Angriff auf sie ist abgeschlagen und zunichte gemacht worden. Sehr zum Unmut der staatlichen Hacker, allen voran ihr Chef, Bundesinnenminister Schäuble, der sich aber vorläufig vor inhaltlichen Kommentaren wohlweislich hüten wird, hat das Bundesverfassungsgericht ihre Aktivitäten strengsten Auflagen unterworfen. Und nicht nur das, das Bundesverfassungsgericht hat es für nötig erachtet, zum Schutze der Freiheit ein neues Grundrecht einzuführen. Die geplante grundsätzliche Möglichkeit der Überwachung der gesamten Bevölkerung ist hiermit vom Tisch gefegt.

Karlsruhe (AFP) - Das Bundesverfassungsgericht hat die umstrittenen Online-Durchsuchung von Computern unter strengen Auflagen erlaubt. Dem in Karlsruhe veröffentlichten Urteil zufolge dürfen Computer von Verdächtigen mit Spionageprogrammen nur dann ausgeforscht werden, wenn "überragend wichtige Rechtsgüter" wie Menschenleben oder der Bestand des Staates konkret gefährdet sind. Das dem Verfahren zugrunde liegende NRW-Gesetz zu Online-Durchsuchungen erklärte das Gericht wegen zahlreicher Fehler für nichtig.

Die Initiatoren des Bundestrojaners, die sowieso an dessen Entwicklung bisher scheitern, da auch diese verfassungsfeindlichen Charakter hat, sind also zurückgepfiffen worden. Der Bundestrojaner ist auf den Platz verwiesen, wo er hingehört, nämlich den Platz des konkreten Verdachtes gegen Menschen, die Schlimmes im Sinne haben. Die Frage ist ja nie gewesen, ob im Moment der gesetzlichen Sanktionierung der Pläne eine solche Massenüberwachung wirklich stattfindet, das ist den staatlichen Hackern sowieso schon aus rein programmiertechnischen Gründen noch nicht möglich, die Sanktionierung hätte aber die Möglichkeit dazu geschaffen und man braucht wenig Phantasie, um sich vorzustellen, in welche düsteren Regionen die Privatsphäre verschwindet, wenn die staatlichen Hacker einmal technisch zu so etwas in der Lage sein werden. Sie hätten einen Freibrief, um eine Diktatur unter dem Deckmantel der Demokratie zu etablieren. Ich kenne und verfolge die rasendschnelle Entwicklung der digitalen Möglichkeiten und erinnere nur daran, dass zum Beispiel Microsoft auf jedem Rechner kontrollieren kann, welche Updates bereits installiert sind und welche nicht. Lediglich gesetzliche Vorgaben hindern Microsoft, zu ihrem Leidwesen, daran, in dieser Richtung weiterzugehen, weil sie dann zu weit gehen würden. Was aber konkret im Verborgenen passiert, ist undeutlich, da es eben verborgen passiert. In diesem Zusammenhang nenne ich nur die Überprüfung der Windows-Seriennummern.

Das Land NRW hat sich also vorgewagt und das provozierende Versuchskaninchen gespielt, als einziges deutsches Land. Die Damen Schäuble und Herren Merkel sollten es ihnen danken, obwohl dieses Vorpreschen falikant in die Hose gegangen ist. Ob diese Hose noch zu reinigen ist, muss man abwarten, so versaut, wie die ist. Es gibt also immer noch Bereiche, wo selbst die Satire sprachlos wird.

Denn dass das alles geplant war, ist so deutlich, dass ich es nicht mehr beschreiben muss. Und auch nicht beschreiben will, obwohl ich es hier tun werde! Da wird also nach bundesweiter Absprache ein Bundesland vorgeschoben, das das

Versuchskaninchen spielt und, als ob es mit dem Teufel zugeht, rein zufällig an die Niederlande und Belgien grenzt. Denn schließlich ist das erklärte Ziel nicht nur der Streit gegen den Terrorismus, sondern auch der gegen die Kriminalität, gegen den Drogenhandel, und da will der Zufall, dass staatliche Stellen selbst kriminelle Techniken, nämlich die der Hacker anwenden. Dass so ganz nebenbei der Staat von den Drogen Nikotin und Alkohol profitiert, ist nicht einmal nennenswert. Die Heuchelei nimmt unglaubliche Dimensionen an. Wenn der staatlichen Hilflosigkeit nur die Heuchelei bleibt, dann ist der Staat kein Stück besser als die Elemente, die er zu bestreiten vorgibt. Das haben auch die Verfassungsrichter erkannt:

*Die Verfassungshüter entwickelten zudem mit Blick auf die Gefahren der Online-Durchsuchung ein neues "Grundrecht auf die Gewährleistung der Vertraulichkeit und Integrität informationstechnischer Systeme". Dieses Recht auf den **Schutz vor Datenausforschung durch den Staat** ist laut Urteil nötig, weil die Nutzung von informationstechnischen Systemen heute für die Persönlichkeitsentfaltung vieler Bürger von zentraler Bedeutung geworden ist. Eine Überwachung dieser Systeme und die Auswertung der darauf gespeicherten Daten könne "weit reichende Rückschlüsse auf die Persönlichkeit des Nutzers bis hin zur Profilbildung ermöglichen".*

Das sind im Wesen meine Worte aus dem 5. Heft vom 8. Januar 2008, ganz zu schweigen von den offenen Fragen an Herrn Minister Schäuble aus dem 1. Heft vom 19. 12. 2007, und ich freue mich, dass es in Deutschland oberste Richter gibt, die die Sache auch so sehen. Die Bedeutung der **Einführung eines neuen Grundrechtes** in diesem Zusammenhang ist so immens und hat so weit reichende Konsequenzen, wird aber auch sofort totgeschwiegen, dass es nur konsequent wäre, wenn die Verfassungsverhüter, die von den Verfassungshütern auf die Plätze verwiesen worden sind, abtreten. In diesem Lande wird die Verfassung glücklicherweise nicht vom Verfassungsschutz geschützt, sondern ganz im Gegenteil vom Bundesverfassungsgericht. Was jedoch so gummiartig biegsam ist wie die Politik, die durch dieses Urteil verdammt worden ist, daraus jedoch das Beste macht, das zeigen die ersten Reaktionen:

Berlin/Karlsruhe (AFP) - Nach dem Urteil des Verfassungsgerichts zur Online-Durchsuchung will die große Koalition die Vorgaben der Richter nun schnell umsetzen. Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) sagte, er werde die Einführung der Online-Durchsuchung rasch vorantreiben. Aus Sicht von Justizministerin Brigitte Zypries (SPD) ist das Innenministerium nun gefordert, Formulierungen für die neuen Befugnisse des Bundeskriminalamts (BKA) vorzulegen, "die diesen Ansprüchen genügen". Der SPD-Innenexperte Dieter Wiefelspütz zeigte sich überzeugt, der Konflikt sei praktisch erledigt. Das Gericht hatte zuvor hohe Hürden für das Ausspähen von PCs gesetzt.

Das politische Spiel geht sehr weit, aber das ist nichts Neues. Aus allem muss etwas Positives gemacht werden, darin besteht die Kunst der Politik. Die Abstrafung durch die höchsten Richter wird wie von Zauberhand in eine Bestätigung umgesetzt:

Schäuble betonte mit Blick auf den Richterspruch, Online-Durchsuchungen seien "unter engen Voraussetzungen" möglich zur Abwehr schwerer Gefahren. Das decke sich mit der Auffassung des Innenministeriums.

So geht das also, die Wahrung des Gesichtes hat oberste Priorität, noch vor der Wahrung des Gerichtes, die Niederlage, die vernichtend ist, hat es also nicht gegeben und die online-Durchsuchung, die im Wesen als verfassungswidrig erklärt wurde, mit der Ausnahme genau definierter Bedrohungen, wird über ein Hintertürchen doch eingeführt. Die engen Voraussetzungen beengen vor allem Herrn Minister Schäuble, dem durch diesen Richterspruch die Hände gebunden wurden. Aber das ist nicht mehr als eine Herausforderung, um die Starrköpfigkeit unter Beweis zu stellen. Der Herr Schäuble, nun ja, das ist eine Sache, da erwarte ich auch nichts anderes, aber der Herr Wiefelstütz, der zugegebenermaßen nichts für seinen Namen kann, aber eher meinte, er sei auch für diese Art Kontrolle, obwohl sie der Fahndung nach Terroristen nicht helfen würde, klingt plötzlich ganz anders:

SPD-Fraktionschef Peter Struck verwies auf die engen Grenzen, die die Richter den Ermittlern gesetzt haben. Wiefelstütz sagte der "Thüringer Allgemeinen", er sei mit dem Richterspruch "nicht nur zufrieden, ich halte das Urteil für genial".

Ich dahingegen halte nicht das Urteil für genial, sondern eher die Herren Struck und Wiefelstütz. Wobei ich bei Herrn Struck Abstriche machen muss, er ist nicht so genial wie der Herr Wiefelstütz, wenn es darum geht, das Fähnchen in den Wind zu hängen. Vor zwei Monaten sagte Herr Wiefelstütz noch über einen wesentlichen Teil des Überwachungspaketes:

„Vorratsdatenspeicherung hat mit Terrorismusbekämpfung relativ wenig zu tun. Ich wäre für die Vorratsdatenspeicherung auch dann, wenn es überhaupt keinen Terrorismus gäbe.“

Allerdings sagte er, vorsichtig, wie er ist, er wäre dafür. Er wäre, weil er ahnte, was da aus Karlsruhe kommen wird. Dass eine kleine, aber entschlossene Gruppe von Bürgern vors Verfassungsgericht ziehen würde, das hätte auch Herrn Schäuble klar sein müssen. Und auch, wie das Urteil ausfallen würde. Im Jahre 2004 gab es in einer ähnlichen Frage ein gleiches Urteil wie jetzt, nämlich in der Frage des großen Lauschangriffes. Es geht wahrlich zu wie im Kindergarten. Wer nicht hören will, muss fühlen.

Grünen-Parlamentsgeschäftsführer Volker Beck wertete die Entscheidung der Verfassungshüter als "schallende Ohrfeige" für Schäuble. Von einem "tollen Tag für die Bürgerrechte in Deutschland" sprach Grünen-Fraktionsvize Christian Ströbele, von einem "Meilenstein der Rechtsgeschichte für Freiheit und Bürgerrechte" FDP-Chef Guido Westerwelle.

Ich hätte mir gewünscht, dass diese Herren im Vorfeld des Grundsatzurteils solche großen Töne gespuckt hätten. Hinterher ist es leicht reden. Aber auch jetzt wird schnell wieder der Mantel des Schweigens über dieses Thema ausgebreitet werden und es ist schon ein verdammtes Pech, dass es Leute wie mich gibt, die die Entwicklung im Auge behalten. Die, wenn nötig, Leute wie den Herrn Minister Schäuble weiterhin mit "schallenden Ohrfeigen" bedienen, um den Bürgern den "tollen Tag für die Bürgerrechte in Deutschland" zu bewahren, ganz zu schweigen vom "Meilenstein der Rechtsgeschichte". Denn ein solcher ist es in der Tat. Das Bundesverfassungsgericht hat die schallende Ohrfeige nicht deshalb ausgeteilt, weil es Herrn Schäuble schallend auf die Finger geklopft hat. Die schallende Ohrfeige besteht darin, dass das Gericht es für nötig erachtet hat, ein neues Grundrecht

festzuschreiben. Zum Schutze der Menschen, wie ausdrücklich festgestellt wurde! Vor Ministern wie dem Herren Schäuble müssen die Menschen also geschützt werden! Anstatt er in sich geht, seine Niederlage zugibt und zurücktritt, stellt er schon Überlegungen an, wie er dieses Urteil elegant umgehen kann. Den einzigen effektiven Weg traut sich aber auch Herr Schäuble nicht zu gehen: Um das lästige Bundesverfassungsgericht handlungsunfähig zu machen, müsste er die Verfassung außer Kraft setzen!

Die Einzigen, die Herrn Minister Schäuble aus ganzem Herzen begriffen haben, sind die Gewerkschaften der Polizei, denen die Verfassung also ebenso egal ist:

Deutsche Polizeigewerkschaft und Gewerkschaft der Polizei begrüßten die erfolgte Klarstellung. Sie forderten zugleich eine rasche Umsetzung der Online-Durchsuchung.

Das könnte ihnen so passen! Einerseits die Entscheidung begrüßen und zugleich diese oberste Entscheidung zu negieren. Aber auch der Regierung bereitet diese Entscheidung große Probleme, denn sie muss endlich tun, was sie versprochen hat, nämlich Arbeitsplätze schaffen:

Osnabrück/Köln (AFP) - Nach Einschätzung des Richterbundes und der Polizeigewerkschaft sind die Strafgerichte in Deutschland derzeit nicht in der Lage, die vom Bundesverfassungsgericht geforderten strengen Kontrollen bei Online-Durchsuchungen zu leisten. "Die Ermittlungsrichter sind schon heute teilweise bis an die Schmerzgrenze belastet", sagte der Vorsitzende des Deutschen Richterbundes, Christoph Frank. Deshalb sei es illusorisch zu glauben, dass sie künftig auch noch die riesigen Datenmengen sichten könnten, die bei Online-Durchsuchungen anfallen würden.

Das alles wird also wie üblich als Papiertiger enden und wer auf seinen garantierten Rechten besteht, muss diese einklagen. Herr Schäuble ist wohlberaten, auf die Bequemlichkeit der Menschen zu vertrauen. In mir und wenigen anderen findet er aber ein Kontrollorgan, das er sich in seinen schlimmsten Alpträumen nicht vorzustellen wagt und mit dem er nicht gerechnet hat. Ich sehe ihm auf die Finger, ihm und allen seinen Mitstreitern. Bei allem Verständnis dafür, dass er als Opfer eines Anschlages Geschädigter ist, es rechtfertigt keineswegs eine Politik der Unterdrückung. Die Angst ist der schlechteste Berater, den es gibt. Wenn die Angst in einer so hohen Position wie der seinen federführend ist, wird die gesamte Politik pervertiert und ich wünsche mir nur, dass auch Kräfte da sind, die den Expansionsdrang des Herrn Schäuble, der die Privatsphäre der Bürger penetrieren will, wenigstens teilweise zu bremsen imstande sind. Denn Herr Schäuble leitet aus diesem für ihn vernichtenden Urteil des Bundesverfassungsgerichtes, das seinen politischen Ambitionen den Todestoss versetzt hat, sogar eine Rechtfertigung ab. Dazu ist er glatt imstande! Eine größere Pervertierung des Rechts ist kaum vorstellbar. Auch das Verfassungsgericht wird diesen Herrn Schäuble genau im Visier behalten müssen, da seine Partei in diesem Punkte versagt und die SPD zugunsten der Erhaltung der Macht das üble Spiel mitspielt.

Es bleibt abzuwarten, wie das anstehende Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht in Sachen Vorratsdatenspeicherung ausgehen wird. Ich fürchte, wie das Hornberger Schießen. Zur Rechtfertigung der

Vorratsdatenspeicherung beruft sich Deutschland auf eine europäische Richtlinie, nämlich genau die Richtlinie, die Deutschland in Europa initiiert und mit durchgesetzt hat. Anstatt unsere Politiker das ritterlich zugeben, verschanzen sie sich hinter dem Papiertiger Europa. Mir bleibt nur, die Augen offen zu halten und mich nicht den tatsächlichen Gegebenheiten zu übergeben, sondern nur meiner Übelkeit.

27./28. Februar 2008



Eine Wunderreise

I.

An sich mag ich keine Reiseberichte, aber um diesen komme ich nicht herum und so ist es ganz logisch, dass es kein gewöhnlicher Reisebericht wird. In einer Konstellation, in der das Ungewöhnliche gewöhnlich wird und ich mich an das Gewöhnliche noch weniger als bisher gewöhnen kann, was keineswegs ungewöhnlich ist, bleibt mir nichts anderes übrig, als diesen Reisebericht ungewöhnlich gewöhnlich und gleichzeitig wie gewöhnlich ungewöhnlich zu gestalten.

Ich war über zwei Wochen unterwegs und habe dreimal Station gemacht, zuerst eine Woche in Karlsruhe bei einer bis dato guten Freundin, die sich jetzt aber zur besten Freundin gemausert hat, die Mausi, das Schätzle. Und wie es aussieht, entsteht da noch viel mehr, denn es hat sich eine Welt des inneren Verständnisses geöffnet, die alles verträgt, nur eines nicht, nämlich dass sie negiert wird. Gerne gebe ich zu, dass ich die Idee zu einer erneuten Partnerschaft mit einer Frau schon lange Jahre ad acta gelegt und mich darauf beschränkt hatte, Kontakte über das Internet zu pflegen.

Da ich sowieso nach Süddeutschland fahren wollte, auch wegen meines Vaters 88. Geburtstages, war das eine erlesene Gelegenheit, Mausi zu besuchen, die von mir die Grundlagen des Webdesigns lernen wollte. Wir hatten seit Juni letzten Jahres oft miteinander geschrieben, immer, wenn die Zeit es erlaubte und so entstand der Plan für diesen Besuch ganz langsam und organisch. Sie holte mich vom Bahnhof ab und der Moment, in dem wir uns sahen, war ein durchaus magischer Moment: Es war, als ob wir uns schon ewig kannten und eine tiefe Vertrautheit ergriff von uns Besitz. So rührend es klingen mag, wir liefen Hand in Hand zu ihrem Auto, wie ein frisch verliebtes Ehepaar, dass zu seiner grenzenlosen Überraschung nach Jahren entdeckt, dass es so etwas wie die Liebe gibt. Die Liebe, dieses ungreifbare, weil tief in der Seele verborgene Phänomen, nahm uns unter ihre Fittiche und wir waren dem Ganzen wehrlos ausgeliefert. Es wäre sinnlos gewesen, sich zu wehren. Kein Mensch schafft es, sich gegen Naturgewalten effektiv zur Wehr zu setzen, dieses Gefühl war in all seiner Natürlichkeit gewaltig und also eine Naturgewalt.

Die Woche verging wie im Fluge, als wäre die Zeit neu definiert worden. Ich verstieß gegen selbst auferlegte Grundsätze, als ob es diese nie gegeben habe. Zum Beispiel gegen den Grundsatz, keine Pläne zu schmieden. Deren wurden einige geschmiedet, die jetzt auf die Ausführung warten. Das alles macht das Leben auf der praktischen Seite auch wieder interessant und spannend und hat dafür gesorgt, dass die himmlische Ruhe, die ich mir die letzten zehn Jahre erarbeitet habe, dahin ist, verschwunden, ins Nichts aufgelöst.

Das hindert mich aber keineswegs daran, die Augen weiterhin offen zu halten und meine Arbeit fort zu führen, sowohl in musikalischer als auch in schriftstellerischer Hinsicht. Im Gegenteil: Dieser durchaus positive Antrieb verstärkt und schärft auch meine Sicht der Dinge, auch derer, die noch kommen werden.

Der zweite Teil der Reise führte mich zuerst nach Stuttgart, zu einer meiner Schwestern. Das ist ein alljährlicher Besuch, auf den auch ihr Computer sehnstüchtig wartet. Er wartet auf mich und erwartet, dass ich ihn warte.

Drei Tage später fuhren wir alle nach Albstadt, zu meinem Vater, der seinen 88. Geburtstag feierte. Er komponiert noch viel und ich habe ihm am Computer den Notensatz zu einer seiner Kompositionen erstellt, die ihm sehr wichtig ist. Er war der glücklichste Mensch auf Erden, auch das waren wunderbare Momente. So ganz nebenbei habe ich Freundschaft geschlossen mit einem Eichhörnchen, das immer im Baum vor meines Vaters Haustür herumturnt und das Vogelfutter klaut. An sich ist dieses Tier ganz scheu, aber mir näherte es sich bis auf wenige Zentimeter, setzte sich in den wenigen Schne, der da lag und sah mich nur an, als wollte es fragen, was ich nun weiter mit meinem Leben vorhave. In der Nacht zum Abreisetag schneite es heftig und morgens lagen etwa 40 cm Schnee, hoch in der schwäbischen Alb. Dieses Eichhörnchen wird mich vermissen, denn es saß wieder vor der Tür und wartete auf mich, diesmal tief im Schnee versunken.

II.

Die Wunderreise hat ihre Fortsetzung gefunden, wenn auch diesmal nur kurz von Dauer, aber bald hoffentlich für immer. Was alle Geschehnisse dieser Welt nicht schaffen, nämlich mich zu schaffen, das ist für die richtige Frau ein wahres Kinderspiel, quod erat demonstrandum, was soviel heißt wie: Das ist eine Demonstration wert. Ob diese Demonstration eine der Stärke oder eine der Schwäche sein wird, ist für mich irrelevant, da weder das Eine noch das Andere zutrifft. Es ist keine Demonstration gegen etwas, sondern eine für etwas. Eine Demonstration für Freiheit in aller Unbekümmertheit, gegründet auf Vertrauen, so etwas ist so selten und deshalb so schwer zu finden, dass ich mich glücklich schätze, zum Club der wenigen Auserwählten Zutritt erlangt zu haben. Da ich aber leider kein Clubtyp bin, erfrage ich diesen Zutritt nur, wenn ich Mausi mitnehme und stanta pede einen eigenen Club ins Leben rufe, nur für sie und mich. Unverbesserlich eigensinnig also, wie gewohnt!

Direkt nach der Ankunft in Karlsruhe machten wir die Stadt unsicher, indem wir bewiesen, dass der Spruch: "Kleider machen Leute" jeglicher Vollständigkeit entbehrt. Es verhält sich natürlich so, dass erst Leute Kleider machen, die ihrerseits hinwiederum Leute machen. Ich hatte zwar bisher immer geglaubt, dass Leute auf eine ganz andere Art gemacht werden, war jedoch in diesem Falle zur Abwechslung einmal nicht eigensinnig, sondern ließ mich geduldig einkleiden. Seither stelle ich mir möglichst nichts mehr vor, ganz zu schweigen davon, dass ich mich selbst irgendwo vorstelle - nein - seither stelle ich etwas vor. Wer mich kennt, schüttelt den Kopf: Die Vorstellung, dass ich auf den Planken, die die Welt bedeuten, meine Vorstellung ablieferne, ist schlachtweg unvorstellbar. Äußerlichkeiten sind mir egal, darum ist die Verkleidung, derer ich mich bediene, ebenso egal.

"Klar", wird mancher jetzt sagen, "auf die inneren Werte kommt es an!" Das stimmt insofern, dass es auf die inneren Werte nur dann ankommt, wenn solche vorhanden sind. Sind solche inneren Werte nicht vorhanden, kommt es auf die äußeren Werte an. Sind auch solche nicht vorhanden, dann gibt es nur noch eine Möglichkeit: Die Oberflächlichkeit treibt an die Oberfläche, entfaltet unbekümmert ihren

Geltungsdrang und feiert mehr oder weniger fröhliche Urstände. Der Idealfall liegt dann vor, wenn innere und äußere Werte beide reichlich vorhanden sind, das ist aber eine Seltenheit. In diesem Zusammenhang gebe ich zu bedenken, dass äußere Werte etwas vermögen, was innere Werte nie und nimmer vermögen: äußere Werte können ein Manko an inneren Werte kompensieren, innere Werte ein Manko an äußerem jedoch niemals. Der Trennung von innerlichen und äußerlichen Werten liegt ein durchaus schizophrener Gedankengang zugrunde, der ebenso engstirnig ist wie etwa die Überlegung, was zuerst da war, das Huhn oder das Ei. Die Engstirnigkeit besteht darin, dass die Rolle des Hahnes glatt vergessen wird.

Bei allem Verständnis dafür, dass Gedankenspiele dieser oder einer ähnlichen Art bestens geeignet erscheinen, die Müßigkeit des Alltags zu vertreiben, wenn es auf diese Art gelingen sollte, die grundsätzliche und ungeklärte Frage, auf der solche Gedankenspiele aufgebaut sind, ist diese: Wo und wie ist die erste Zelle, also das Leben selbst entstanden? Es ist keine Frage, dass das Leben Bestand hat, in Momenten der Liebe wird das sogar oft schmerzlich deutlich, was aber an sich nur eine Bestätigung eines Zustandes darstellt. Der Sturm und Drang, der auch in der Kunst einmal seine Entsprechung gefunden hat, wird in der Liebe weiterentwickelt zum Orkan und Trieb. Dass es dann auch Momente gibt, die man geflissentlich als einen Orkan der Triebe bezeichnen könnte, das ist herrlich und zugleich eine Bestätigung der Macht des Lebens. der Macht des Lebens deshalb, weil die Macht der Liebe der Macht des Lebens bedarf, die Macht des Lebens jedoch nicht unbedingt der Macht der Liebe.

Wer aber nach dieser durchaus prosaischen Beschreibung - dass ich einer solchen fähig bin, überrascht mich selbst am meisten, da solche Äußerungen bis jetzt der Musik vorbehalten waren - wer also nach dieser durchaus prosaischen Beschreibung glauben sollte, dieser zweite Teil der Wunderreise sei ein Konglomerat der Liebe gewesen, verfasst in einem einzigen endlosen Akt, der täuscht sich gewaltig. Denn es war viel mehr als das: Es wurde auch gearbeitet. Das resultierte in langen Tagen und kurzen Nächten und das süddeutsche Klima machte mir zu schaffen, mit Migräneanfällen und einem heftigen Heuschnupfen, aber all das konnte mir den Spaß nicht verderben, das spricht für Mausi und ein wenig auch für mich, kurz gesagt: Für uns. Ich habe die Zeit gefunden, intensiv am Webdesign zu arbeiten, das 17. und jetzt auch das 18. Heft des "Roten Punktes" zu verfassen, und, was das Wichtigste war, zu komponieren. Die neue Beziehung ist also ein durchaus positiver Antrieb, der zwar zuvor auch da war, sich aber nicht geändert hat. Das alleine schon spricht für diese Beziehung, die das Leben komplettiert, mir aber die Lust am Arbeiten nicht benimmt oder negativ beeinflusst.

Lustige Momente gab es aber auch mengenweise, etwa wenn wir, im selben Raum uns befindend, einander gemäilt oder gar gechattet haben. Das sind für gewöhnlich die Momente, in denen die Macht der Gewohnheit ungewöhnliche Züge annimmt. Die Komik solcher Situationen war ausgesprochen unaussprechlich, da wir dergleichen nicht abgesprochen hatten. Andererseits gingen viele Mails voller graphischem Material vom Laptop auf den Computer, an dem ich das Webdesign für Mausis Materialseite versorgte, während sie am Laptop sich um das Material kümmerte. Ein jeder, der weiß, was über 40 Megabyte an weboptimierten Daten an Programmierarbeit verlangen, wird verstehen, dass ich nach getaner Arbeit tief durchgeatmet habe, neben dem üblichen Ein- und Ausatmen trat also noch eine neue Dimension hinzu, das Durchatmen nämlich, das so schön entspannend wirkt, sicher in spannenden Zeiten.

Bald werde ich zurückkreisen müssen, es gibt zuhause vieles zu klären und vorzubereiten, Angenehmes wie auch Unangenehmes. Denn bald fängt für mich ein neues Leben an, das darin besteht, dass das alte unvermindert fortgesetzt wird, nur eben bereichert durch eine große Liebe und einen Ortswechsel nach Karlsruhe, der mir auch insofern ganz genehm ist, dass ich meine Spaziergänge rund um das Bundesverfassungsgericht machen kann, um die Entwicklung genau im Auge zu behalten. Aber auch sonst ist mir der Ortswechsel sehr angenehm, denn Geilenkirchen macht seinem Namen so gar keine Ehre, es ist ein Provinznest, in dem ich zwar nicht versauern würde, weil ich ganz gut aus mir selbst heraus leben und arbeiten kann, aber Baden grenzt nun einmal an Schwaben, die Mundart klingt sehr vertraut und ich habe zum ersten Mal seit 15 Jahren ein Gefühl, das ich am treffendsten mit unheimlich heimatisch beschreiben kann. Bis jetzt war alles heimlich unheimlich und so ist es leicht zu erklären, dass dies ein radikaler Wechsel ist, aber eben nur einer der Umstände. Ich kenne mich und bleibe mir treu, in allem.

Für meine Leserschaft und auch meine Hörerschaft wird sich nichts ändern, jedenfalls nicht auf den ersten Blick. Wer jedoch Augen hat, um zu hören und Ohren, um zu lesen, wird sicher etwas bemerken. Da dies jedoch bei niemandem der Fall ist außer bei mir, bleibt alles letztendlich doch beim Alten. Bei Gelegenheit werde ich weiter berichten, denn diese Wunderreise lohnt sich allemal. Sie lohnt sich in vielerlei Hinsicht, bietet sie doch einen anderen Blickwinkel auf die Dinge des Lebens mit dem überraschenden Ergebnis, dass sich selbst durch diesen neuen Blickwinkel gar nichts ändert.

Quod erat demonstrandum.....



Eine Onlineposse

Dass das ganze Theater um die Onlinedurchsuchung zu einer Schmierenkomödie mit kosmischen Ausmaßen entarten würde, war vorauszusehen, das ist aber eben nur kosmisch und darum nicht wirklich komisch. Die Ablenkungsmanöver der Regierenden greifen nichtsdestotrotz, denn an nichts erfreut sich das menschliche Gemüt in all seiner Gemütlichkeit mehr als an ordinären Streitereien, es verliert dabei aber die Hauptsache aus dem Auge. Was hier gespielt wird, spottet jeder Beschreibung. Das Bundesverfassungsgericht, also das Gremium der obersten Verfassungshüter, hat die Regierungspläne abgestraft, in einer Deutlichkeit, die den Regierenden die Schamröte ins Gesicht treiben müsste. Das kann aber nicht sein, weil es nicht sein soll, weil es nicht sein darf, denn wenn diese Politiker, die die Überwachung von Privatrechnern vorantreiben und durchsetzen wollen, ehrlich wären, würden sie das Scheitern ihrer Pläne zugeben und abtreten. Stattdessen wird ein Rauch entfacht, der alles verdecken soll, vor allem das Feuer, das diesen Rauch entfacht. In einem Staate, der zu einem Gebilde verkümmert, in dem jeder Bürger ein potentieller Straftäter ist, wird ein Streit vom Zaume gebrochen, der gar nicht so gemeint ist, sondern lediglich als Ablenkungsmanöver dient.

Berlin (ddp). In der großen Koalition ist der Streit um Online-Durchsuchungen neu entbrannt. Der Vorschlag der Union, zur Manipulation von Rechnern auch das heimliche Betreten von Wohnungen zuzulassen, stößt nicht nur bei der SPD, sondern auch in der Opposition und bei Datenschützern auf heftige Kritik. Die SPD bezeichnete die Pläne am Freitag als «Grenzüberschreitung» und Verstoß gegen das Grundgesetz. Die FDP kritisierte, die Politik habe offenbar «jedes Maß verloren». Der Bundesdatenschutzbeauftragte Peter Schaar sprach von einem «hohen verfassungsrechtlichen Risiko» des Vorhabens.

Politiker, die die Weisungen des Bundesverfassungsgerichtes zwar "billigen", aber ihnen gleichzeitig diametral zuwiderhandeln, weil sie sie heimlich missbilligen, eines Bewusstseins eben dieser Verfassung zu verdächtigen, ist natürlich der blanke Hohn. Ich kann nicht erkennen, dass viele Politiker der CDU und der CSU in ihrem ängstlichen Größenwahn die deutsche Verfassung noch ernst nehmen. Sie wird durch diese Damen und Herren eher als ein lästiger Stolperstein erfahren, als etwas, um das man gleichzeitig nicht herumkommt und doch irgendwie herumkommen muss. Der daraus resultierende Jongleursakt kann jedoch nur naiven Gemütern den Atem benehmen.

«Es ist eine Grenzüberschreitung, die Online-Durchsuchung mit einer Lizenz zum Einbrechen zu verbinden», sagte der SPD-Innenpolitiker Dieter Wiefelspütz. Das Grundgesetz schütze die Wohnung. Auch der Vorsitzende des Bundestags-Innenausschusses, Sebastian Edathy (SPD) lehnte eine solche Regelung ab, weil sie gegen das Grundgesetz verstöße. «Wir sollten ausschließen, dass dieses Gesetz wieder vom Bundesverfassungsgericht aufgehoben wird», sagte Edathy. Die Karlsruher Richter hatten in den vergangenen Monaten mehrere Sicherheitsgesetze gekippt und als verfassungswidrig erklärt.

Als verfassungswidrig erklärt! Was hört man aber aus dem politischen Lager? Das Bundesverfassungsgericht habe die Onlinedurchsuchung grundsätzlich erlaubt! Das dreht sich und windet sich, dass das Zusehen schon beinahe wehtut. Noch einmal

zur Verdeutlichung: Das Bundesverfassungsgericht hat u. a. die Onlinedurchsuchung als grundsätzlich verfassungswidrig erklärt, jedoch einige Ausnahmefälle, die genau definiert sind, zugelassen. Daraus zu folgern, es habe die Onlinedurchsuchung grundsätzlich erlaubt, zeugt von einem Zynismus, der seinesgleichen sucht. Es zeugt von einem Betreiben einer Politik, die selbst verfassungsfeindliche Züge anzunehmen droht, weil sie weder die Verfassung noch die daraus resultierenden Bürgerrechte noch respektieren will.

«Die Politik hat jedes Maß verloren und übertritt ständig die rote Linie, die durch das Grundgesetz gezogen wird», kritisierte die FDP-Innenexpertin Gisela Piltz. Das zeige sich auch in dem aktuellen Streitfall der Koalition. «Wer zum Zwecke der Online-Durchsuchung in Wohnungen eindringt, greift in die Unverletzlichkeit der Wohnung ein», sagte Piltz.

Auch Datenschützer Schaar pochte auf den Schutz des Wohnraumes und bezweifelte die Rechtmäßigkeit des Vorschlags. Bislang sei man immer davon ausgegangen, als «Trojaner» getarnte Suchprogramme über das Internet, per E-Mail oder V-Personen auf den Rechner des Verdächtigen zu schleusen. «Dass jetzt in Wohnungen eingebrochen werden soll, ist neu», sagte Schaar. Eine Änderung des Grundgesetzes lehnten sowohl er als auch die übrigen Kritiker aus SPD und FDP ab.

Unions-Fraktionsvize Wolfgang Bosbach (CDU) verteidigte den Vorschlag gegen die Attacken. «Wer die Online-Durchsuchung für unverzichtbar hält, muss den Ermittlern auch die Möglichkeit dazu geben», sagte er und kritisierte die Abwehrhaltung des Koalitionspartners. «Die SPD will die Online-Durchsuchungen so weit wie möglich erschweren», sagte Bosbach.

Er sperre sich nicht gegen eine Verfassungsänderung, sagte der CDU-Politiker. Seiner Meinung nach sei dies jedoch nicht nötig. Die Regel für die akustische Wohnraumüberwachung, den sogenannten Lauschangriff, könne analog angewendet werden.

Das Betreten von Wohnungen war laut Deutschem Richterbund (DRB) bereits beim Lauschangriff umstritten. Diese Debatte müsse nun wieder aufgegriffen werden, sagte der DRB-Vorsitzende Christoph Frank. Eine eindeutige gesetzliche Grundlage bei der Online-Durchsuchung in der Strafprozeßordnung sei nötig. Frank forderte: «Wir brauchen eine klare Regelung, die auch praxistauglich sein muss und Rechtssicherheit gewährleistet.»

So sind also die Fronten erst einmal festgelegt. Der Bosbach erfüllt mich mit einem leichten, undefinierbaren Grauen. Er will den Ermittlern ermöglichen, in Wohnungen einzubrechen, was laut dem Strafrecht einen Straftatbestand darstellt, in diesem Falle aber eben keine Straftat mehr ist, sondern ein notwendiges Übel, von dem mir notwendigerweise übel wird. Ich weiß, er spricht nicht aus persönlichem Titel, oder besser, nicht nur und ich bin schon gespannt, was die Schwesterpartei CSU unternehmen wird, um traditionsgerecht die CDU rechts zu überholen. Der "Staat" macht es sich sowieso in vielfacher Hinsicht schon sehr einfach in dem nur allzu durchsichtigen Versuch, wie ein bockiges Kind seinen Willen durchzutreiben. Deshalb kann folgende Nachricht mich nicht überraschen:

Berlin (ddp). Imame sollen einem Medienbericht zufolge künftig keinen Schutz vor

Telefonüberwachungen oder Online-Durchsuchungen bekommen. Laut den geplanten Änderungen des sogenannten BKA-Gesetzes solle eine solche Ausnahmeregelung neben Verteidigern und Abgeordneten nur Geistlichen der staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften gewährt werden, berichtete das ARD-Hauptstadtstudio am Mittwoch in Berlin. Dies gehe aus der Begründung des Gesetzesentwurfes vor, die dem Sender nach eigenen Angaben vorliegt. Dem Islam fehle der notwendige Status in Deutschland bislang. Der Zentralrat der Muslime kritisierte die Regelung. Dies sei eine «unsachgemäße Ungleichbehandlung».

Alles, was dem Staate nicht angenehm ist, wird staatlich nicht anerkannt, so einfach ist das. Lang lebe die Freiheit, gegründet auf das gleiche Recht für alle! Alle sind gleich, aber manche sind halt gleicher, wie es schon in der "Farm der Tiere" so treffend beschrieben ist. Den Fahndern, die sich in ihrer Berufsehre herausgefordert fühlen, kann es nur recht sein und sie sind die ersten, die einen oben draufgeben:

Berlin (ddp). Fahnder sehen in dem Koalitionscompromiss zur Online-Durchsuchung privater Computer ein «ziemlich stumpfes Schwert». Ein hoher Sicherheitsexperte bedauerte im Gespräch mit der Nachrichtenagentur ddp am Mittwoch in Berlin, dass die Fahnder zur Installierung eines elektronischen «Ausspähers» im Rechner nicht heimlich die Wohnung eines verdächtigen Islamisten betreten dürfen. Ein entsprechendes Eindringen wäre viel effektiver, betonte der Experte.

«So müssen wir von außen versuchen, einen »Trojaner« in den Rechner einzuschleusen, erläuterte der Fahndungsexperte. Das sei wesentlich umständlicher und aufwendiger. Der Zugriff auf Computer von Terroristen, der den Ermittlern nun lediglich über das Netz erlaubt werden soll, sei gegenüber einer manuellen Installation einer Überwachungssoftware kompliziert und zeitraubend. Es wird geschätzt, dass an der Vorbereitung eines »Trojaners« im Schnitt zwölf Experten jeweils einen Monat lang arbeiten müssen.

So wird das Hetzklima vorbereitet, das den Alleingang der bayrischen CSU rechtfertigen soll:

München/Berlin (ddp). In Bayern sollen Ermittler bei Online-Durchsuchungen entgegen dem Berliner Koalitionscompromiss auch Wohnungen betreten können. Innenminister Joachim Herrmann (CSU) lehnte es am Donnerstag ab, dem Beispiel der Bundesregierung zu folgen. Rückendeckung bekam er von CSU-Generalsekretärin Christine Haderthauer. Bei SPD, FDP und Grünen sowie dem Landesbeauftragten für den Datenschutz stieß der «Sonderweg» Bayerns auf heftige Kritik.

Da muss doch eine Rolle spielen, dass Bayern gerne die Rolle des Sheriffs übernimmt. Nicht weit gefehlt:

Die große Koalition hatte sich darauf verständigt, Ermittlern das heimliche Betreten von Wohnungen zur Installation von Spionage-Software zu verbieten. Herrmann kritisierte, dadurch entstehe eine «Sicherheitslücke». Er fügte hinzu: «In der bayerischen Regelung zur Online-Datenerhebung werden wir dieses Risiko jedenfalls nicht eingehen.» Es sei nicht einzusehen, warum Bundesjustizministerin Brigitte Zypries (SPD) darauf beharrt habe, hinter der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zurückzubleiben. (!!!!!!!!)

Haderthauer betonte, es wirke «abschreckend auf Terroristen und andere Schwerkriminelle, wenn Bayern die schärfsten Gesetze zur Verbrechensbekämpfung hat». Die SPD gefährde aus parteitaktischen Gründen die Arbeit der Ermittlungsbehörden und damit die Sicherheit der Menschen.

Der SPD-Rechtsexperte Franz Schindler nannte das Vorgehen von Herrmann «verfassungswidrig». Ohne eine Änderung des Grundgesetzes dürften Ermittler nicht in Wohnungen eindringen, um Spionage-Software zu installieren. Der Vorsitzende des Rechtsausschusses des bayerischen Landtags betonte zudem, er bleibe auch nach der Einigung der großen Koalition in Berlin bei seiner ablehnenden Haltung zu Online-Durchsuchungen.

Die bayerische FDP-Chefin und frühere Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger kritisierte: «Es ist nicht einzusehen, warum der bayerische Innenminister mit immer neuen Schnellschüssen das Vertrauen in den demokratischen Rechtsstaat beschädigt.» Die Grünen-Rechtsexpertin Christine Stahl betonte: «In allen politischen Feldern schwimmen der CSU die Felle davon, deshalb spielt sie sich als Sheriff auf.» Dagegen unterstützte der CDU-Innenexperte Clemens Binninger das Vorgehen der Staatsregierung.

Es ist halt eine Tradition, wenn auch eine leidige, dass Bayern sich wieder zum Schreckgespenst der Nation mausert. Dass auch die CSU aus parteitaktischen Erwägungen handelt, jedoch "nur" die Grundrechte der Menschen gefährdet, ist selbstverständlich das kleinere Übel und ein jeder, der Schmalz im Hirn hat, wird das verstehen und billigen. Als Strafmaßnahme für alle, die noch kein Schmalz im Hirn haben, schlage ich eine Einzelhaft vor mit der Auflage, den ganzen Tag von Heino und Konsorten berieselt zu werden. Bei wem das keine Wirkung zeigt, bei dem ist Hopfen und Schmalz verloren!



Glossen

Der Chefkoch wird 50

Der Chefkoch wird 50 und von allen Seiten hagelt es gute Wünsche.

Dresden (AFP) - Für SPD-Chef Kurt Beck ist eine von der Linkspartei geduldete rot-grüne Regierung in Hessen offenbar endgültig vom Tisch. "Ich sehe nicht, dass es in Hessen eine Grundlage für eine Wiederholung dieses Versuchs gibt", sagte Beck der "Sächsischen Zeitung". "Das ist ausgelotet worden und hat nicht getragen." Der hessische Grünen-Chef Tarek Al-Wazir ging unterdessen auf Distanz zu einer möglichen Jamaika-Koalition unter der Führung von CDU-Ministerpräsident Roland Koch.

Das ist als Geburtstagsgeschenk anzusehen, da es dem Chefkoch ermöglicht, geschäftsführend weiter zu regieren. Nicht demokratisch gewählt und der große Verlierer der Hessenwahl, bleibt er doch im Amt.

Al-Wazir wünschte Koch zu dessen 50. Geburtstag am Ostermontag "neue Perspektiven". Der runde Geburtstag sei "vielleicht der richtige Zeitpunkt, sich zu überlegen, ob man im Leben nicht einmal etwas völlig Neues machen soll", sagte Al-Wazir der "Bild am Sonntag".

Nana, so etwas wünscht man doch nicht einem Jubilar, der nichts anderes kann als regieren! Er ist von allen Unfähigen in Hessen der einzige, der die Regierungsverantwortung gerne auf sich nimmt.

Der Vorsitzende der Türkischen Gemeinde in Deutschland, Kenan Kolat, sagte anlässlich des Geburtstags von Koch: "Es ist schade, dass so ein talentierter Politiker sehr oft seine Ziele auf Kosten anderer verfolgt. Er hoffe, dass Koch nach der Hessen-Wahl "nicht mehr Politik gegen Migranten macht, sondern gemeinsam mit Migranten die Zukunft Deutschlands gestaltet". Koch hatte in der Schlussphase seines Wahlkampfs auf das Thema Gewalt von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesetzt, was der CDU herbe Stimmenverluste einbrachte.

Das größte Talent des Chefkochs besteht ja geradezu darin, dass er seine undurchsichtigen Ziele auf Kosten anderer verfolgt. Das hat auch die CDU längst eingesehen und legt ihm keinen Stein in den Weg, obwohl sie allen Grund dazu hätte. Er hat seiner Partei enorm geschadet, aber ein 50. Geburtstag macht vieles gut.

Koch hatte in der Zeitung "Die Welt" vom Samstag auf Gemeinsamkeiten mit den Grünen etwa in der Bildungs- und Energiepolitik verwiesen. Zudem hob er erfolgreiche Kooperationen mit den Grünen auf kommunaler Ebene hervor. Die hessische CDU arbeite in den großen Kommunen des Landes mit den Grünen an vielen Stellen eng und vertrauensvoll zusammen, stets unter Einschluss der FDP. Hessen sei das Bundesland "mit der dichtesten Koalitionsstruktur zwischen CDU, FDP und Grünen".

Das ist ein Musterbeispiel der Chefkochstrategie. Man weiss nie, wo die Vorspeise aufhört und das Hauptgericht beginnt und er ist so schlau, die Bereitung des Nachtisches anderen zu überlassen.

Ypsilanti war mit ihrem Plan einer von den Linken tolerierten rot-grünen Minderheitsregierung gescheitert, weil ihr die SPD-Abgeordnete Dagmar Metzger wegen der Zusammenarbeit mit den Linken bei der Wahl zur Ministerpräsidentin die Stimme verweigern wollte. Auch alle weiteren Versuche zur Regierungsbildung schlugen bislang fehl. Deshalb wird Koch mit seinem Kabinett voraussichtlich ab dem 5. April für unbestimmte Zeit geschäftsführend im Amt bleiben.

Die Damen Ypsilanti und Metzger haben ganze Arbeit geleistet und alle sind zufrieden, außer mir, der jedoch als ewiger Querulant eh nie zufrieden ist. Man kann es mir unmöglich recht machen und mein Hunger ist trotz des Chefkochs unersättlich!

Eine besondere Art des Glückwunsches

Dass es in Hessen aber auch anders zugehen kann, wird dem Chefkoch nicht gefallen:

Frankfurt/Main (AP) Auf Druck des hessischen Datenschutzbeauftragten hat das Landeskriminalamt nach einem Bericht der «Frankfurter Rundschau» bestimmte Angaben über Studenten aus einer Datenbank gelöscht. Der Datenschützer Michael Ronellenfitsch halte die Speicherung von Einstufungen wie «gewalttätig» oder «Straftäter linksmotiviert» für unverhältnismäßig, berichtete die Zeitung. So könne man nicht von politisch linksmotivierten Straftätern sprechen, wenn sich junge Menschen aus Protest auf eine Autobahn setzten.

Da muss es aber auch eine Milderung gegeben haben, denn diesen Tort kann man dem Chefkoch so nicht antun, und ja, in der Tat:

Rund um Frankfurt waren im Sommer 2006 Studenten bei Autobahnblockaden aus Protest gegen die Einführung von Studiengebühren vorübergehend festgenommen und in der Polizeidatei gespeichert worden. In den allermeisten Fällen seien Verfahren gegen die Studenten eingestellt oder gar nicht erst aufgenommen worden, berichtete das Blatt. In Verhandlungen mit der Polizei habe man deshalb eine Streichung der Merkmale erwirkt, sagte Ronellenfitsch der Zeitung zufolge. Allerdings blieben die Studenten mit Personalien und Verdachtsmomenten für bis zu zehn Jahre in der Datenbank gespeichert.

Na also, geht doch!

Ein Zankapfel

Wozu Interpretationen führen können, kann man allerorten lesen. Das Bundesverfassungsgericht hat jetzt auch im Falle der Vorratsdatenspeicherung entschieden, vorläufig erst einmal, denn das Hauptverfahren steht erst zum Jahresende an. Aber erst mal streiten sich die Parteien wegen der Online-Durchsuchung. Diese ist nur in genau definierten Ausnahmefällen zugelassen, und nur dort. Jede andere Möglichkeit der Online-Überwachung ist also als verfassungswidrig erklärt worden, ein Politiker wäre aber keiner, wenn er daraus nicht ableiten würde, die Online-Durchsuchung sei "generell erlaubt" worden.

Berlin (ddp). Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Zulässigkeit heimlicher Online-Durchsuchungen von Computern streiten Koalition und Opposition im Bundestag über die Folgerungen aus dem Richterspruch. In einer Aktuellen Stunde des Parlaments kündigte SPD-Fraktionsvize Fritz Rudolf Körper zügige Entscheidungen beim Gesetz über das Bundeskriminalamtes (BKA) an. Dagegen forderten die Grünen eine grundsätzliche Überarbeitung des Regierungsentwurfs zum BKA-Gesetz.

Unions-Fraktionsvize Wolfgang Bosbach (CDU) sagte, zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus könne auf Online-Durchsuchungen nicht generell verzichtet werden. Die Union habe aber immer gesagt, dass dieser «tiefe Eingriff in die Persönlichkeiten der Betroffenen» nur unter engen Voraussetzungen erfolgen dürfe. Dabei habe das Karlsruher Gericht definiert, wie diese rechtlichen Voraussetzungen aussehen müssten. An dieser Stelle müsse nun der Referentenentwurf präzisiert werden. Auch sei sorgfältig zu prüfen, welche Schlussfolgerungen sich aus dem Richterspruch beispielsweise für die Strafverfolgung ergeben.

Herr Innenminister Schäuble sieht das Problem schon klarer. Er würde aber seine Niederlagen und das völlige Scheitern seiner Innenpolitik nie zugeben. Schließlich hatte er ganz andere Vorstellungen als die CDU, der er angehört, jetzt vorspiegelt und zieht sich zurück ins Niemandsland mir dem Ruf: "Ihr werdet schon noch sehen, was ihr davon habt":

Hamburg (ddp). Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) hat erneut vor Terroranschlägen in Deutschland gewarnt. «Sicherheitsexperten national wie international sagen: In der Führung von Al-Qaida ist die Entscheidung getroffen worden, Anschläge gegen Deutschland vorzubereiten», sagte Schäuble der Zeitung «Bild am Sonntag». «Deutschland steht im Zielspektrum des islamistischen Terrors.» Schäuble äußerte Zweifel, ob Online-Durchsuchungen auf der zulässigen Grundlage geeignet wären, die Pläne von Terrorgruppen wie der Hamburger Zelle um Mohammed Atta vor dem 11. September 2001 zu entdecken. «Genaueres über die Gruppe wussten die Sicherheitsbehörden erst hinterher. Und ohne sehr konkrete Anhaltspunkte für eine drohende schwere Gefahr sind Online-Durchsuchungen ja nicht zulässig.»

Ob Online-Durchsuchungen auf der Grundlage, die ihm vorschwebte, geeigneter wären, bleibt zu bezweifeln. Denn ein wahrer Terrorist, wie etwa Herr Osama Bin Laden, bedient sich anderer Medien und bleibt für die Behörden ungreifbar. Es könnte aber auch sein, dass die Behörden ihn als Alibi gebrauchen, um ungestört die Freiheit aller einschränken zu können. Dass also Herr Bin Laden, ungewollt oder

nicht, ganz im Sinne der westlichen Regierungen agiert. Wundern kann mich nichts mehr!

Brandenburger Posse

Wulkow (ddp-lbg). Die Brandenburger CDU-Spitze kommt auch nach der juristischen Aufarbeitung der E-Mail-Affäre nicht zur Ruhe. Die Anhänger von Landesvize Sven Petke setzten gegen den Willen des Landesvorsitzenden Ulrich Junghanns am Samstag im Landesvorstand einen Beschluss durch, mit dem Petke ein korrektes Verhalten als früherer Generalsekretär bescheinigt und die Übernahme von Prozesskosten durch die Partei geregelt wird. Nach Angaben aus Teilnehmerkreisen wurde der Beschluss mit neun zu fünf Stimmen gefasst.

Ich kann es kaum glauben, das ist wohl der absolute Höhepunkt der Gschaftlhuberei. Ein Emporkömmling will sich informieren und kontrolliert den Mailverkehr seiner Kollegen, was von der Staatsanwaltschaft festgestellt wurde, wird jedoch trotz dieser Verletzung des Briefgeheimnisses freigesprochen und tut jetzt so, als sei nichts vorgefallen.

Petke hatte 2006 infolge der E-Mail-Affäre sein Amt als Generalsekretär aufgeben müssen. Ihm war vorgeworfen worden, den E-Mail-Verkehr von Vorstandsmitgliedern überwacht sowie das Leseverhalten von Nutzern eines elektronischen CDU-Newsletters beobachtet zu haben. Die Staatsanwaltschaft Cottbus hatte zwar bestätigt, dass E-Mails von Vorstandsmitgliedern mitgelesen wurden. Sie sah darin jedoch keine strafrechtliche Relevanz. In Sachen Newsletter hatte das Innenministerium einen Bußgeldbescheid über fast 4000 Euro wegen Verstoßes gegen Datenschutz-Bestimmungen verhängt. Petke ging jedoch in Widerspruch. Das Bußgeldverfahren vor dem Amtsgericht Potsdam wurde ebenfalls eingestellt.

Herr Petke hat Glück, dass Brandenburger Gerichte ihm das Gericht schmackhaft zubereiten. Er hat Glück, dass die jüngsten Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichtes noch nicht nach Brandenburg durchgedrungen sind.

Die Unkosten für die rechtlichen Anstrengungen Petkes muss nun die Partei tragen. In dem Vorstandsbeschluss heißt es: «Die Kosten, die bei der rechtlichen Abwehr der falschen Vorwürfe entstanden sind, werden durch die CDU Brandenburg übernommen.» Weiter steht dort: «Der Landesvorstand begrüßt ausdrücklich, dass nunmehr amtlich bestätigt ist, dass Sven Petke sich im Amt des Generalsekretärs und Rico Nelte im Amt des Landesgeschäftsführers korrekt verhalten haben. Die gegen sie erhobenen Vorwürfe haben sich als haltlos erwiesen.»

Die Kosten trägt also der Steuerzahler, da Parteien hauptsächlich aus Steuergeldern finanziert werden. Dass die Vorwürfe sich als haltlos erwiesen haben, ist sehr schön, denn es ist festgestellt, dass sie dennoch einigen Gehalt haben. Vorbehaltlos, wie ich bin, stelle ich fest, dass die Staatsanwaltschaft festgestellt hat, dass Herr Petke mitgelesen hat. Ich hoffe für ihn, dass er auch hier mitliest, denn da könnte er etwas lernen. Zwar nicht, wie man seinen Landesvorsitzenden ins Abseits laufen lässt, diese Kunst beherrscht er zur Genüge, aber Anstand und Ehrlichkeit, das wären schon Faktoren, die er im "Roten Punkt" lernen könnte.

Junghanns betonte, er habe den Beschluss nicht mitgetragen. In seiner Bewertung stütze er sich weiter auf die Beurteilung der Staatsanwaltschaft. Auch ein anderes Vorstandsmitglied verwies auf Aussagen der Staatsanwaltschaft, wonach «regelmäßig» Kopien von E-Mails an Vorstandsmitglieder gefertigt worden seien. Der Vorstandsbeschluss stehe dazu im «krassen Widerspruch». Es sei enttäuschend, dass Petke einen solchen Beschluss durchgesetzt habe.

Ich bin nicht der Ansicht, dass das enttäuschend ist. Eine Staatsanwaltschaft steht in erklärtem Kampf mit den Verteidigern, egal, ob es sich dabei um Verteidiger des Rechts handelt oder um Verteidiger des Unrechts. Herr Petke will Karriere machen und scheut dazu kein Mittel:

Aus Sicht von Petke ist die E-Mail-Affäre abgeschlossen. Er betrachte die Vorstandssitzung als Geste der Versöhnung, sagte der 40-Jährige. Die «dunkle Zeit» der Vorverurteilungen, Unterstellungen und bösen Anfeindungen habe der CDU geschadet. Jetzt müsse die Partei wieder gemeinsam für Brandenburg arbeiten. Die Brandenburger erwarteten Antworten für die Zukunft. Die Union müsse Wege aufzeigen, wie die Schwierigkeiten des Landes überwunden werden könnten. Der Parteivize fügte hinzu: «Von diesem Tag an sind Geschlossenheit und gemeinsame Arbeit oberste Priorität.» Vertrauen wachse nicht über Nacht, es müsse verdient werden. Wo Gräben seien, müsste sie überwunden werden. Anders könnten die Kommunalwahl im Herbst und die Landtagswahl 2009 nicht erfolgreich gestaltet werden.

Ich werde ab heute mit Herrn Petke in geschlossene Klausur gehen und mit ihm gemeinsam an ihm arbeiten. Denn das ist nötig. Er ist einer, der ungeahnte Fähigkeiten besitzt und es wäre jammerschade, wenn diese ungenutzt versanden würden. Wozu er imstande ist, beweist das Folgende:

Die E-Mail-Affäre hatte eine schwere Krise und einen Machtkampf in der Partei ausgelöst. Petke bewarb sich einen Tag nach seinem Rücktritt als Generalsekretär gegen den Willen des damaligen Landeschefs Jörg Schönbohm um dessen Nachfolge. Er scheiterte jedoch Anfang 2007 knapp gegen Schönbohms Wunschkandidat, Wirtschaftsminister Junghanns. Nach der Vorstandssitzung am Samstag sagte Petke, er und Schönbohm hätten sich die Hand gereicht und wollten sich in Kürze zu einem Gespräch treffen.

Ich bestreite nicht, dass Herr Petke Fähigkeiten besitzt. Er sollte sich beim BKA bewerben, als Mitleser!

Na so was!

Ich weiß nicht, ob es an mir liegt, aber unter einer Gummipuppe stelle ich mir doch etwas anderes vor:

Köln (dpa) - Bundeskanzlerin Angela Merkel soll wie schon ihr Vorgänger Gerhard Schröder zum Comedy-Star werden - als Puppe aus Gummi. Zur Zeit erhält Merkel im Atelier der «Hurra Deutschland»- Puppen den letzten Schliff für ihre TV-Premiere, teilten die Kölner GUM Studios mit. Die Parodistin Antonia von Romatowski wird der Gummikanzlerin die Stimme leihen. Ihren ersten Auftritt soll die Puppe in der Sendung «Wie schlau ist Deutschland?» mit Johannes B. Kerner am 5. März im ZDF haben.

Nachteiliges

Hamburg (AP) Der Entertainer und Pianist Paul Kuhn will die Bundesrepublik Deutschland auf mehrere Millionen Euro verklagen. Der Musiker, der am 12. März 80 Jahre alt wird, ist nach eigenen Angaben dabei, einen Steuerprozess wieder aufzurollen, in dem er 1994 wegen Steuerhinterziehung verurteilt wurde.

Das Timing des Herrn Kuhn ist, wie gewohnt, perfekt. Kaum hat die Bundesrepublik Millioneneinnahmen aus der Steuerhinterziehungsaffäre, steht Herr Kuhn auf der Matte und möchte - bitteschön - seinen Anteil vom Kuchen.

«Nicht wir haben das Finanzamt betrogen, sondern das Finanzamt Bergisch Gladbach hat uns betrogen», wird er in der «Bild am Sonntag» zitiert. «Die haben uns fertig gemacht bis zum Gehnichtmehr. 2,5 Millionen wollten die haben. Das kann ein einzelner Mensch mit ein bisschen Singen und Schreiben gar nicht verdienen.»

Nana, nur nicht so bescheiden! Es gibt genug einzelne Menschen, die mit ein bisschen Singen und Schreiben so viele Millionen verdienen, dass eine Erwägung, wie man dieses Vermögen an der Steuer vorbeischleusen kann, sich durchaus lohnt. Denn dass Herr Kuhn im Jahre 1994 wegen Steuerhinterziehung rechtskräftig verurteilt wurde, ist insofern eine dumme Sache für ihn, als dass in Deutschland niemand ohne kräftige Beweise verurteilt wird, schon gar nicht in einem Verfahren wegen Steuerhinterziehung. Also muss noch etwas her, was ihn in den Augen des Publikums zum Sympathieträger macht:

Kuhn räumt außerdem mit der Freundschafts-Lüge zwischen ihm und seinem langjährigen TV-Partner Harald Juhnke auf. «Wir hatten eine gute Berufsbekanntschaft, mehr nicht», sagte er den Angaben zufolge. Besonders geärgert habe ihn an Juhnke dessen Lügerei in Sachen Alkohol. «Suff-Geschichten hat der erfunden, Suff-Geschichten über uns beide», erklärte er. Sein persönliches Trinkverhalten sei immer normal gewesen: «Ich habe meinen Teil getrunken, aber besoffen kenne ich mich eigentlich nicht.»

Dass Herr Juhnke ein Alkoholproblem hatte, ist allgemein bekannt. Was jedoch die Frage, wie es denn um die Freundschaft der Herren Kuhn und Juhnke bestellt war,

mit Herrn Kuhns Steuerhinterziehungsaffäre zu tun hat, ist mir unerfindlich. Herr Kuhn hat eine Freundschaft verraten, und zwar öffentlich. Ob das zu einer Millionenklage ausreicht, bleibt abzuwarten. Das kommt davon, wenn man nicht Nachteiliges erlebt, sondern ganz im Gegenteil, so wie ich, in der Nacht Eiliges zu erledigen hat!

Was in Deutschland politisch brisant ist

Dass es in Deutschland Bühnen gibt, die brisanten Inhalte nicht aus dem Wege gehen, ist ein Glück. Ein noch größeres Glück ist der Service, der damit verbunden wird:

München (dpa) - Vor der politisch brisanten Aufführung werden die Theaterbesucher sicherheitshalber per Handzettel darüber aufgeklärt, dass die Szene mit der Kalaschnikow zur Inszenierung gehört. Zuschauer könnten die Schuss-Salve in die Luft sonst möglicherweise missdeuten und erschrecken.

Im Zeitalter der Terrorismushysterie ist das sicher eine logische, wenn auch etwas lächerliche Idee. Es unterstützt klammheimlich die Angstmache und es wäre nur konsequent, ähnliche Zettel auch bei jedem Kinobesuch auszuteilen. Denn es ist gut möglich, dass Zuschauer eine Schuss-Salve missdeuten können, aber wohl kaum, dass sie eine solche erschrecken könnten. Wohl aber, dass sie von einer solchen erschreckt werden könnten.

Das kulturelle Leben

Das Godesberger Grundsatzprogramm der SPD liest sich heute wie eine Satire, die ihrer Unfreiwilligkeit wegen unschlagbar ist:

Die schöpferischen Kräfte des Menschen müssen sich in einem reich gegliederten und vielfältigen kulturellen Leben frei entfalten können. Die Kulturpolitik des Staates soll alle kulturwilligen Kräfte ermutigen und fördern. Der Staat muß alle Bürger vor den Macht- und Interessengruppen schützen, die das geistige und kulturelle Leben eigenen Zwecken dienstbar machen wollen.

Also vor allem vor den von der SPD mitgetragenen staatlichen Hackern. Was mich betrifft: Des "Roten Punktes" wegen käme ich für staatliche Förderung nicht in Betracht, da sich der "Rote Punkt" ganz von alleine und völlig unbekümmert frei entfaltet. Zudem hat die kulturelle Vielfältigkeit die Eigenart, dass sie sich in einer Vielzahl von Falten äußert und es ist außerdem noch für mich ein wahres Pech, dass ich reich gegliedert bin. Als Begründung schlage ich vor, den "Roten Punkt" als eine Interessengruppe zu definieren, die aus mir und meinem Alter Ego besteht, Machtgruppen entmaskert, genau deswegen das geistige und kulturelle Leben eigenen Zwecken dienstbar machen will, und zwar in aller Kulturunwilligkeit, deren ich fähig bin. Bewiesen habe ich zur Genüge, dass ich nicht extra ermutigt werden muss und deshalb alleine schon nicht förderungswürdig bin!

Der Vatikan lüftet den Zipfel eines Schleiers

Es ist sehr zu begrüßen, dass der Vatikan endlich beginnt, seine Geschichte aufzuarbeiten. Selbstverständlich verläuft das in kleinen Schritten, deren jeder auch einer langen Verschnaufpause bedarf.

Rom (AP) Eine Ausstellung gewährt zum ersten Mal Einblicke in jahrhundertealte Dokumente des Vatikans zur Inquisition. Das Risorgimento-Museum in Rom zeigt seit Donnerstag unter anderem eine 400 Jahre alte Anweisung, die genau beschreibt, wie gegen Ketzerei vorzugehen ist. Die Stücke führen vor Augen, wie der Vatikan systematisch versuchte, viele Lebensbereiche zu kontrollieren, die mit der Religion nichts zu tun hatten.

Wer sich jetzt fragt, wieso das nur den Zipfel eines Schleiers betrifft, der lese aufmerksam weiter:

Es werden allerdings keine Protokolle von Ketzerei-Prozessen oder Beschreibungen von Foltermethoden ausgestellt.

Eben, denn das wird noch lange dauern, etwa so lange wie das Zeitalter der Inquisition selbst.

Die entsprechenden Archive der Kurie waren seit Jahrhunderten für die Öffentlichkeit verschlossen. Sie wurden 1998 nur für Gelehrte geöffnet.

Der Vatikan beschäftigt sich zwar gerne seit jeher mit der Erfindung kreativer Machtmethoden, und hat aus der Inquisition gelernt, dass ein subtileres Vorgehen durchaus einen Nutzen hat:

Zu Ostern darf im katholischen Gottesdienst erstmals wieder nach altem Ritus "Für die Juden" gebetet werden, damit sie aus ihrem Irrtum erwachen und auch katholisch werden. Der Papst hat es erlaubt. Warum sind die Betroffenen dann nur wieder so undankbar?

Weil sie sehr gut wissen, dass der Vatikan Dankbarkeit mit Hörigkeit verwechselt!

Bohlismus

Köln (dpa) - Dieter Bohlen ist auch als Juror der RTL-"Superstar"-Show ein Künstler. Das hat das Sozialgericht Köln entschieden. Nach Meinung der Richter war die Jury der Show "Deutschland sucht den Superstar" um Bohlen ungeachtet des Niveaus künstlerisch tätig.

Den Namen Dieter Bohlen wollte ich eigentlich nie nennen, aber das geht zu weit! Ein Sozialgericht notabene bescheinigt Herrn Bohlen, dass seine dummen Sprüche und sein asoziales Verhalten, wegen dem der Sender RTL in einem anderen

Verfahren, wegen Verstoßes gegen den Jugendschutz, 100.000 Euro berappen soll, eine künstlerische Tätigkeit sind. Ungeachtet des Niveaus, was logisch ist, da ein solches nicht vorhanden ist. Also steckt da etwas anderes dahinter:

Es sei in Ansätzen eine freie schöpferische Gestaltung zu erkennen, urteilte das Gericht. Somit muss der Fernsehsender RTL für die Arbeit der Juroren noch ausstehende Sozialabgaben von rund 173 000 Euro an die Künstlersozialkasse zahlen. Gegen das Urteil kann Widerspruch eingelegt werden.

Ich bin der erste, der gegen dieses Urteil Widerspruch einlegt, denn selbst ich in all meiner Toleranz kann in dummen Sprüchen nicht einmal ansatzweise eine freie schöpferische Gestaltung erkennen. Da Herr Bohlens Selbstverständnis auf Geld beruht, wird er für seinen Arbeitgeber RTL ziemlich teuer und freut sich heimlich diebisch, was ja seine Spezialität ist. Mit so etwas lebt man auf einem Planeten, dem Planeten der Künstler, nicht dem der Kunst! Unerfindlich bleibt, warum Deutschland überhaupt noch einen Superstar sucht, da es in den Herren Bohlen und Co. derer schon genug hat, aber nicht genug davon bekommt, weil diese genau von dem Format sind, das es verdient.

Wogegen ich keinen Widerspruch einlege, es betrifft auch die Sendung DSDS, ist Folgendes:

Die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) stellte auf einer Sitzung in München bei den ersten vier Folgen erneut Verstöße gegen den Jugendschutz fest. Die Jugendschützer leiteten deshalb ein Ordnungswidrigkeits-Verfahren ein und bezeichneten eine Strafe von 100.000 Euro wegen der wiederholten Verstöße als "angemessen."

Hier wenigstens kann ich ansatzweise eine schöpferische Betätigung erkennen: Um den Jugendschutz zu finanzieren, wird Geld in die Staatskasse geschöpft!

Kunstschöpfer

Ich habe genug davon, als Künstler bezeichnet zu werden, denn in Kollegenschaft der Herren Bohlen und Co. fühle ich mich nur allzu wohl. Ich bin nicht deren Kollege, obwohl sie meiner schriftstellerischen Tätigkeit immer wieder dankbares Material liefern. Gerne gebe ich zu, dass auch ich Sprüche mache, aber eben keine dummen, was über 200 Aphorismen beweisen. Und im Gegensatz zu solchen Geldhaien weiss ich, was Kunst ist, sie wissen das nicht. Es verhält sich so: Ein Künstler hat mit Kunst genau so wenig zu tun, wie das Recht mit Gerechtigkeit. Das liegt daran, dass Gerechtigkeit eine Illusion ist, das Recht dagegen ein Faktum.

Ihr Künstlersein werfe ich ihnen nicht vor, das dabei eingeschlossene Künstlertum aber schon. Ich verlange die Einführung einer neuen Berufsbezeichnung und rufe alle Kunstschöpfer auf, hierin mit mir in den Streit zu ziehen. Denn diejenigen, die Kunst schöpfen, werden tagtäglich dadurch beleidigt, dass sie Künstler genannt werden. Ein Künstler in unserer Gesellschaft ist einer, der der Dummheit Millionen abspenstig macht, mit Produkten, die gerade so ausreichen, die Dummheit zu beeindrucken. Ein Kunstschöpfer ist einer, der von der Dummheit verachtet wird.

Abgelehnt wegen Unbegriffs, also einer, der der Dummheit zum Opfer fällt, so lange er diese nicht zu seinem Opfer macht.

Ich werde meine Berufsbezeichnung in "Kunstschöpfer" ändern und den Kampf gegen diejenigen aufnehmen, die eine wahrlich bewundernswerte schöpferische Leistung vollbringen: Die Dummheit noch mehr zu verdummen. Dass sie den Vorteil haben, aus dem Vollen schöpfen zu können, macht die Sache nicht weniger bewundernswert, denn die Kunst der Geldklopfarei ist eine leider legitime Form des Betruges.

Genau diese "Künstler" sind es, die der Kunst im Wege stehen!

In vino veritas

Berlin (AP) Bei einem privaten Abendessen für den israelischen Ministerpräsidenten Ehud Olmert überraschte die Kanzlerin ihren Gast. Zum Essen wurde israelischer Wein gereicht, „von hervorragender Qualität“, wie Olmert am Dienstag auf einer Pressekonferenz im Kanzleramt verriet. Auf seinen Reisen als Regierungschef sei ihm das zum ersten Mal passiert. Üblich ist, dass bei offiziellen Besuchen Wein des Gastgeberlandes angeboten wird.

Hauptsache, der Wein lockert die Zungen!

Olmert sprach deshalb von einer Geste von „besonderer Freundlichkeit“, die die „tiefe Verbundenheit“ mit Bundeskanzlerin Angela Merkel zeige. Merkel hatte Olmert am Montagabend während seines dreitägigen Deutschland-Besuches zu einem Abendessen im kleinen Kreis in das Gästehaus der Bundesregierung nach Meseberg eingeladen.

Deutschland hat eben immer noch etwas gutzumachen.

Dass Israel hervorragenden Wein herstellt und zu den ältesten Anbauländern gehört, hat sich inzwischen auch in Europa rumgesprochen. Besonders berühmt ist Wein aus der Kellerei Carmel, die im 19. Jahrhundert von Baron Rothschild gegründet wurde. Auch der Golan gehört zu den Anbaugebieten.

Deshalb also hat Israel die Golanhöhen annektiert, als Weinanbaugebiet! Bei mir hat es sich hingegen herumgesprochen, dass über „rumgesprochen“ zur jamaikanischen Volkskultur gehört, Rumkugeln jedoch, die zum rumkugeln animieren, zur österreichischen.

Der Wert des Lebens

Was der Bundesrepublik Deutschland das Leben einer Mitbürgerin wert ist, nämlich nichts, wird hier deutlich:

Berlin (ddp-blN). Im Ausland entführte Deutsche können an den Kosten für ihre Befreiung beteiligt werden. Der 11. Senat des Oberverwaltungsgerichts (OVG) Berlin-Brandenburg entschied am Donnerstag, dass eine heute 35 Jahre alte ehemalige Geisel 12 640 Euro für einen Hubschrauberflug in Kolumbien zahlen muss, wie eine Sprecherin des Gerichts mitteilte. Die Richter gaben damit in zweiter Instanz dem Auswärtigen Amt recht. Das OVG ließ in seinem Urteil die Revision zum Bundesverwaltungsgericht zu.

Das Verwaltungsgericht Berlin hatte den Anspruch auf Erstattung der Kosten für den Hubschrauberflug in erster Instanz zurückgewiesen. Dagegen legte die Bundesrepublik Deutschland Berufung ein. Die Richter am OVG sahen im Gegensatz zu ihren Kollegen am Verwaltungsgericht eine hinreichende Grundlage dafür, dass das Auswärtige Amt nach dem Konsulargesetz einen Ersatz für seine Auslagen beanspruchte. Laut Konsulargesetz ist Deutschen, die im Ausland hilfsbedürftig sind, die erforderliche Hilfe zu leisten, wenn die Notlage auf andere Weise nicht behoben werden kann. Der Empfänger ist später zum Ersatz der Auslagen verpflichtet. Die Bremerin Reinhilt Weigel war am 12. September 2003 in Kolumbien zusammen mit sechs weiteren Touristen bei einem Ausflug in die Ruinenstadt «Ciudad Perdida» in die Hände linker Rebellen gefallen. Sie kam nach zweieinhalb Monaten Geiseltag frei. Die Deutsche wurde zusammen mit einer spanischen Geisel per Hubschrauber aus dem Dschungelversteck ausgeflogen.

Denn wer in die Hände linker Rebellen fällt, ist selber schuld. Frau Reinhilt Weigel hat aber wenigstens den Trost, die Erfahrung doppelt machen zu dürfen, dass das Leben nichts wert ist!

Nachrufhysterie

Dass auch Frauen gute Ideen haben, erweist sich immer wieder:

New York (AP) Eine neue Web-Site bietet allen Menschen mit Liebeskummer die Möglichkeit, sich mit einem Nachruf auf gescheiterte Beziehungen den ganzen Kummer vom Herzen zu schreiben. Die Seite Relationshipabit.com ist das geistige Kind von Kathleen Horan, einer 38 Jahre alten Radioreporterin aus New York. Sie hatte beim Verfassen eines Nachrufs auf ihren Vater festgestellt, wie "seltsam tröstend" diese Tätigkeit sein kann. Und probierte aus, ob das auch bei zerbrochenen Romanzen funktioniert.

Dieses "seltsam tröstend" verdient es wahrlich, in Anführungszeichen zu stehen! Vom Freudschen Verschreiber in "einer 38 Jahre alten Radioreporterin" einmal ganz zu schweigen! Deshalb wünsche ich dieser Website von ganzem Herzen, dass sie vom Erfolg geplagt sein wird.

"Das war natürlich eine doofe Sache, aber dadurch fühlte sich alles so wirklich an und ich konnte endlich die Sache verbrennen und mich Neuem zuwenden", sagte sie in einem Interview am Mittwoch. Die Resonanz auf die am Mittwoch gestartete Seite im Internet sei weitaus größer, als sie je gedacht habe.

Das Ganze wird sich noch als eine goldene Idee erweisen, denn wie hoch die Nöte sind, beweisen einige Beispiele:

Auf einem Eintrag beklagt sich beispielsweise eine unbekannte Frau, dass ihr Partner nie Zeit für sie gehabt habe. Eine andere beschreibt in einem Videobeitrag, woran ihre Beziehung zerbrach: Sie erwischte ihren Freund dabei, wie er beim Monopoly-Spielen schummelte.

Dass der Freund sie beim Spiel betrogen hat, ist nicht der wirkliche Grund für die Trennung. Denn: Wo Rauch ist, da ist auch Feuer. Das Vertrauensverhältnis wurde von ihr beendet, seltsam tröstend! Denn in Amerika, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, ist alles möglich:

Bridgeport/USA (AP) Da staunten Anrufer nicht schlecht, als sie bei der Polizeiwache in der Stadt Bridgeport im US-Staat Michigan anriefen: Statt bei den Ordnungshütern landeten sie bei einer Sex-Hotline. "Gönne Dir die erregendste Unterhaltung, die Du Dir vorstellen kannst", erklärte eine Stimme vom Band. Danach folgte die Nummer eines Telefonsex-Anbieters, wie die Zeitung "The Saginaw News" meldete. Die Polizei konnte den Vorfall nicht erklären. Es habe sich wohl um ein internes Problem gehandelt und nichts mit der Telefongesellschaft zu tun, erklärte ein Sprecher der Polizei. Es wurden Ermittlungen aufgenommen.

Hoffentlich wird der Nebenverdienst der Dame, die die Telefonzentrale dieser Polizeistation bedient, rückhaltlos aufgeklärt. Denn auch das wäre seltsam tröstend!

Die Freiheit der Kunst

München (ddp-bay). Der Schriftsteller Maxim Biller und sein Verlag Kiepenheuer & Witsch müssen wegen Verletzung von Persönlichkeitsrechten im Roman "Esra" 50 000 Euro an die Ex-Freundin des Autors zahlen. Das entschied das Landgericht München am Mittwoch. Die Klägerin hatte Biller vorgeworfen, eine Romanfigur nach ihrem Vorbild gestaltet und im Text nur unzureichend verfremdet zu haben.

Das ist eine dumme Sache für Herrn Biller, der offensichtlich nicht verstanden hat, dass die Freiheit der Kunst auf der Verfremdung beruht. Dass sein Verlag mitbezahlen muss, ist die gerechte Strafe dafür, dass dieser Herrn Biller nicht gewarnt hat.

Das Buch war 2003 in den Handel gekommen, wurde aber unmittelbar nach seinem Erscheinen verboten. Es handelt von der schwierigen Liebesbeziehung zwischen Esra und dem Ich-Erzähler Adam, wobei auch Einzelheiten des Sexuallebens geschildert werden. Der Beziehung im Weg steht insbesondere Esras herrschsüchtige Mutter Lale.

Über Umwege erhalte ich also stets mehr Informationen über den eigenartigerweise geheim gehaltenen Inhalt des Index verbotener Schriften. Die Schwiegermutter hat in ihrer Herrschsüchtigkeit für das Verbot gesorgt und ihre Tochter vorgeschnoben, dessen bin ich mir sicher. Aber ob es ihr etwas bringt?

“Unabhängig von der Frage der Wahrheit der Schilderungen sind weder das Intimleben noch das Mutter-Kind-Verhältnis legitime Gegenstände öffentlicher Erörterung”, begründete das Gericht seine Entscheidung. Auch mit Blick auf die Wirkungen der Schadensersatzpflicht auf die Kunstfreiheit sei es “unerlässlich, dass der ebenfalls grundgesetzlich gebotene Schutz des allgemeinen Persönlichkeitsrechts mit zivilrechtlichen Sanktionen durchgesetzt werden kann”.

Das Schadensersatzverfahren der Mutter der Klägerin, die ebenfalls 50 000 Euro Schmerzensgeld fordert, ruht im Moment auf Wunsch beider Parteien. Laut Gericht ist bislang noch nicht rechtskräftig geklärt, ob auch die Mutter der Klägerin den Roman oder einzelne Passagen daraus verbieten lassen könne. Die Klärung dieser Frage durch den Bundesgerichtshof sei auch für den Schmerzensgeldanspruch maßgeblich.

Wenn diese Ansicht des Gerichtes sich durchsetzt, fordere ich Konsequenz. Dann muss mindestens die halbe Literatur verboten werden. Wieder einmal wird mir bewusst, warum ich Komponist bin. In meiner Musik kann ich schildern, was ich will, denn ich bin der einzige, der den Anlass zu einer Komposition kennt. Obwohl, der Anlass verschwindet in dem Moment ins Nichts, in dem die Arbeit beginnt. Ein etwas älterer, aber stets aktueller werdender Aphorismus, oft fälschlich als schwer übertrieben verhöhnt, bewahrheitet sich hier:

Von allen Künsten ist Musik die ungreifbarste, Literatur die angreifbarste.

Vorteilhaftes

Worin sich ein Parteivorsitzender von einer Bundeskanzlerin unterscheidet, wir hier deutlich:

München/Berlin (ddp-bay). Der SPD-Vorsitzende Kurt Beck kommt in diesem Jahr wieder zum traditionellen Starkbieranstich auf dem Münchner Nockherberg. Die SPD kündigte am Mittwoch an, Beck werde am 21. Februar den bayerischen SPD-Fraktionschef Franz Maget und Münchens Oberbürgermeister Christian Ude (SPD) begleiten. Dagegen wird Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) nach Angaben ihrer Partei erneut nicht an der “Salvatorprobe” teilnehmen, bei der alljährlich die Politprominenz veralbert wird.

Obwohl die Starkbierprobe nach alter bayrischer Tradition eine Männerangelegenheit ist, wäre es gerade darum eigentlich logisch gewesen, wenn Frau Merkel auch erschienen wäre.

Beck war im vergangenen Jahr zum ersten Mal zum Starkbieranstich angereist. Anschließend zeigte er sich “positiv beeindruckt” vom sogenannten Derblecken der “Großkopferten” auf dem Nockherberg.

Aber leider hat sie offenbar keinen Sinn für den bayrischen Humor, was man ihr angesichts der Haltung ihrer Schwesterpartei CSU ihr gegenüber auch kaum verübeln kann. Doch wenn die Merkel nicht kommt, fahre ich auch nicht hin!

Öffentlichkeit

Ein Psychiater, Michael Günter, sagt in einem Mordprozess aus, unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Vertreter der Medien waren offenbar anwesend, denn was im Prozess nicht für die Ohren der Öffentlichkeit bestimmt war, wird umgehend für die Augen der Öffentlichkeit lesbar gemacht:

Der Gutachter sagte unter Ausschluss der Öffentlichkeit aus, weil Deniz E. die Unterbringung in der Psychiatrie droht. Günter berichtete, der 19-Jährige habe nach eigenen Worten zuerst geplant, Yvan S. bewusstlos zu schlagen, ihn anschließend in eine Halle zu transportieren und ihn dort zu foltern. Er habe eingeräumt, dass der Schüler mit einem Baseballschläger geschlagen und auch gegen den Kopf getreten worden sei.

Die Vertreter der Medien sind also nicht die Öffentlichkeit, sie sind so privat, dass sie nur die Macher der öffentlichen Meinung sind und deshalb überall zugelassen. Ich vertraue darauf, dass der Göttin Justitia die Augen verbunden bleiben, sodass sie dies nicht lesen muss.

Gästebuch

Die Einrichtung des Gästebuches hat sich gelohnt! Eine gewisse Elisabeth, die sich auch schon unter anderen Namen wie Tosca, Tonja oder mara_maxima gemeldet hat, die also offenbar an einer Identitätskrise leidet, hat sich über meine Bemerkung im 13. Heft aufgeregt, dass Geister mich bedrängen, von Träumen bis zu Stalkerinnen. Aufgeregt hat sie sich ausgerechnet im Gästebuch, anstatt in sich zu gehen und sich die Bemerkung zu Herzen zu nehmen. Sie schreibt dort:

Hallo, Du bist nicht der, wo für du dich aus gibst. Und noch schlimmer, in deine eigene "Welt" ist es dunkel und schrecklich, überall lauern stimmen herum. Stalkerinen-glaube ,ich nicht, ausgedacht, für dein eigenes wohlbeinden. Aberglaublich-krank. Es mußte mal gesagt werden. Deine Elisabeth

Ein öffentlicher Angriff verdient eine öffentliche Antwort.

Was einmal gesagt werden muss, beste Elisabeth, ist dieses:

Dein absolutes Unverständnis dessen, was Satire ist, berechtigt dich noch lange nicht, dich stets unter anderen Namen auf dem Felde der Satire einzumischen. Es ist ein Leichtes, dich zu erkennen, dein Stil verrät dich immer.

Was einmal gesagt werden muss, beste Elisabeth, ist dieses:

Du hast offenbar auch keine Idee davon, wie sehr du dich damit selbst lächerlich und zum Gespött der Leute machst, die deine Kommentare lesen. Aber du bist diejenige, die so etwas schreibt, die sich selbst öffentlich, wenn auch unfreiwillig, damit zum Objekt der Satire macht, immer wieder, es ist also voll und ganz dir selbst zuzuschreiben.

Was einmal gesagt werden muss, beste Elisabeth, ist dieses:

Ich kann mir für mein Wohlbefinden wahrlich bessere Dinge ausdenken, das kannst du mir glauben!

Und was auch ein für alle Male gesagt werden muss, beste Elisabeth, ist dieses:

Was die dunkle Welt betrifft, meine ist nicht dunkel, kann es aber gelegentlich werden, wenn ich so etwas wie deinen Eintrag lesen muss. Ich werde ihn nicht löschen, sondern stehen lassen, als abschreckendes Beispiel. Die Stimmen lauern hauptsächlich in meinen Gästebüchern!

Nichts ist entlarvender als völlig unbegründete Beleidigungen, das ist jedem denkenden Menschen klar. Aus diesem Grunde möchte ich dir, das heißt deiner Dichtkunst, gerne das vorletzte Wort überlassen und zitiere deinen Eintrag in meinem Webloggästebuch, der ungefähr zeitgleich erfolgte. Ich hoffe nur, dass du irgendwann einsiehst, dass dein Beitrag dort sich wie von selbst als reinste Selbtkritik entlarvt. Ein besseres Porträt deiner selbst hätte nicht einmal ich bedenken können:

*Wo die Pferde versagen,
schaffen es die Esel.*

*Ein Klüger bemerkt alles.
Ein Dummer macht über alles eine Bemerkung.
uns nennt es als Satire*

Gemeint war wohl: und nennt es Satire. Aber genau daran erkenne ich die Frau mit den vielen Namen, ganz zu schweigen von der Schreibweise "Klüger". Obwohl das sogenannte Gedicht eine grobe Beleidigung darstellt, kann sie von Glück sagen, dass ich mich nicht beleidigt fühle, sondern nur ihre weiteren Gästebucheinträge löschen werde.



Musik

I.

Oft werde ich gefragt, was ich unter Musik verstehe, warum ich komponiere und Ähnliches. Deshalb habe ich mich entschlossen, einmal darzulegen, was mich bewegt, ein Komponistendasein zu führen, denn die Schriftstellerei ist mir zwar wichtig, aber in Ermangelung einer besseren Lösung (Damen, aufgepasst!) eben nur die schönste Nebensache der Welt. Meine durchaus zynische Lebensanschauung kommt in meiner Musik selten zum Tragen, denn eine erforschte Seele wie die meine bietet allem Platz. Erforscht habe ich meine Seele selbst und ich kam zur Entdeckung, dass meine eigene innere Welt alles beinhaltet. Die Schriftstellerei, und hier speziell der "Rote Punkt", ist für mich ein Forum, um auf meine Umwelt zu reagieren, mit Ausnahme vieler Aphorismen allerdings, die sich zum Beispiel mit zynischen Aspekten der Kunstbetrachtung beschäftigen.

Die Musik ist mein Forum der echten Verwirklichung des Selbst. Diese findet seit 1993 statt, dem Jahr, dass mein eigener Stil ausgereift war und mir die Möglichkeit bot, vom Experiment zur Tat zu schreiten. Ich bin also einer der wenigen Komponisten, die nicht einer Strömung anhängen, sondern einem Stil, auch wenn es nur mein eigener ist. Ich gebe gerne zu, dass mich die kompositorischen Leistungen meiner Zeitgenossen nie groß interessiert haben, da mir schon als Kind klar war, dass wir in einer stillosen Zeit leben, in einer Zeit des Experimentes, in einer Zeit des zwar Suchens, aber leider nicht Findens.

Stil ist Sprache und Sprache ist Stil, das gilt auch für die Musik. Denn Sprache besteht nicht nur aus dem Alphabet, im Falle der Musik den 12 Tönen, sondern aus Worten, Grammatik und Form, die einen Inhalt erst ermöglichen. Viele meiner Zeitgenossen versuchen, den zwölf Tönen einen neuen Inhalt abzuringen, ein Bestreben, das zum Scheitern verurteilt ist. Sie suchen nach Rezepten und nicht nach Sprache, die zwölf Töne sind Selbstzweck und sie bleiben deshalb im Stadium des sprachlosen Alphabetikers stecken.

Ein kurzer Blick auf meinen musikalischen Werdegang lehrt, dass ich in der Musik so ungefähr alles erlebt habe, was man erleben kann, aber alles, was ich gemacht habe, habe ich mit viel Freude und Engagement immer auf meine Ebene gehoben. Ich bereue keine all dieser Erfahrungen, weil ich aus jeder auf unterschiedliche Weise gelernt habe und selbst heute lerne ich noch jeden Tag.

Begonnen hat meine Kompositionssarbeit, als ich drei Jahre alt war. Die Notenschrift beherrschte ich schnell, allerdings musste ich meinen Vater fragen, meinen Namen über meine Kompositionen zu schreiben, da mir das mehr Mühe bereitete als das Schreiben von Noten. Aber auch das war auf die Dauer kein Problem und ich konnte schon lesen und schreiben, als ich in die Schule kam. Zuhause gab es täglich viel Musik, was kein Wunder ist, denn das Zuhause war ein Komponistenhaushalt. Musikalische Schlüsselerlebnisse gab es einige, von denen ich nur die wie eine Offenbarung wirkende Kenntnisnahme der Werke Chopins nennen will, die sofort in eine erste große Liebe umschlug, die mir bis heute geblieben ist. Ich werde einmal einen Beitrag an Chopin und seine Bedeutung weißen, denn das lohnt die nähere Betrachtung.

Obwohl ich mit dem Violinspiel begann, zog es mich bald zum Klavier, dem Instrument, an dem alle Komponisten komponieren, dachte ich in meiner grenzenlosen Naivität, die ich mir auch bis heute bewahrt habe. Aber bald kam ich in der Komposition ohne Klavier aus, da ich einsah, dass eine unzureichende Technik auch die kompositorischen Möglichkeiten begrenzt. Seither habe ich nie mehr am Klavier komponiert, obwohl meine pianistischen Fähigkeiten sich immer weiter entwickelten. Die Erfahrung, dass ich mich auf mein inneres Ohr verlassen konnte, war eine essentielle und heute setze ich mich nur noch ans Klavier, wenn ich eigene Werke aufnehme. Was mich dazu befähigt, erkläre ich in einem späteren Teil.

Meine Kindheit und Jugend waren davon geprägt, die Tonsprache der Romantik zu erlernen und speziell Chopins eigenwillige Tonsprache und Auffassung haben in mir einen Keim hinterlassen, der später auf meine ganz eigene Art zur Blüte reifen sollte. Ich bin aber keineswegs der sehnsüchtig erwartete zweite Chopin, ich bin ganz einfach ich!

II.

Die musikalischen Erfahrungen meiner Jugendzeit waren schon von einer gewissen Vielfalt geprägt, neben meinen selbst auferlegten und durchgeführten Kompositionsstudien vertrat ich auch sehr regelmäßig meinen Vater als Organist an einer katholischen Kirche. Daneben erwachte auch das Interesse für den Jazz, das aber erst später zur Blüte kommen sollte. Immerhin war ich verantwortlich für die erste Freejazzmesse, die es jemals gegeben hatte. Damals war ich 15. Das Selbststudium brachte mir den großen Erfolg, dass ich mit einer Sonatine in fis-moll mit Glanz die Aufnahmeprüfung an der Berliner Musikhochschule bestand und also dort Komposition und Klavier studierte.

Das Studium verlief teils chaotisch und teils langweilig, erwähnenswert ist vielleicht, dass ich zwei Jahre hintereinander den Förderpreis für besondere Leistungen erhielt. Das bedeutet, dass meine Kommilitonen nicht so unbeschwert und gut drauf waren wie ich. Vielleicht lag es aber auch an mir. Schon durch die Tatsache, dass ich mich der Forderung nach kontinuierlicher Erneuerung der Musik nicht beugen konnte und wollte, gelangte ich schnell auf die Ebene einer höchstpersönlichen Anschauung, die also auch honoriert wurde. Jedoch sah ich zum Ende des Studiums hin meine musikalische Zukunft nicht mehr in der Komposition. Ich wandte mich dem Jazz zu, dessen Improvisationsfreiheit mich immer mehr faszinierte. Ich gründete eigene Bands, schrieb das gesamte Repertoire und ging viel auf Tournee. Ich gebe gerne zu, dass in diesen jungen Jahren die Frauen für mich unbegreiflicher waren, als sie es heute sind, und ganz genau deshalb um so faszinierender. Meine Stellung als Pianist und Bandleiter war bei der Erforschung dieser fremden Spezies sehr hilfreich. Ende 1979 verliess ich Deutschland und emigrierte nach Holland. Nur einen Katzensprung entfernt, aber was für ein Unterschied in Kultur und Toleranz, wenigstens damals! Auch dort hatte ich noch einige Jazzbands, aber schnell kehrte der Drang zum Komponieren zurück. Ich begann als ein Selbststudium im melodischen Komponieren kurze Klavierstücke zu schreiben, es wurden letztendlich über 900. Eine kritische Auswahl aus diesen Stücken bildete die Grundlage für die Miniaturen op.1, mit dem Untertitel "Musik für den Klavierunterricht".

Ich begann also, an der Formung eines eigenen Stils zu arbeiten und muss sowohl zu meinem Glück als auch zu meiner Schande gestehen, dass ich in diesen Jahren keine Konzerte besuchte und kein klassisches Radio hörte, weil ich instinktiv das Gefühl hatte, das könnte meine Entwicklung nur störend beeinflussen.

Aber alles hat Zeit nötig, um zu reifen, das wusste ich schon längst. Der Bassist meiner damaligen Band machte eine Erbschaft und gründete ein Aufnahmestudio. Anfangs wollte ich nur aushelfen, aber die ganze Sache entwickelte sich immer weiter, sodass ich mich eines Tages in der Position des Studiomusikers und Producers befand. Aber auch diese Erfahrung, die acht Jahre dauerte, will ich nicht missen, stellt sie mich doch in die Gelegenheit, seither die Technik nicht als ein Wunder, sondern als ein Hilfsmittel zu sehen, die Technik, die es mir seither ermöglicht, zu Hause in aller Ruhe und Abgeschiedenheit meine Klavierwerke aufzunehmen. Das wäre ohne diese Erfahrung so nicht möglich gewesen.

Aber auch die Tatsache, dass dieser Bassist sich als ein Betrüger und Dieb erwiesen hat, der mit seinem Millionenstudio, das er unter anderem auf meinem Rücken finanziert hatte, bei Nacht und Nebel, hoch verschuldet bei Hinz und Kunz, nach Amerika verschwand, war hilfreich. Es verschaffte mir die Einsicht: Selbst ist der Mann.

Ich bin also einer der wenigen Komponisten, der nicht von Eifersucht getrieben ist, sondern aus Erfahrung weiß, wovon er redet, wo andere nur hirnlos auf die Popmusik schimpfen und am liebsten selbst den Status eines Superstars hätten, den Status, den sie mit eifersüchtigem Auge in ihrem Blickfeld verankert haben, jedoch mangels Magie nie erreichen werden!

So kam der Herbst 1993, alles, was ich erlebt hatte, alle Erfahrungen, auch und vor allem die meiner persönlichen Entwicklung, leiteten zu dem einzig logischen Schritt: Komposition von jetzt ab!

Ab jetzt wird es auch echt interessant, obwohl ich mit dieser Meinung in einer klatschsüchtigen Gesellschaft eher alleine dastehne. Klatsch wird man in den Spalten des "Roten Punktes" vergeblich suchen, ich bin einer der wenigen, der die Privatsphäre nicht nur achtet, sondern auch respektiert, was nicht unbedingt dasselbe ist. Das ist das Dämonische an mir: Ich weiß zu viel und sage zu wenig!

III.

Ich erinnere mich noch genau an diesen Morgen im Herbst 1993. Meine Pianistenkarriere war seit 8 Jahren durch eine chronische Schulterverletzung ruiniert, aber ich konnte ohne Musik nicht leben, und das Hören von Musik reichte nicht aus zur Kompensation des schöpferischen Dranges, die Studioarbeit schon gar nicht. Und genau in diesem Moment passierte etwas absolut Magisches: Alle Teile des Puzzles fielen innerhalb einer Sekunde auf ihren Platz. Ich wusste, was ich zu tun hatte. Als erstes sah ich alle Manuskripte durch, die mein Regal bevölkerten und vernichtete alles, was die Prüfung nicht bestand. Fünf Werke blieben übrig, worunter die beiden ersten Klaviersonaten, und bildeten den Anfang meines Kataloges. Dann nahm ich Papier zur Hand und begann, gleichzeitig an der dritten und der vierten Klaviersonate zu arbeiten, die gegensätzlicher kaum sein konnten. Die dritte ist sehr

streng in Form und Inhalt, die vierte sehr frei, rhapsodisch von Art. Ich wusste, wenn ich diese beiden Werke zu einem guten Ende bringe, habe ich den Sprung geschafft. Und so geschah es. Ich weiß nicht, ob jemand sich vorstellen kann, was das bedeutete: Eine neue, eigene innere Welt wurde wie von Zauberhand geöffnet, auf die ich mich bis heute stützen und verlassen kann.

Es ging also keineswegs um eine Stärkung des Selbstbewusstseins, sondern um dessen Erwachen, Selbstbewusstsein im wahrsten Sinne des Wortes. Plötzlich war ich da, mitten in der Kultur gelandet! Und in was für einer! Ein Jahr später machte ich mich auf die Suche nach einem Verlag, denn ich dachte in meiner grenzenlosen Naivität, dass ich etwas anzubieten hatte. Das hatte ich ja auch, nur hatte ich nicht bedacht, dass einer wie ich, der nicht in Strömungen mitschwimmt und den hohen Herren deshalb nicht willkommen ist, auch, weil er ihnen nicht nach dem Munde redet, ein Stein des Anstosses sein muss. Aber Rückschläge haben mich nie beeindruckt, im Gegenteil. Ich bekam also einen Brief, unterzeichnet vom Direktor des Verlages für zeitgenössische Musik, in dem stand, dass ich nach dem Urteil des künstlerischen Rates nicht komponieren, sondern bestenfalls skizzieren könnte. Dieser Direktor wurde später von Musikern auf den Brief angesprochen und konnte sich selbstverständlich an nichts erinnern! Nicht einmal daran, dass ich ihm Teile des Librettos zur Kenntnisnahme geschickt hatte, nicht einmal daran, dass ich ihn wenige Wochen vorher telefonisch um die Erlaubnis zur Veröffentlichung seines Briefes gebeten hatte, worauf er mir durch seine Sekretärin mit der Vernichtung meiner Existenz drohte, an rein gar nichts konnte er sich erinnern, der arme Kerl, der so plötzlich als Rettung aus einer heiklen Situation an Amnesie erkrankte. Mein Name sei ihm völlig neu, beschwore er die kritischen Geister, die ihn zur Rede stellten! Die Frage war, nach Erhalt des Briefes, was ist da zu tun? So entdeckte ich meine schriftstellerischen Talente, denn mir fiel spontan ein satirisches Musiktheater ein, das um diesen Brief herum aufgebaut werden musste. Der erste Entwurf des Librettos entstand, den ich kurz darauf zur Kenntnisnahme an den Verlagsdirektor schickte. Aber das Projekt hatte erst einmal keinen Vorrang, die Musik war wichtiger und große Werke entstanden. An ruhigen Tagen nahm ich mir manchmal das Libretto vor und arbeitete daran, denn alles, was ich erschaffe, muss auch perfekt sein.

Irgendwann war es dann soweit, Verbesserungen konnte ich nicht mehr bedenken und wer das Libretto lesen will, es steht auf meiner Downloadseite unter Schriften bereit. Der Titel lautet: Die Zauberlehrlinge. Jetzt erhob sich nur noch die Frage, wie ich das Musiktheater musikalisch gestalten sollte. Da ich um Ideen nie verlegen bin, war die Lösung ebenso einfach wie genial, und als satirischer Höhepunkt geradezu prädestiniert: Ich orchestrierte Musik, die dem künstlerischen Rat vorgelegt hat. Der Kontrast ist verblüffend, einerseits die Idiotie, die andererseits mit dem konfrontiert wird, was sie abgewiesen hat. Das ist Satire in optima forma!

Unnötig, zu erwähnen, dass geplante Aufführungen hintertrieben wurden, aber das ist egal, denn spätere Generationen bekommen hier ein Bild der Gschaftelhuberei, wie man es besser kaum zeichnen kann. Ich war ganz einfach gefährlich, eine Bedrohung für die festgelegte Welt der Musik, die vor allem so bleiben sollte, wie sie war und einen nicht gebrauchen kann, der Format hat und schon durch seine pure Existenz die staatliche Förderung der Minderbemittelten bedroht.

Ich begann also auch zu schreiben, zuerst einmal ein Buch über die theoretischen Grundlagen meiner musikalischen Sichtweise, danach stieß ich auf das traurige sprachliche und inhaltliche Niveau der Schüttelreime und habe da Abhilfe geschaffen. Letztendlich, in logischer Konsequenz, führte die schriftstellerische Tätigkeit zum "Roten Punkt", den ich mit viel Liebe und Energie so lange fortführen werde, wie mir das möglich ist.

Jedoch wird es immer so sein, dass die Musik den ersten Platz einnimmt. Schon darum, weil das Komponieren mir im Gegensatz zur sprachlichen Formung keine Mühe bereitet und ich in der Musik in Tiefen der Seele vordringen kann, die der Sprache unerreichbar sind. Nämlich in das Unsägliche, in Bereiche, die dem puren Gefühl vorbehalten sind. In Bereiche, in denen die Sprache schlachtweg versagt. Denn Sprache ist immer konkret, von Erscheinungen wie dem Dadaismus einmal abgesehen. Musik dahingegen kann alles ausdrücken und man kann mir glauben, dass Satire nur ein Teil meines Wesens ist. In der Satire setze ich mich gegen eine von mir als feindselig und dumm empfundene Umwelt zur Wehr und stelle mich ihr, in der Musik nicht. Denn dort entsteht das, was Kunst ausmacht: Die Realisierung der inneren Welt, die für mich nur in der Musik ihren adäquaten Ausdruck finden kann, eben weil diese innere Welt in unsägliche Bereiche führt.

IV.

Seit 1993 habe ich mich also auf Komposition verlegt und die Zahl meiner (Geistes)Kinder wächst beständig. 64 neue Werke bevölkern meinen Katalog, zum Teil sehr umfangreiche wie die 3 Klavierkonzerte, das Doppelkonzert und die Musiktheater, aber auch miniaturistische Werke wie die 24 Preludes op. 31, um nur einiges zu nennen. Dieser Katalog umfasst also insgesamt 69 Werke, das ist die Momentaufnahme. Das mag wenig erscheinen, wenn man bedenkt, dass das alles in vierzehneinhalb Jahren entstanden ist. Ich bin kein Vielschreiber wie so mancher andere, ich schreibe zwar viel, aber vernichte auch das meiste wieder, weil es den Anspruch, den meine äußerst scharfe Selbstkritik stellt, nicht befriedigen konnte. Der Vorteil dieser Arbeitsweise ist, dass ich mich keines Werkes in meinem Katalog zu schämen brauche, da jedes Werk das Beste ist, was ich im Zeitpunkt seines Entstehens zu leisten imstande war. Keine betrauernswerten Jugendsünden, keine bereuenswerten Entgleisungen, nichts von alledem ist dort zu finden.

Es gibt aber auch andere Momentaufnahmen, das sind die Aufnahmen eigener Klavierwerke. Die chronische Schulterverletzung aus dem Jahre 1986, die meine Pianistenkarriere jäh beendete, war damals zwar traurig, aber andererseits ein Wink des Schicksals, da dies mich zur Komposition verurteilte. Ich bereue nichts, gebe aber gerne zu, dass mit Hilfe der Technik einige der Aufnahmen nur mit der linken Hand eingespielt wurden, erst die Partie der linken Hand und danach mit der linken Hand auch die Partie der rechten Hand. Auch Fehlgriffe, die immer mal wieder vorkommen, habe ich hinterher repariert, was mit einem midifähigen Aufnahmeprogramm ein Leichtes ist. Ich bin nun einmal der Ansicht, dass in der Kunst nicht der Weg zählt, der zum Resultat führt, sondern nur das Resultat selbst. Da ich sowieso nicht mehr konzertieren kann, denn ich weiß heute nicht, wie es morgen mit dem Arm bestellt ist und kann deshalb nichts planen, konnte ich mit Hilfe der "Wunder" der Technik dennoch Resultate erreichen, die einer live-Aufnahme sehr nahe kommen, gefährlich nahe sogar.

Hier kommt der PC ins Spiel. Im Jahre 2001 erwarb ich meinen ersten PC, davor hatte ich nur jahrelange Erfahrung mit einem Atari 1024ST, den ich hauptsächlich für Musikaufnahmen verwendet hatte. Neue Welten taten sich auf: Zeichenprogramme, Textverarbeitung, Fotonachbearbeitung, Partiturprogramme, Aufnahmeprogramme etc. So faszinierend das alles war, eines wurde mir schnell klar: Der PC wird mein Werkzeug. Das bedeutete aber auch, dass ich nicht wegen jedem Problemchen auf die Hilfe eines Technikers angewiesen sein wollte. So beschäftigte ich mich mit der technischen Struktur des PC's und den Tücken von Windows, ohne je einen Kursus gefolgt zu haben. Zwei Jahre später baute ich schon selber meinen PC um, neue Komponenten wurden von mir eingebaut, ich gestaltete den PC also ganz nach meinen Wünschen. 2005 kam noch eine neue Dimension dazu, das Internet. Dann folgte das Webdesign. Heute hat der PC in keiner Hinsicht noch Geheimnisse vor mir und ich nutze ihn intensiv, hauptsächlich für meine Arbeit. In mancher Hinsicht ist Intelligenz also ein Segen und nicht, wie es landläufiger Meinung entspricht, eine Strafe. Wie dem auch sei, wesentlich war, dass nicht der PC mich beherrschte, sondern ich ihn. Gerüchten, die besagen, ich ginge genau so mit meiner geliebten Damenwelt um, widerspreche ich hier in aller Heftigkeit. Denn nichts ist schöner, als von einer schönen Frau beherrscht zu werden. Wenn auch der Schein trügen mag, so hin und wieder!

Wenn wir schon bei der Damenwelt sind, die zahlreichen Widmungen, die die Titelseiten vieler Werke zieren, sind mit einer Ausnahme meinen Damen vorbehalten. Diese Ausnahme betrifft das erste katalanische Liederbuch. Als einziger Katalane hat Joan Bofill, ein Musikwissenschaftler, die katalanischen Volksliedsätze begrüßt und in einer musikwissenschaftlichen Publikation behandelt. Andere Katalanen haben sie abgelehnt, mit der Begründung, "*Ausländer dürfen sich nicht an katalanischem Kulturgut vergreifen.*" Sie sind also der Ansicht, dass es den Katalanen vorbehalten ist, sich an katalanischem Kulturgut zu vergreifen, die Chauvinisten! Die teilweise sehr alte katalanische Volksmusikkultur ist im Verschwinden begriffen, weil die katalanischen Komponisten offensichtlich eingesehen haben, dass man sich am Kulturgut nicht vergreifen sollte, und selbst einen Teufel tun, um ihr eigenes Kulturgut zu bewahren.

Was die anderen Widmungen betrifft: Ich habe also ein Diagramm gebildet, das nach einem bestimmten System jedem Buchstaben des Alphabets einen Ton zuweist und das melodische Hauptmaterial einer Komposition ist auf diese Weise oft aus dem Namen derjenigen gebildet, der das Stück gewidmet ist (Ragna lächelt.....). Das ist die Konsequenz meiner theoretischen Anschauung, die besagt, dass nichts in der Musik verboten ist. Das steht im Gegensatz zu jeder anderen musikalischen Theorie, die von Verboten nur so strotzen. Das ist auch der Grund, warum zeitgenössische Theoretiker mich als hoffnungslos konventionell abqualifizieren. Ich nehme die absolute Freiheit für mich in Anspruch und bin, unbeeinflusst von welchem Zeitgeist auch immer, derjenige, der ganz allein für Form und Inhalt meiner Werke verantwortlich ist. Und doch schreibe ich immer ab, wenn auch nur von meiner eigenen Phantasie und Anschauung. Ich plagiiere also mich selbst, wenn auch jedes Mal einen anderen Aspekt!



Nachwort

Dieser zweite Band in der Reihe „Schriften von Johannes Rövenstrunck“ enthält längere Beiträge und Glossen, die ursprünglich im „Roten Punkt“ veröffentlicht und gründlich überarbeitet wurden. Wie schon im ersten Band wird das Grauen dieser Zeit durch die Gruppierung der Beiträge offensichtlich.

Der Titel „Kaleidoskop des Grauens“ trifft voll und ganz zu, denn diese Zeit wird in ihrem Nerv getroffen, der ganze Wahnsinn wird derart offensichtlich, dass mir nichts anderes übrig blieb, als die ursprünglich nicht geplanten Beiträge „Eine Wunderreise“ und „Musik“ in dieses Buch auf zu nehmen. Das geschah nicht als Milderung, sondern als Kontrast. Ich bin zwar kein Optimist, aber auch kein Pessimist, da ich für die Zukunft dieser Gesellschaft keinen Pfifferling gebe, sondern einen Fliegenpilz.

Vieles ist überarbeitet worden, ein Buch ist anders als eine periodische Publikation. Entkleidet vom Müll des Tages, bleibt nur der blanke Hohn und doch auch, wenn auch heimlich, still und leise, die Hoffnung.

Bei wenigen Beiträgen ist das Entstehungsdatum vermeldet, da es sich hier um zeitgeschichtliche Betrachtungen handelt, die jedoch auch weiter gehen, als es eigentlich erlaubt sein sollte. Ich halte Schritt mit dieser Zeit, die ich ungern, aber gezwungenermaßen, die meine nennen muss.

*Karlsruhe, Mai 2008
Johannes Rövenstrunck*

